



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Erzählungen von Liebe.

Diskursanalyse der medialen Online-Berichterstattung
zu Tinder

Verfasserin

Andrea Schwarzmann, Bakk. phil.

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 808

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Masterstudium Gender Studies

Betreuerin:

Univ.-Prof. Dr. Birgit Sauer

Danke

meiner Familie

Erich Angelika

Jodok Aurelia Laurin

Wolfgang

meiner Betreuerin

Univ.-Prof. Dr. Birgit Sauer

meinen Freunden

Barbara Mathias Anita Severin

Claudia Anna Carina Katrin

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	8
1.1. Gegenstand und Relevanz.....	8
1.2. Problemstellung und Forschungsfrage.....	11
1.3. Gang der Argumentation.....	13
2. Liebe im Wandel.....	14
2.1. Wirtschaftliche Veränderungen.....	15
2.2. Geschlechterverhältnisse.....	17
3. Forschungsstand.....	18
3.1. Online-Dating.....	18
3.1.1. Liebesvorstellungen im Online-Dating.....	19
3.1.2. Freiheitsversprechen als Motive.....	20
3.2. Die Dating-App Grindr.....	21
3.3. Einordnung der Arbeit.....	22
4. Theorien der Liebe.....	23
4.1. Die Love Studies.....	23
4.2. Liebe in der Soziologie.....	25
4.2.1. Niklas Luhmann – Liebe als kommunikativer Code.....	25
4.2.2. Das romantische Liebesideal.....	27
4.2.3. Erweiterungen und Veränderungen des romantischen Liebesideals.....	27
4.2.4. Eva Illouz – Rationalisierung der Liebe	29
4.3. Liebe im Feminismus.....	33
4.4. Anna G. Jónasdóttir – Love Power.....	34
4.4.1. Geschlecht und Soziosexualität.....	35
4.4.2. Erotic Ecstasy und Care	37
4.4.3. Ausbeutung.....	38
4.5. Audre Lorde – The erotic as power	40
4.6. Stevi Jackson – Love Scripts.....	42
4.7. Zusammenfassung.....	44
5. Methoden der Analyse.....	47
5.1. Kritische Diskursanalyse nach Siegfried Jäger.....	47
5.1.1. Kontext der Erzählungen.....	49
5.1.2. Inhalt und Form der Erzählungen.....	52
5.2. Soziale Akteur_innen nach Martin Reisigl und Ruth Wodak.....	55
6. Material.....	57

6.1. Die Materialgrundlage.....	57
6.2. Der Diskurs um Tinder.....	61
6.3. Ein typischer Vertreter.....	62
6.3.1. Die Online-Zeitschrift jolie.de.....	62
6.3.2. Der Artikel Tinder: Was kann die Dating-App?.....	64
7. Diskursiver Kontext.....	66
7.1. Arten von Online-Medien.....	66
7.2. Themen des Diskurses.....	67
7.3. Spezifika der Textsorten und Genres.....	69
7.3.1. Textsorte und Aufbau.....	72
7.3.2. Bilder.....	73
7.3.3. Sprache und Stil.....	76
7.4. Soziale Akteur_innen des Diskurses.....	76
7.5. Zusammenfassung.....	78
8. Erzählungen von Liebe.....	79
8.1. Der virtuelle Anbandelball.....	80
8.1.1. Prüfung und Entscheidung.....	80
8.1.2. Spiel.....	81
8.1.3. Wettkampf und Wirtschaft.....	82
8.2. Spieleinsatz: Aussehen, Körper und Begehren	82
8.3. Ziele und Gewinne.....	84
8.3.1. Spaß und Zeitvertreib vs. Alleinsein	84
8.3.2. Flirten, hookup, Sex.....	85
8.3.3. Sex vs. Partnerschaft.....	86
8.4. Bedingungen und Spielregeln.....	87
8.4.1. Zeit und Dauer	87
8.4.2. Vorläufig und endgültig.....	87
8.4.3. Möglichkeiten, Verfügbarkeiten und Träume.....	88
8.4.4. Wahn, Sucht und Krankheit.....	89
8.4.5. Realität und Wahrheit.....	90
8.4.6. Entfernungen und Nähe.....	91
8.4.7. Einfaches, Wichtiges und Oberflächliches.....	92
8.4.8. Geheimnisse, Scham und Mut.....	93
8.5. Keine schlechte Quote: Erfolge und Misserfolge.....	95
8.6. Die Regeln übertreten: (un)ausgesprochene Voraussetzungen.....	96
8.6.1. Monogamie.....	96
8.6.2. Heterosexualität.....	96
8.7. Zusammenfassung.....	97

9. Auf dem Spielfeld: Begegnungen der Geschlechter.....	102
9.1. „Die Frauen“ auf Tinder.....	102
9.1.1. Spielerin: Ich, Autorin, Wählende.....	103
9.1.2. Mitspielerin: Kollegin und Berühmte.....	105
9.1.3. Kandidatinnen: Jenifer, Julia, Claudia.....	106
9.2. „Die Männer“ auf Tinder	107
9.2.1. Spieler: Ich, Autor, Wählender.....	109
9.2.2. Mitspieler: David und seinesgleichen.....	110
9.2.3. Kandidaten: der (Traum)Typ	110
9.3. Zusammenfassung.....	112
10. Resümee.....	116
11. Literaturverzeichnis.....	120
12. Anhang.....	130
12.1. Abstract.....	130
12.2. Zusammenfassung.....	131
12.3. Lebenslauf.....	132

1. Einleitung

„Seit einem Jahr revolutioniert die Dating-App Tinder unser Liebesleben“¹ und verändert „die Art und Weise, wie wir im 21. Jahrhundert leben und lieben.“² Das schreibt das Jugendmagazin *Neon* in der Ausgabe April 2015. Es widmet der „Dating-App“³ ein ganzes Heft und hebt Tinder auf seine Titelseite. Damit verankert das Magazin Tinder im Bereich Liebe und spricht der Smartphone-Applikation (in weiterer Folge „App“) erhebliche Bedeutung zu. Dargestellt als eine Revolution geht der Artikel von einem Veränderungspotential der App nicht nur in der Liebe, sondern im gesamten Leben des 21. Jahrhunderts aus. Mit dieser Feststellung steht *Neon* nicht alleine da. Rund um Tinder hat sich im letzten Jahr großes mediales Interesse entwickelt, das die App hauptsächlich unter dem Stichwort Liebe behandelt und ihr neue Möglichkeiten, eine neue Art zu lieben, zuschreibt. An diesem Interesse setzt die vorliegende Arbeit an. In ihr untersuche ich die mediale Online-Berichterstattung zu Tinder aus einer feministischen Perspektive um herauszufinden, wie sich der Diskurs um Liebe darin gestaltet und welche Bedeutung er für Geschlechterverhältnisse mit sich bringt.

1.1. Gegenstand und Relevanz

Tinder ist eine mobile Dating-App, mit der es möglich ist, andere User_innen aus der näheren Umgebung per Profilfoto zu betrachten und zu bewerten. Ein Wisch nach links bedeutet Ablehnung, ein Wisch nach rechts signalisiert Gefallen. Wenn der_die bewertete User_in ebenfalls nach rechts wischt, entsteht ein *match*. Die beiden User_innen können mittels Chatbox in Kontakt treten. Die Entstehungsgeschichte der App ist eng verbunden mit medialer Aufmerksamkeit und direkter Ansprache von Kundengruppen: 2012 kam Tinder auf den Markt. Um gesellschaftlich bedeutsam und wirksam zu werden, traten die Entwickler der App in den direkten Kontakt mit ihrer Zielgruppe, 18-35 jährige heterosexuelle Frauen und Männer, die einen Facebook-account und ein Smartphone besitzen. Sie versuchten, an verschiedenen amerikanischen Universitäten Userinnen⁴ anzuwerben. Spätestens 2013 hatte es sich

1 Steeg, Lena: Die Muße des Matchens. In: *Neon*. April 2015. S. 48.

2 Ebenda, S. 51.

3 Ebenda, S. 48.

4 Es handelte sich tatsächlich nur um weibliche heterosexuelle Frauen, die möglichst den gängigen Kriterien der

am Markt etabliert, als ein medialer Hype um Tinder entstand, der Zeitungen der USA und anderer westlicher Länder erfasst. Im Juli 2013 setzte die *New York Post* Tinder auf ihr Titelblatt, indem sie über die amtierende US-Schönheitskönigin Nana Meriwether berichtete, die auf Tinder „erwischt“⁵ worden war. Das Boulevardblatt titelte mit der einsamen Schönheit: „*She's Miss USA and can't get a date in NY!*“⁶ So hat Tinder weite Verbreitung in den US-amerikanischen Zeitungen und Zeitschriften gefunden.

Auf dem deutschen Markt tauchten die ersten Artikel vereinzelt vor diesem Ereignis auf, hauptsächlich in Wirtschafts- und Marketingzeitungen in Zusammenhang mit ihrem wirtschaftlichen Erfolg als Start-up Unternehmen.⁷ Der große Hype um Tinder erreichte die europäischen Länder und damit auch Deutschland, Österreich und die Schweiz erst im Frühjahr 2014 vor den Olympischen Winterspielen in Sotschi. Denn die neuseeländische Snowboarderin Rebecca Torr ließ im Februar via Twitter verlauten, dass sie gerne das jamaikanische Bobteam mittels Tinder *matchen* würde.⁸ Diese Nachricht sorgte für eine schlagartige Verbreitung der App in den europäischen Medien, viele Berichte beziehen sich auf die „*hübsche Snowboarderin*“⁹. Ausgehend von diesen Anlässen entwickelte sich ein bis heute anhaltender Diskurs in den Online-Portalen verschiedener Zeitungen und Zeitschriften, von sogenanntem Qualitätsjournalismus bis zur Boulevardzeitung, von Wirtschafts- bis zu „Frauenmagazinen“, sowie in einigen Blogs und Ratgeberforen. Sie nehmen das Thema Tinder mit unterschiedlichen Perspektiven auf. Einheitlich schreiben sie die App aber auf den Bereich Liebe fest, denn im Diskurs wird Tinder öffentlich als eine Dating-App klassifiziert. Ein „*Date*“ ist ein englischer Ausdruck, der mit *Verabredung* oder *Rendezvous* übersetzt wird. Das *Rendezvous* wird im Deutschen näher bestimmt als

Schönheit entsprechen und sozial angesehen sein sollten.

- 5 Kretschmer, Fabian: Dating-App: Wisch nach rechts - und der Flirt ist weg. In: derStandard.at. 07.03.14. <http://derstandard.at/1392687495774/Wisch-nach-rechts---> (14.01.15)
- 6 O'Neill, Natalie: She's Miss USA and can't get a date in NY! 'Lonely' beauty looks online. In: New York Post. 10.07.13. <http://nypost.com/2013/07/10/shes-miss-usa-and-cant-get-a-date-in-ny-lonely-beauty-looks-online/> (05.05.15)
- 7 Vgl. Steinschaden, Jakob: SXSW-Festival: Hype um Flirt-App „Tinder“. In: Horizont online. 11.03.13. <http://www.horizont.at/home/detail/sxsw-festival-hype-um-dating-app-tinder.html> (14.01.15)
- 8 Vgl. Felbermair, Sophia: Ein Soziales Netzwerk voller Fremder. In: orf.at. 03.03.14. <http://orf.at/stories/2219798/2219795/> (13.01.15)
- 9 Tinder. Was kann die Dating-App?. In: jolie.de. 07.04.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html> (14.01.15)

eine „*Verabredung unter Verliebten*“¹⁰, also ein Treffen zwischen Personen, die durch Liebe verbunden sind. Diese Form der medialen Berichterstattung legt damit nahe, dass es sich bei der App um ein technisches Werkzeug handelt, das in Verbindung zu Liebe steht, mit dem Liebe erreicht werden kann. Vorherrschend ist eine heiterbelanglose Betrachtung und Beschreibung der Dating-App, wie sie funktioniert und warum sie uns allen hilft. So verspricht die österreichische Gratis-Zeitung *Heute* beispielsweise schon einiges im Titel: „*Neue Liebes-App Tinder bringt User zusammen.*“¹¹ Auffällig sind außerdem das Auftauchen von „schönen“ Frauen als entlarvte Akteurinnen und die Ansprache von Frauen als Zielgruppe.

Damit bin ich, die Autorin, direkt von Tinder und dem Diskurs rundherum betroffen. Als „junge Frau“ falle ich in die Zielgruppe von Tinder und werde vom medialen Diskurs angesprochen. Aufmerksam geworden bin ich auf die Dating-App jedoch nicht durch Medienberichte, sondern durch mein soziales Umfeld. Eine Freundin berichtete mir von der neuen App und war erstaunt über meine Unkenntnis. Scheinbar ist Tinder etwas, das man in der zeitgenössischen, westlichen Gesellschaft als „junge Frau“ kennen soll. Das vermittelt auch die starke mediale Berichterstattung um Tinder. So wurde mein Interesse an der App geweckt. Das geht nicht nur mir so, denn die App erfreut sich weltweit großer Beliebtheit. Jeden Tag wischen 600 Millionen User_innen¹² 850 Millionen mal über ihr Smartphone und generieren damit 10 Millionen *matches*. In Österreich sind etwa 20.000 User_innen täglich daran beteiligt, womit Tinder eines der größten kostenlosen Dating-Apps am Markt ist.¹³ Der rasche Erfolg, die verstärkte Berichterstattung gerade um die App Tinder und die allgemein steigende Tendenz zur Nutzung von Dating-Apps¹⁴ sind Entwicklungen, die in unserer gegenwärtigen sozialen Wirklichkeit offensichtlich Relevanz besitzen. Tinder scheint ein Bedürfnis in der Liebe zu erfüllen, das es zu untersuchen gilt.

10 Duden. Das Bedeutungswörterbuch (2010). Hg. v. d. Dudenredaktion. Bd. 10. 4. neu überarb. u. erw. Aufl. Mannheim: Bibliographisches Institut AG. S. 760.

11 Neue Liebes-App Tinder bringt User zusammen. In: heute.at. 07.10.13.
<http://www.heute.at/news/multimedia/art23657,941636> (14.01.15)

12 Vgl. Herbstreit, Daniel: Ich mach dir ein Bild von mir. In: Zeit Online. 17.02.14.
<http://www.zeit.de/lebensart/partnerschaft/2014-02/datingportal-tinder-im-gegenteil> (20.05.15)

13 Vgl. 2. Dating-Apps für den lockeren Flirt. In: singlebörsen-vergleich. o.A. <http://www.singleboersen-vergleich.at/mobile-dating.htm> (16.12.14); Introducing Moments. In: tinder.com. o.A. <http://www.gotinder.com/blog> (16.12.14).

14 Vgl. Baltzer, Daniel: Für Sie verglichen: Coole Dating-Apps für Unterwegs. In: singlebörsen-vergleich.at. April 2015. <http://www.singleboersen-vergleich.at/mobile-dating.htm> (01.07.15)

1.2. Problemstellung und Forschungsfrage

Mein Forschungsinteresse setzt bei der medialen Online-Berichterstattung an. Tinder wird in den Medien dargestellt als etwas, das Liebe in der zeitgenössischen Gesellschaft revolutioniert. Seine Möglichkeiten werden betont, Liebe ganz neu auszuleben, unabhängig davon, welchem Geschlecht man sich zuordnet. Ich möchte deshalb herausfinden, wie die Medienberichterstattung diese „revolutionäre Liebe“ darstellt und was dies für die darin auftauchenden Geschlechter bedeutet. Dabei gehe ich davon aus, dass Liebe in einen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kontext eingebettet ist. Dieser hat durch den immer weiter vordringenden Kapitalismus und die zunehmende Individualisierung¹⁵ neue Möglichkeiten generiert. Die wirtschaftliche Bedeutung von Ehe und Familie ist zurückgegangen und ihre einzelnen Mitglieder sind unabhängiger voneinander geworden.¹⁶ Innerhalb des Auslebens von Liebe tun sich dabei Chancen auf, Geschlechterverhältnisse zu ändern und Geschlechterhierarchien aufzulösen.¹⁷ Insbesondere im Internet sollen solche Chancen bestehen, da die Konzeption von Online-Partnerbörsen durch die Erstellung eines vertextlichten Selbst¹⁸ und durch eine Lösung vom Körper mehr Freiheiten vor allem für Frauen verspricht.¹⁹

Forschungen im Bereich des Online-Datings kommen aber zu anderen Ergebnissen. Trotz der Freiheitsversprechen ist Liebe online so angeordnet, dass sich Geschlechterverhältnisse nicht grundlegend verändern. Patriarchale Strukturen können bestehen bleiben und nach Illouz entwickelt sich auch im Netz eine „emotionale Herrschaft *von Männern über Frauen*“²⁰ innerhalb der westlichen Mittelschicht. Mich interessiert nun, wie eine solche Geschlechterhierarchie im Online-Dating entstehen kann. Das möchte ich am Beispiel von Tinder untersuchen, da die Medienberichterstattung von einer

15 Vgl. Donat, Esther (2009): Eine Frage der Ehe. Zur (Re-)Produktion von Geschlecht im Paar. In: ‚Nie wieder Sex‘ Geschlechterforschung am Ende des Geschlechts. Hg. v. Donat, Esther/Froböse, Ulrike/Pates, Rebecca. Wiesbaden: VS Vlg f. Sozialwissenschaften. S. 64.

16 Vgl. Nave-Herz, Rosemarie (2013): Ehe- und Familiensoziologie. Eine Einführung in Geschichte, theoretische Ansätze und empirische Befunden. 3. überarb. Aufl. Weinheim/Basel: Beltz Juventa. S. 104.

17 Vgl. Donat 2009, S. 84.

18 Vgl. Illouz, Eva (2006): Gefühle in Zeiten des Kapitalismus. Adorno-Vorlesungen 2004. Frankfurt a.M.: Shurkamp. S. 119.

19 Vgl. Dröge, Kai (2013): Transendenzen – Ambivalenzen. Onlinedating und das Versprechen auf die Befreiung der Liebe im Netz. In: Paare und Ungleichheit(en). Eine Verhältnisbestimmung. Hg. v. Rusconi, Alessandra [u.a.]. Opladen/Berlin/Toronto: Budrich (Gender. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft. Sonderheft 2). S. 82.

20 Illouz, Eva (2011): Warum Liebe weh tut. Eine soziologische Erklärung. Berlin: Shurkamp. S. 198.

neuen Art zu lieben erzählt, bei der für alle die gleichen Bedingungen gelten. Außerdem hat sich mit der Entstehung von Dating-Apps eine neue Form des Online-Datings entwickelt, die bisher kaum untersucht wurde. Beruht nach Illouz die Entwicklung einer rationalisierten und kapitalistischen Form von Liebe und damit die Geschlechterhierarchie im Online-Dating auch auf der Vertextlichung des Selbst, ist mit Tinder eine Form entstanden, die der Ausrichtung auf Text entgegenläuft. Forschungen dazu, was solche Apps für Geschlechterverhältnisse in der Liebe bedeuten, blieben bisher aus.

Diese Arbeit geht also davon aus, dass auch mit der Entwicklung von Dating Apps und deren medialen Einstufung als revolutionär, ein zeitgenössisches Verständnis von Liebe in der Berichterstattung vermittelt wird, das Geschlechterhierarchien aufrecht erhält. Tinder dient mir als Beispiel, da es in der Berichterstattung als Weiterentwicklung des Online-Datings mit Auswirkungen auf unsere Art zu lieben gefeiert wird. Zudem hat es die App immer wieder geschafft, sich mit Personen des öffentlichen Lebens in die Schlagzeilen zu bringen und sich so eine gesellschaftliche Relevanz, deutlich in steigenden Nutzerzahlen und im medialen Hype, zuzuschreiben. Die mediale Berichterstattung grenze ich auf online erschienene Texte in den Ländern Österreich, Deutschland und der Schweiz ein, da ich als in diesem Raum lebende Person direkt vom Diskurs betroffen bin. Ich untersuche sie im Zeitraum von Jänner 2013 bis Jänner 2015, um das zeitgenössische Verständnis von Liebe darstellen zu können. Nochmal zusammengefasst interessiert mich also, wie Medien konstruieren, was heute unter Liebe verstanden wird und welche Bedeutung dies für enthaltene Geschlechterverhältnisse hat. Dazu entwickle ich folgende forschungsleitende Fragestellung:

Wie wird Liebe in der medialen Online-Berichterstattung um Tinder in Österreich, Deutschland und der Schweiz, im Zeitraum von Jänner 2013 bis Jänner 2015 verhandelt und was bedeutet dies für vermittelte Geschlechterverhältnisse?

1.3. Gang der Argumentation

Um diese Forschungsfrage beantworten zu können, stelle ich zunächst den Wandel des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kontextes dar, in den Liebe eingebettet ist. Anschließend gehe ich auf Online-Dating ein und stelle Studien vor, die sich mit den darin vermittelten Liebesvorstellungen und Freiheitsversprechen beschäftigen. Daraufhin beleuchte ich die einzige, mir bekannte Studie zu Dating-Apps und ordne die eigene Arbeit im Forschungskontext ein. In einer theoretischen Annäherung beschäftige ich mich mit dem Begriff Liebe. Liebe wird in der Wissenschaft unterschiedlich erforscht und erlebt derzeit gerade ein verstärktes Interesse. Ich stelle das richtungsweisende Verständnis von Liebe als kommunikativer Code nach Luhmann dar.²¹ Darauf aufbauend erläutere ich das romantische Liebesideal der Soziologie, das durch den Einfluss der Individualisierung weiterentwickelt wird. Dann gehe ich auf Illouz ein, die bezogen auf das Internet und Online-Dating ihre These der kapitalistischen Liebe entwickelt und eine emotionale Herrschaft von Männern feststellt.²² Dies führt mich zu feministischer Forschung und insbesondere zu Jónasdóttir, die sich intensiv mit dem Verhältnis der Geschlechter in der Liebe auseinandersetzt. Dabei identifiziert sie Liebe als materielle Basis des Patriarchats und behauptet, dass sich Männer strukturell in einer Machtposition befinden, indem sie die Rahmenbedingungen der Liebe bestimmen und so die *love power* von Frauen ausbeuten können.²³ Erweitert mit Lorde geschieht diese Ausbeutung, indem Liebe auf Sex reduziert wird.²⁴

Ich verwende Jónasdóttirs Konzept von Liebe und untersuche damit deren Rahmenbedingungen in Form des Diskurses um Tinder. In einem solchen Diskurs tauchen nach Jackson *narratives of love* auf, also Erzählungen von Liebe, die als Basis für das tägliche Aushandeln von Liebes-Praxen dienen.²⁵ Diese Erzählungen mache ich mit der

21 Vgl. Luhmann, Niklas (2014b): Liebe als Passion. Zur Codierung von Intimität [Auszug]. In: Soziologie der Liebe. Romantische Beziehungen in theoretischer Perspektive. Hg. v. Kuchler, Barbara/Beher, Stefan. Berlin: Shurkamp. S. 94.

22 Vgl. Illouz 2011, S. 143-147.

23 Vgl. Jónasdóttir, Anna G. (1994): Why Women Are Opressed. Philadelphia: Temple University. S. 224-228.

24 Vgl. Lorde, Audre (1984): Uses of the Erotic: The Erotic as Power. In: Sister Outsider. Essays and Speeches. Berkeley: The Crossing Press. S. 54f.

25 Vgl. Jackson, Stevi (2014): Love, Social Change and Everyday Heterosexuality. In: Love. A Question of Feminism in the Twenty-First Century. Hg. v. Jónasdóttir, Anna G./Ferguson, Ann. New York: Routledge (Routledge advances in feminist studies and intersectionality. Bd. 14). S. 37f.

Kritischen Diskursanalyse nach Jäger²⁶ in drei Schritten greifbar. Dazu analysiere ich im ersten Schritt die Struktur des medialen Online-Diskurses um Tinder. Sie liefert mir Ergebnisse zur Zusammensetzung des Diskurses, also wer spricht und was die wichtigsten Themen sind. In einem zweiten Schritt befasse ich mich mit den Erzählungen von Liebe, die im Diskurs auftauchen. Dazu ermittle ich nach Jäger die Kollektivsymbole,²⁷ in denen über Liebe gesprochen wird. Über deren Inhalte und sprachlich-rhetorische Mittel zeige ich die zentralen Begriffe und Bedingungen auf, die für das Aushandeln von Liebe in der medialen Online-Berichterstattung zu Tinder von Bedeutung sind. In einem dritten Schritt arbeite ich die verschiedenen Subjektpositionen heraus, die der Diskurs konstruiert. Im Fokus stehen vergeschlechtlichte Subjektposition, also als Geschlechter auftretende Personen im Diskurs, deren Verhältnis zueinander und zu den zentralen Begriffen der Erzählungen von Liebe bestimmt wird. So ist es mir möglich nachzuzeichnen, wie Liebe im Diskurs um Tinder verhandelt wird und wie dieses Verhandeln ein spezifisches Geschlechterverhältnis generiert, das nach Jónasdóttir die Basis des westlichen, modernen Patriarchats stützt.

2. Liebe im Wandel

Was unter Liebe verstanden und wie sie gelebt wird, befindet sich derzeit im Wandel. Das hat verschiedene Gründe und ist an verschiedenen Orten sichtbar. Augenscheinlich ist der Bedeutungsverlust der Ehe als institutionalisierte Form der Liebe. So wurden in Österreich im Jahr 1950 im Schnitt neun Ehen pro 1000 Einwohner geschlossen. Im Jahr 2013²⁸ ist diese Zahl auf weniger als die Hälfte, nämlich auf vier Ehen pro 1000 Einwohner gefallen.²⁹ Im Gegenzug dazu steigen die Scheidungen, von 10.534 im Jahr 1950 um etwa ein Drittel auf 15.958 im Jahr 2013. So liegt die Scheidungsrate heute mit 40% deutlich über den 17,7% im Jahr 1951.³⁰ Die Ehe hat also ihre Definitionshoheit im Bereich der Liebe verloren und „*verzweifelt*

26 Vgl. Jäger, Siegfried (2012): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. Edition DISS Bd 3. 6. vollst. überarb. Aufl. Münster: Unrast Verlag. S.90-111.

27 Vgl. Ebenda, S. 55.

28 Aktuellste verfügbare Zahl in Statistik Austria.

29 Vgl. Eheschließungen seit 1970 nach Staatsangehörigkeit. In: Statistik Austria. 28.05.15.

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/eheschliessungen/index.html (05.05.15)

30 Vgl. Ehescheidungen, Scheidungsrate und Gesamtscheidungsrate seit 1946. In: Statistik Austria. 28.05.14.

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/scheidungen/022913.html (05.05.15)

an *Legitimationseinbußen*.³¹ Dies deutet darauf hin, dass Menschen ihre Form der Beziehung freier wählen, dass andere Formen des Zusammenlebens und Liebens möglich werden. Damit ändert sich auch der Bereich Sexualität: Homosexualität wird stärker anerkannt, Polyamorie oder andere Formen von Liebes-Praxen werden gesellschaftlich sichtbar, womit von einer Pluralisierung der Lebens- aber auch der Liebesformen gesprochen wird.³² Insbesondere im Feminismus gilt die heterosexuelle Ehe als verpönt, da sie Frauen in einem unvorteilhaften Rechtsvertrag binde, der sie in abhängige Beziehungen zu Männern bringe und ihnen die Sorge für den Nachwuchs übertrage. Liebe wird dabei als eine patriarchale Ideologie entlarvt, durch die Frauen in die „Falle“ gelockt werden.³³ Auch die durch Liebesvorstellungen verbreitete und in der Ehe verankerte Monogamie wird kritisiert, da sie Männern die „*exclusive rights of access to 'their' women*“³⁴ sichert. So legte in Deutschland ein Gericht noch im Jahr 1966 fest, dass Frauen ihren „*ehelichen Pflichten*“³⁵ in Form von Geschlechtsverkehr nachzukommen haben und ihn zudem nicht nur „*teilnahmslos geschehen*“³⁶ lassen dürfen. In Österreich ist 2011 der eheliche Beischlaf zwar nicht gesetzlich verankert, eine „*beharrliche grundlose Verweigerung des Beischlafs*“³⁷ gilt aber als Scheidungsgrund und brachte einer Frau die Zuschreibung von 50 Prozent Schuld am Scheitern der Ehe.³⁸

2.1. Wirtschaftliche Veränderungen

Diese Veränderungen in der Liebe gehen einher mit wirtschaftlichen Entwicklungen. So ermöglichen die „*materiellen und wohnungsmäßigen Bedingungen*“³⁹ ein Zusammenleben ohne verheiratet zu sein, und die Ehe büßt ihre „*zwingende Funktion*

31 Donat 2009, S. 82.

32 Vgl. Peuckert, Rüdiger (2008): Familienformen im sozialen Wandel. 7. vollst. überarb. Aufl. Wiesbaden: VS Vlg f. Sozialwissenschaften. S. 30.

33 Vgl. Jackson, 2014 S. 60f.; Smart, Carol (2007): Personal Life. New directions in sociological thinking. Cambridge: Polity Press. S. 62.

34 Jackson 2014, S. 41.

35 Urteil des Bundesgerichtshofes, 02.11.1966 - IV ZR 239/65. Fall: Ehepflichten. In: OpinioJuris. Die freie juristische Bibliothek. o.A. <http://opiniojuris.de/entscheidung/1659>. (05.05.15)

36 Ebenda.

37 Beischlaf verweigert: Teilschuld bei Scheidung. In: orf.at. 31.03.11. <http://vbgv1.orf.at/stories/507572> (26.06.15)

38 Vgl. Ebenda.

39 Nave-Herz 2013, S. 104.

als *Versorgungsinstitution*⁴⁰ ein. Veränderte wirtschaftliche Bedingungen und höherer Wohlstand lösen das vorindustrielle Familienmodell als Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft zur Existenzsicherung ab und die einzelnen Individuen werden immer mehr abhängig vom Markt.⁴¹ Dass Untersuchungen im Bereich der Liebe nicht von der zeitgenössischen Wirtschaftsform losgelöst werden können, zeigen beispielsweise auch die Forschungen zur Rationalisierung von Tilla Siegel. Sie untersucht, wie sich mit der Entstehung des Fordismus das Bild eines neuen „*Menschentyp[s]*“⁴² entwickelt, der auf allen Bereichen des Lebens möglichst rational handelt. Für die Zeit des Postfordismus ab den 1970er und verstärkt ab den 1980er Jahren⁴³ wird dieser Menschentyp als „*Unternehmer seiner Selbst*“⁴⁴ bezeichnet. Mit dem zentralen neoliberalen Gebot der „Freiheit“ entwickelt sich der Begriff Selbstverwirklichung zum Ziel des Subjektes, das fortan ständig an sich arbeiten muss, um dies zu erreichen. Auch im Bereich Liebe kann ein solcher Zwang zur Arbeit an sich festgestellt werden, um sich „*erfolgreich zu verpartnern*“⁴⁵. Dies verlangt die neue „*hedonistische Wahlpflicht*“⁴⁶ innerhalb der Liebe.

Mit der zeitgenössischen Wirtschaftsform und dem Aufbrechen von alten Strukturen und Institutionen scheinen sich also patriarchale Formen der Liebe in Gestalt der Ehe aufzulösen. Wie Liebe und Sexualität gelebt wird, wird freier, was darunter verstanden wird, ebenso. Damit einher geht ein Aufbrechen von Geschlechterverhältnissen, ermöglicht durch höhere wirtschaftliche Unabhängigkeit der Einzelnen innerhalb einer Partnerschaft oder Familie: „*PartnerInnen sind wirtschaftlich unabhängig voneinander; strukturell brauchen sie einander nicht mehr.*“⁴⁷

40 Nave-Herz 2013, S. 104.

41 Vgl. Donat 2009, S. 64.

42 Siegel, Tilla (1993): Das ist nur rational. Ein Essay zur Logik der sozialen Rationalisierung. In: *Rationale Beziehungen? Geschlechterverhältnisse im Rationalisierungsprozeß*. Hg. v. Reese, Dagmar. Frankfurt a.M.: Suhrkamp (Edition Suhrkamp. Bd. 802). S. 375.

43 Vgl. Michalitsch, Gabriele (2012): Geschlechter regieren – Geschlechter reproduzieren. Arbeit, Ökonomie und ihre Krisen. In: *Arbeitswelten im Wandel. Interdisziplinäre Perspektiven der Arbeitsforschung*. Hg. v. Kubicek, Bettina [u.a.]. Wien: Facultas (Arbeits-, Organisations- und Wirtschaftspsychologie. Bd 11. Hg. v. Kirchler, Erich). S. 47f.

44 Bröckling, Ulrich (2002): Diktat des Komparativs. Zur Anthropologie des „unternehmerischen Selbst“. In: *Anthropologie der Arbeit*. Hg. v. Bröckling, Ulrich/Horn, Eva. Tübingen: Narr (Literatur und Anthropologie. Bd. 15). S. 157.

45 Donat 2009, S. 67.

46 Ebenda, S. 65.

47 Ebenda, S. 84.

2.2. Geschlechterverhältnisse

Trotz dieser optimistischen Darstellung gibt es Hinweise, dass die Liebe doch nicht zu einer Spielwiese der neuen Freiheit und Gleichheit zwischen den Geschlechtern wird. Insbesondere die Verschränkung vom neoliberalen Freiheitsgedanken und Liebe scheinen patriarchale Strukturen weiter bestehen zu lassen. So identifiziert McRobbie ein „neoliberale[s] Geschlechterregime“⁴⁸, in dem jungen Frauen gewisse Vorteile angeboten werden, wie z.B. selbstbestimmte Sexualität, gleichzeitig aber feministische Forderungen als erreicht und somit als unnötig gelten. Diese

„Verleugnung des Feminismus ermöglicht jedoch die schleichende Aktualisierung ungerechter Geschlechterverhältnisse, während patriarchale Normen, sprunghaft zur Rache, ebenfalls wieder artikuliert werden.“⁴⁹

Donat sieht in der dominanten Form der Liebe als Paar eine Neuauflage alter Hierarchien, indem es die binäre Ordnung der Geschlechter reproduziert und romantische Exklusivität zwischen den Partner_innen fest schreibt.⁵⁰ Im durchschnittlichen deutschen Paar übernimmt nach Hirschauer immer noch die Frau den größten Teil der Hausarbeit und die Verantwortung für die Kindererziehung, wohingegen der etwa drei Jahre ältere Mann durch seinen Karrierevorsprung das Geld nach Hause bringt.⁵¹ Insbesondere im Online-Dating sieht Illouz eine neue rationalisierte und kapitalistische Form von Liebe verwirklicht. Die marktwirtschaftlichen Bedingungen dieser Liebe scheinen vor allem Frauen der westlichen Mittelschicht in heterosexuellen Beziehungen zu benachteiligen: Durch die Ökonomie der Partnerwahl im Online-Dating, durch größere Auswahlmöglichkeiten und emotionale Verweigerung auf männlicher Seite entwickle sich die besagte „emotionale Herrschaft von Männern über Frauen“⁵², bestärkt durch den Faktor, dass viele Frauen dieser Schicht eine

48 McRobbie, Angela (2010): Top Girls? Junge Frauen und der neue Geschlechtervertrag. In: Top Girls. Feminismus und der Aufstieg des neoliberalen Geschlechterregimes. Hg. v. Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene. Wiesbaden: VS Vlg für Sozialwissenschaften (Geschlecht & Gesellschaft. Hg. v. Kortendiek, Beate [u.a.]. Bd 44.). S. 89.

49 Ebenda, S. 89.

50 Vgl. Donat 2009, S. 60ff.

51 Vgl. Hirschauer, Stefan (2013): Geschlechter(un)gleichheiten, Paarfindungen, Paarbindungen. Geschlechts(in)differenz in geschlechts(un)gleichen Paaren. Zur Geschlechterunterscheidung in intimen Beziehungen. In: Paare und Ungleichheit(en). Eine Verhältnisbestimmung. Hg. v. Rusconi, Alessandra [u.a.]. Opladen/Berlin/Toronto: Budrich (Gender. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft. Sonderheft 2). S. 39.

52 Illouz 2011, S. 198.

„Ausschließlichkeitsstrategie“ in der Sexualität verfolgen würden.⁵³ Den kulturellen Rahmen dieser Strategie liefert laut Schneebaum die medial vermittelte „*ideology of love*“⁵⁴. Diese erzählt vor allem Frauen, wie Liebe aussehen soll: Sie besteht aus einer stabilen, monogamen, langzeitigen, loyalen und romantischen Beziehung zu einem Mann.⁵⁵

Liebe scheint also trotz optimistischen Erzählungen und Erwartungen durch sich lösende Institutionen und Strukturen nicht ganz so frei zu sein. Kapitalismus und Patriarchat hinterlassen ihre Spuren darin, die Geschlechterverhältnisse beeinflussen. Was unter Liebe im Online-Dating verstanden wird und welche Freiheitsversprechen transportiert werden, behandle ich im nächsten Kapitel.

3. Forschungsstand

Im folgenden Kapitel beschreibe ich den Forschungsstand zum Online-Dating. Dating-Apps sind ein Teil des Online-Datings, der noch relativ jung ist und bisher kaum untersucht wurde. Deshalb stelle ich zuerst Online-Dating allgemein dar, was es ist, was unter Liebe durch Online-Dating verstanden wird und warum es genutzt wird. Dann gehe ich auf die einzige, mir bekannte Studie zu einer solchen App, nämlich auf *Grindr*, ein. Schließlich ordne ich die vorliegende Arbeit in den Forschungskontext ein.

3.1. Online-Dating

Der Begriff Online-Dating bezeichnet die „*mehr oder weniger gezielte Suche nach einem Partner oder einer Partnerin im Internet.*“⁵⁶ Das Wort setzt sich zusammen aus den zwei Elementen „online“ und „dating“. „Dating“ wird verstanden als eine Form der Partnersuche, bei der es um erste Kontakte, Treffen, gemeinsame Aktivitäten und Austausch zwischen Menschen, in der Praxis meist zwischen zwei heterosexuellen, geht. Die beiden sind entweder schon verliebt oder haben die Möglichkeit, sich zu

53 Vgl. Illouz 2011, S. 201.

54 Schneebaum, Alyssa (2014): All in the Family. Patriarchy, Capitalism, and Love. In: Love. A Question of Feminism in the Twenty-First Century. Hg. v. Jónasdóttir, Anna G./Ferguson, Ann. New York: Routledge (Routledge advances in feminist studies and intersectionality. Bd. 14). S. 131.

55 Vgl. Ebenda, S. 132.

56 Dröge 2013, S. 82.

verlieben. „Dating“ bedeutet kein Versprechen auf eine langfristige Beziehung, wird aber als Weg dorthin gesehen. Dem wird der Begriff „online“ hinzugefügt, wodurch eine spezielle Variante der Partnersuche über das Medium Internet beschrieben wird.⁵⁷

3.1.1. Liebesvorstellungen im Online-Dating

In einer ethnologischen Studie zum Online-Dating versucht Julia Dombrowski, die Emotionen und kulturspezifischen Vorstellungen der westlichen Mittelschicht über Liebe herauszuarbeiten, die durch das Online-Dating geteilt werden.⁵⁸ Sie beschreibt, dass Vorstellungen des romantischen Liebesideals eine wichtige Grundlage zur Partnersuche im Netz bilden. So seien sich die User_innen darüber einig, eine langfristige, monogame (heterosexuelle) Beziehung zu suchen. Das Paar werde als Symbol verwendet, um Liebe zu verdeutlichen. Was aber konkret unter Liebe und den damit verbundenen Idealen verstanden werde, seien Resultate von Aushandlungen zwischen den einzelnen User_innen. Dazu können beispielsweise Praktiken wie das Einladen zum Essen oder Gefühle wie Schüchternheit oder Aufregung zählen. Emotionen und Liebesvorstellungen sind laut Dombrowski kulturell flexibel. Wichtig sei deshalb, dass User_innen ihre Wünsche formulieren und sie zwischen Kultur und eigener Position aushandeln können.⁵⁹

Außerdem werde Online-Dating nach wie vor als Besonderheit angesehen, da es bestimmte kulturspezifische Liebesideale verletzt. So herrsche in westlichen Ländern die Meinung vor, dass Liebe nicht planbar und nicht erzwingbar ist. Durch Online-Dating suche man aber gezielt und aktiv nach Liebe. Dieser Widerspruch werde durch die Betonung von Effizienz und Wissenschaftlichkeit in herkömmlichen Online-Datingplattformen wettgemacht. Eine weitere Besonderheit des Online-Datings stellt nach Dombrowski die Intensivierung der Partnersuche. Über das Internet kann zu jeder Tages- und Nachtzeit nach Liebe bzw. Partner_innen Ausschau gehalten werden. Das erfordere zeitgleich eine verstärkte Auseinandersetzung mit der eigenen Person, da in Profilen und Selbstbeschreibungen das eigene Selbst und die eigenen Wünsche immer genauer bestimmt werden. Dadurch entstehe ein sehr genaues Idealbild des_r ge-

57 Vgl. Dombrowski, Julia (2011): Die Suche nach der Liebe im Netz. Eine Ethnographie des Online-Datings. Bielefeld: transcript. S. 70f.

58 Vgl. Ebenda, S. 72.

59 Vgl. Ebenda, S. 267ff.

wünschten Partners_in. Die unendlichen Auswahlmöglichkeiten im Internet schüren aber die Angst vor Festlegung, bei gleichzeitigem und widersprüchlichem Wunsch nach einer langfristigen und festen Beziehung.⁶⁰ Solche Charakteristika lassen Online-Dating als etwas Besonderes, eine besondere Art des Kennenlernens neben alltäglichen oder herkömmlichen Begegnungen erscheinen, das zum Teil nach wie vor mit Scham belegt sei.⁶¹

3.1.2. Freiheitsversprechen als Motive

Trotzdem wird Online-Dating und die Suche nach Liebe im Netz immer beliebter und zunehmend als Massenphänomen gehandelt. Denn das Internet ist ein Medium, um Menschen miteinander in Beziehung zu setzen. Die Wege, heute einen „*perfect match*“⁶² in der Liebe zu finden, sind damit nicht mehr begrenzt auf *face-to-face* Begegnungen. Das Internet wird zu einem Ort des Kennenlernens, frei von sozialer Kontrolle und Zwängen. Diese Freiheitsversprechen in der Liebe sind ein Grund für die Beliebtheit von Online-Dating.

Eine Untersuchung dazu hat Kai Dröge durchgeführt. Er erforscht die Überschneidungen von Freiheitsversprechen der Liebe und des Internets in seiner Studie. Dazu hat er 25 qualitative Tiefeninterviews mit Nutzer_innen von Online-Dating im Alter von 20 bis 53 Jahren durchgeführt und bekannte Dating-Seiten der Schweiz mit ethnographischer Methode getestet. Er stellt fest, dass das Internet oft als Möglichkeit der Gleichberechtigung der Geschlechter und Realisierung von individueller Freiheit gehandelt wird. Insbesondere Frauen haben die Hoffnung darauf, sich von normierenden Körperbildern befreien zu können, nicht mehr auf das Äußere reduziert zu werden und durch die Anonymität im Netz ihre Sexualität freier ausleben bzw. sexuelle Beziehungen austesten zu können – abseits von geforderten moralischen Ansprüchen an Frauen, abseits von Verurteilungen als „*Schlampe*“⁶³. Online-Dating werde gerne genutzt, weil es durch die vorherrschende Anonymität und die damit einhergehenden Freiheiten einen geschützten Raum darstellt.

60 Vgl. Dombrowski 2011, S. 241-245.

61 Vgl. Ebenda, S. 271.

62 Whitty, Monica T. (2007): Introduction. In: Online Matchmaking. Hg. v. Whitty, Monica T./Baker, Andrea J./Inman, James A. New York: Palgrave Macmillan. S. 1.

63 Dröge 2013, S. 93.

Diese Freiheitsversprechen, sein Selbst abseits gesellschaftlicher Normen entwerfen zu können, schränkt Dröge jedoch ein. Ein Selbst im Online-Dating zu haben bedeute ständige und fortwährende Arbeit an diesem Selbst, man müsse sich beschreiben und charakterisieren. Allein in den zur Verfügung stehenden Kategorien sei eine Emanzipation von gesellschaftlichen (und geschlechtlichen) Normbildern nicht möglich. So könne man seinen Körper beispielsweise innerhalb von „*schlank*“⁶⁴ bis „*ein paar Kilos mehr*“⁶⁵ einstufen. Außerdem unterliege der Selbstentwurf in üblichen Online-Datingplattformen den Augen anderer, ihre Reaktionen auf das eigene Selbst sind ständig beobachtbar. Deshalb, und auch aufgrund der nicht einfachen Übertragbarkeit der Freiheiten im Internet auf das reale Leben gilt das euphorische Freiheitsversprechen der Liebe im Netz nur beschränkt, schlussfolgert Dröge.⁶⁶

3.2. Die Dating-App *Grindr*

Die einzige wissenschaftliche Studie zu Dating-Apps bezieht sich auf die App *Grindr*. Sie erscheint in einem Sammelband, der sich mit Online-Dating allgemein beschäftigt. Er kontextualisiert Online-Dating innerhalb der Entwicklung neuer Medientechnologien. Kornelia Hahn spricht hier von „*Medienkulturen*“⁶⁷, die die Kommunikationsformen in der Gesellschaft verändern und damit den sozialen Wandel beeinflussen können. Der Sammelband geht dem Verhältnis von Intimität und Medienkultur nach. Intimität wird grundsätzlich verstanden als ein speziell empfundenes und intensives Erleben oder eine „*innere Bewegtheit*“⁶⁸, die auch körperlich-sinnliche Nähe voraussetzt. Der Sammelband fragt, ob Intimität und intime Liebesbeziehungen durch neue Medien und Kommunikationsformen zurückgedrängt oder verändert werden. Hahn macht dabei im wissenschaftlichen Diskurs zwei Argumentationslinien aus: Einerseits wird für eine Beförderung der Intimität durch Intimisierung öffentlich-unpersönlicher, technologisch vermittelter Kommunikation

64 Dröge 2013, S. 89.

65 Ebenda.

66 Vgl. Ebenda, S. 80-98.

67 Hahn, Kornelia (2014): E<3Motion. Intimität in Medienkulturen. In: E<3Motion. Intimität in Medienkulturen. Hg. v. Hahn, Kornelia. Wiesbaden: Springer VS (Medienkulturen im digitalen Zeitalter. Hg. v. Hahn, Kornelia/Winter, Rainer). S. 7.

68 Ebenda.

plädiert. Dem gegenüber steht eine Verhinderung und Erosion intimer Beziehungen durch die Medienkultur.⁶⁹

Unter diesem thematischen Schwerpunkt wird im Sammelband auch die Dating-App *Grindr* thematisiert. *Grindr* ist eine Plattform für schwule Männer und dient dem Kennenlernen solcher „*Gleichgesinnter*“⁷⁰. Sie funktioniert gleich wie Tinder: Es werden Profilbilder von sich räumlich in der Nähe befindenden, anderen Usern angezeigt, die man bewerten kann. Michael Liegl und Martin Stempfhuber untersuchen in ihrem Aufsatz die Bedeutung des Raumes für Intimität durch *Grindr*. Mit einer ethnographischen Beobachtung des Gebrauchs der App im Echtzeit-Setting Bar erkennen sie die Gleichzeitigkeit zweier Räume: die des virtuellen und die des realen. Zwischen diesen Räumen werde ständig gewechselt, also gewechselt. So suchen User mittels *Grindr* den Nahbereich des Smartphones nach potenziellen „Gleichgesinnten“ ab und sprechen sie daraufhin im *real life* an. Oder sie durchsuchen den Raum zuerst mit einem Blick und sprechen dann den gewünschten Flirtpartner über *Grindr* an. Die Kommunikation könne sich auch nur über die App gestalten, zentral bleibe aber trotzdem die potenzielle Nähe des Gesprächspartners. So sprechen die Ergebnisse von Liegl und Stempfhuber für die Auflösung der „*Zwei-Welten-Theorie*“⁷¹, mit der in bisherigen Überlegungen zum Online-Dating der „virtuelle“ und der „reale“ Raum gegenübergestellt werden. Durch das ständige Switchen, durch die spezifische Aneignung der App in der Benutzung wird Nähe auch ohne bisher notwendigen Körper hergestellt. So entsteht den Autoren zufolge eine Hybridisierung des virtuellen und physischen Raumes.⁷²

3.3. Einordnung der Arbeit

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem medialen Online-Diskurs zu Tinder. Ich werde dabei weniger die unterschiedlichen Räume und die Hybridisierung derselben thematisieren. Die Arbeit schließt eher an Dombrowski und an die ver-

69 Vgl. Hahn 2014, S. 7-9.

70 Liegl, Michael/Stempfhuber, Martin (2014): „Raum am Draht“. Empirische Beobachtung zur Soziologie der mediatisierten Anmache am Fallbeispiel von Grindr. In: E<3Motion. Intimität in Medienkulturen. Hg. v. Hahn, Kornelia. Wiesbaden: Springer VS (Medienkulturen im digitalen Zeitalter. Hg. v. Hahn, Kornelia/Winter, Rainer). S. 21.

71 Ebenda, S. 23.

72 Vgl. Ebenda, S. 19-38.

mittelten Bilder von Liebe an. Ich vermute, dass durch die Spezifika der Dating-Apps gegenüber bisherigen Online-Dating Angeboten Liebe anders verhandelt wird. Wie Liebe überhaupt theoretisch gefasst wird und welche Elemente dazu zählen, stelle ich im nächsten Kapitel dar, in dem ich mich mit verschiedenen wissenschaftlichen Zugängen zu Liebe beschäftige.

4. Theorien der Liebe

In meiner Arbeit setze ich mich mit dem Begriff Liebe auseinander. Ich versuche herauszufinden, wie Liebe im medialen Online-Diskurs um Tinder verhandelt wird und welche Bedeutung dies für vermittelte Geschlechterverhältnisse hat. Deshalb gehe ich im folgenden Kapitel der Frage nach, wie Liebe theoretisch gefasst wird und wie Geschlecht innerhalb der Liebe verstanden werden kann.

4.1. Die Love Studies

Der Begriff Liebe erlebt in den Wissenschaften derzeit einen Aufschwung. Das bemerkt die isländische feministische Theoretikerin Anna G. Jónasdóttir. Sie verzeichnet seit den 1990er Jahren und besonders seit der Jahrtausendwende ein steigendes wissenschaftliches Interesse daran in mehreren Disziplinen wie der Ökonomie, Philosophie, Geschichte, Internationale Entwicklungen, Recht, Medizin, Politik und vielen weiteren. Das besondere an diesem Interesse sei, dass Liebe nicht mehr in andere Begriffe übersetzt, sondern als ein wichtiges Thema für sich gesehen werde: „*Recently organized research networks and conferences focusing on love themes indicate a new, affirmative attitude towards love as a significant subject of inquiry on its own terms.*“⁷³ Sie spricht deshalb von den *Love Studies* als ein neues Forschungsfeld. „Neu“ dürfe dabei nicht in einem absoluten Sinn verstanden werden, denn wissenschaftliche Beschäftigung mit der Liebe hat es auch vor den 1990ern schon gegeben: Ein sehr frühes Beispiel liefert die antike Philosophie. So hat sich Aristoteles (384-322 v. Chr.) intensiv mit dem Wort *philia* auseinandergesetzt, vor ihm wurde z.B. schon bei Hesiod (ca. 700 v.Chr.) *eros*, Gott der Liebe, angepriesen.⁷⁴

73 Jónasdóttir, Anna G. (2014): Love Studies. A (Re)New(ed) Field fo Knowledge Interests. In: Love. A Question of Feminism in the Twenty-First Century. Hg. v. Jónasdóttir, Anna G./Ferguson, Ann. New York: Routledge (Routledge advances in feminist studies and intersectionality. Bd. 14) S. 11.

74 Vgl. Strobach, Niko (2008): „Is this love?“. Liebe und Ähnliches in der (griechischen) Antike. In: Liebes

Trotzdem führte die „Liebe“ in den Wissenschaften bisher eher ein Schattendasein. Insbesondere in der Soziologie wurde sie als „*most embarrassing and risky*“⁷⁵ für das eigene wissenschaftliche Ansehen empfunden, und das aus verschiedenen Gründen: Einerseits spielten methodologische Argumente wie die unmögliche Definierbarkeit und die Flüchtigkeit des Begriffs eine Rolle. Andererseits wurde und wird in verschiedenen Disziplinen die theoretische Ansicht vertreten, dass Liebe nicht als Kraft für sich gesehen werden kann, sondern als Ausdruck für etwas anderes, tiefer liegendes steht. Die Psychoanalyse untersucht sie beispielsweise als besondere Form eines sexuellen Triebes, feministischen Theorien als unterdrückende Ideologie zur Aufrechterhaltung der bürgerlichen Ordnung. Liebe erscheint so als eine Form von Arbeit, als Täuschung oder als ideales Bild von sexuellem Begehren. Gering geschätzt wird die positive, befreiende, erklärende Kraft, die Liebe laut Jónasdóttir besitzt.⁷⁶ Anhand von fünf Kriterien kann sie aber aufzeigen, dass Liebe sich heute als neues Forschungsfeld etabliert. Dazu gehören:⁷⁷

- das quantitative Wachstum von akademischen Aktivitäten rund um das Thema
- die vielen verschiedenen Disziplinen und interdisziplinären Ansätze, die sich damit beschäftigen
- die inhaltlich breiter werdenden Theoretisierungen, die Liebe nun auch als produktive Kraft abseits der Ideologie der romantischen Liebe sehen
- die Verbindung vom *Nutzwert* der Liebe mit Zeit im wissenschaftlichen Trend
- die Ansicht, dass Liebe als Schlüsselkonzept für soziale Veränderungen (oder gegen soziale Veränderungen) fungiert

Die neue inhaltliche Ausrichtung und der Blick auf Liebe als Schlüsselkonzept sind Symptome dafür, dass Liebe nun zu einem interessanten und wichtigen Untersuchungsbereich in vielen Disziplinen wird.⁷⁸ Dazu zählt auch die Soziologie, die

Erklärungen. Intimbeziehungen aus soziologischer Perspektive. Hg. v. Niekrenz, Yvonne/Villányi, Dirk. Wiesbaden: VS Vlg f. Sozialwissenschaften. S. 23-29.

75 Jónasdóttir 2014, S. 15.

76 Vgl. Ebenda, S. 14-19.

77 Ebenda, S. 11-13.

78 Vgl. Ebenda, S. 13.

Liebe auf neue Art verhandelt. Im nächsten Kapitel beschreibe ich das Verständnis von Liebe und dessen Weiterentwicklung in der Soziologie genauer.

4.2. Liebe in der Soziologie

Soziologische Theorien zum Begriff Liebe sind nicht einheitlich und stammen aus verschiedenen Traditionen und Richtungen. Ein übergreifendes Ziel dieser Theorien ist es, an der „Aufklärung, an Entzauberung, an der Ernüchterung des Blicks gegenüber der im Alltag üblichen Verklärung und Überhöhung der Liebe“⁷⁹ mitzuarbeiten. Im Fokus steht deshalb häufig das Ideal der romantischen Liebe, das oftmals auch in seiner Verknüpfung mit Ehe untersucht wird.⁸⁰ Eine Theorierichtung beschäftigt sich mit den Zusammenhängen von Liebe und Gesellschaft. Bezogen auf eine moderne westliche Gesellschaft wird Liebe häufig als Problem verstanden, als ein Set von kulturellen Bedeutungen, das die Grundlage für soziale Ordnung oder Unordnung bildet. Damit wird Liebe zentral für das Verstehen von Veränderungen. Diese wichtige theoretische Linie hat ihren Ausgangspunkt bei Niklas Luhmann und der Liebe als kommunikativen Code. Davon leitet sich das romantische Liebesideal ab, das von Anthony Giddens über Ulrich Beck sowie Elisabeth Beck-Gernsheim bis zu Eva Illouz weiter bearbeitet wird.⁸¹ Diese einflussreichen Forschungspersönlichkeiten sind es auch, die das vormals abgewertete Thema legitimieren konnten.⁸²

4.2.1. Niklas Luhmann – Liebe als kommunikativer Code

Niklas Luhmanns Überlegungen zur Liebe entstehen innerhalb der Systemtheorie. Seiner Ansicht nach ist die Gesellschaft der Moderne in einzelne, auf Funktionalität ausgerichtete Systeme differenziert, die autonom operieren. Das System der Liebe sei die Intimbeziehung, bei der Liebe als kommunikativer Code funktioniere.⁸³ Durch den Liebescode soll die Wahrscheinlichkeit von Kommunikation erhöht werden:

79 Kuchler, Barbara/Beher, Stefan (2014): Einleitung. Soziologische Theorien der Liebe. In: Soziologie der Liebe. Romantische Beziehungen in theoretischer Perspektive. Hg. v. Kuchler, Barbara/Beher, Stefan. Berlin: Shurkamp. S. 9.

80 Vgl. Jackson 2014, S. 38.

81 Vgl. Jónasdóttir 2014, S. 20f.; Kuchler/Beher 2014, S. 14f.

82 Vgl. Jónasdóttir 2014, S. 15.

83 Vgl. Kuchler/Beher 2014, S. 16; Sommerfeld-Lethen, Caroline (2008): Der Code der Liebe. Gesellschaftsstruktur und Liebessemantik im Wandel der Zeit. In: Liebes Erklärung. Intimbeziehungen aus soziologischer Perspektive. Hg. v. Niekrenz, Yvonne/Villányi, Dirk. Wiesbaden: VS Vlg f. Sozialwissenschaften. S. 53f.

„In diesem Sinne ist das Medium Liebe selbst kein Gefühl, sondern ein Kommunikationscode, nach dessen Regeln man Gefühle ausdrücken, bilden, simulieren, anderen unterstellen, leugnen [...] kann.“⁸⁴

Wie dieser Code der Liebe aussehe, sei abhängig von verschiedenen Zeiten und Kulturen. Luhmanns zugrunde liegende These ist, *„daß literarische, idealisierende, mythisierende Darstellungen der Liebe ihre Themen und Leitgedanken nicht zufällig wählen, sondern daß sie damit auf ihre jeweilige Gesellschaft und auf deren Veränderungstrends reagieren.“⁸⁵* Der sich in der Moderne ausbildende Funktionsbereich der Intimbeziehung werde maßgeblich bestimmt vom romantischen Liebesideal, der sich der Semantik von Passion verschrieben habe. Passion drücke sich in *„krankheitsähnlicher Besessenheit“⁸⁶*, in *„schicksalhafter Bestimmung füreinander“⁸⁷*, im romantischen Bild des Verliebtseins aus. Diese Liebeserzählung dominiere, weil sich der moderne Mensch im Bereich der Liebe von gesellschaftlicher und moralischer Verantwortung befreit: Als Folge der sich immer weiter ausdifferenzierenden Gesellschaft muss jeder Mensch die Verantwortung für sein Leben selbst übernehmen. Liebe fungiert als ein kompensatorischer Bereich zu anderen Systemen, in der die individuelle Besonderheit und der Mensch als Ganzes zum Ausdruck kommen kann, in dem das Prinzip der Freiheit realisiert werden soll.⁸⁸

Liebe bei Luhmann fungiert also als ein kommunikativer Code, mit dem man sich im Funktionsbereich Intimbeziehung verständigen kann. Die semantische Art des Codes hängt von der spezifischen historischen und kulturellen Situation ab, wobei sich der moderne Code an Passion und an das romantische Liebesideal anlehnt, was mit dem Begriff der Verliebtheit gefasst wird. Dieser hat sich als Antwort, als Kompensation auf gesellschaftliche Veränderung in Form von Differenzierung und immer mehr individueller Verantwortung durchgesetzt.

84 Luhmann 2014b, S. 94.

85 Ebenda, S. 95.

86 Luhmann, Niklas (2014a): Liebe. Eine Übung [Auszug]. In: Soziologie der Liebe. Romantische Beziehungen in theoretischer Perspektive. Hg. v. Kuchler, Barbara/Beher, Stefan. Berlin: Shurkamp. S. 78.

87 Ebenda.

88 Vgl. Ebenda, S. 78ff; Kuchler/Beher 2014, S. 16f.

4.2.2. Das romantische Liebesideal

Im romantischen Liebesideal spiegeln sich der deutschen Soziologin Kornelia Hahn zufolge die Charakteristiken der modernen westlichen Gesellschaft wieder. Denn Liebe ist kein Gefühl, sondern ein Produkt von gesellschaftlichen Veränderungen. So bewirken die Betonung der persönlichen Freiheit und zunehmende Individualisierung, dass Liebe zu einem immer wichtigeren Feld für die vereinzelter Individuen wird, da sie Anbindung an andere gewährleistet. Die Entwicklung von Subjektivität und Innerlichkeit z.B. in der Religion und Psychoanalyse machen ein_e andere_r nötig, der_die als Spiegelbild des Subjektes dient. Die romantische Liebe bildet verschiedene, für sie typische Beziehungsformen aus. Ausgangspunkt und zentrales Element ist die Phase des Verliebenseins, die darauf beruht, dass beide Partner_innen die Bereitschaft aufweisen, eine Intimbeziehung einzugehen. Diese Konstruktion wird sich aber nicht bewusst gemacht, sondern erkannt z.B. an einem gesteigerten Lebensgefühl, an Intensivierung der Sinne, an Zuneigung und sexueller Leidenschaft zugleich, am Gefühl der Einzigartigkeit des_r anderen als zu mir Passende_r. Daraus lässt sich eine Liebesbeziehung intersubjektiv konstruieren, indem zwei Individuen zur gleichen Zeit „die Interpretation teilen, ein Liebespaar zu sein“⁸⁹. Als eindeutigstes und folgenreichstes Zeichen gilt der Ausspruch „Ich liebe dich“, es können aber auch andere Symbole verwendet werden. So wird eine Liebesbeziehung initiiert, ab diesem Zeitpunkt werden alle weiteren kommunikativen Praktiken unter diesem Interpretationsrahmen verstanden.⁹⁰

4.2.3. Erweiterungen und Veränderungen des romantischen Liebesideals

Das romantische Liebesideal, mit Luhmann eine Reaktion auf die Veränderung und Ausdifferenzierung der Gesellschaft, ist ein recht stark beforschter Bereich der Soziologie. Insbesondere die Individualisierung, aber auch allgemeiner die Wirtschaftsform des zeitgenössischen Kapitalismus werden als Triebfeder für diese Veränderungen und Erweiterungen gesehen. Ein Beispiel für die Weiterentwicklung des romantischen Liebesideals liefert der britische Soziologe Anthony Giddens in seinem

89 Hahn, Kornelia (2008): Romantische Liebe als Phänomen der Moderne. Anmerkungen zur Soziologie intimer Beziehungen. In: Liebes Erklärungen. Intimbeziehungen aus soziologischer Perspektive. Hg. v. Niekrenz, Yvonne/Villányi, Dirk. Wiesbaden: VS Vlg f. Sozialwissenschaften. S. 43.

90 Vgl. Ebenda, S. 41-44.

1992 erschienen Buch *The Transformation of Intimacy*. Mit seinem Konzept der *confluent love* beschreibt er die Individualisierung von Liebe und damit einhergehend eine Veränderung von Intimität. Er geht davon aus, dass Frauen durch größere ökonomische Unabhängigkeit ihre Version von Intimität besser und auch über Männer hinweg durchsetzen können. Denn bei Unzufriedenheit können sie sich jederzeit trennen.

„Confluent love presumes equality in emotional give and take [...]. Love here only develops to which each partner is prepared to reveal concerns and needs to the other and to be vulnerable to that other.“⁹¹

Dazu stellt er eine größere Demokratisierung in heterosexuellen Beziehungen fest. Soziale und kulturelle Bedingungen, die höhere Gleichberechtigung auf verschiedenen Ebenen, beeinflusse demnach auch das Ausleben der Liebe.⁹² Giddens wird mancherorts kritisiert, da für diese deklarierten positiven Veränderungen der Intimität Beweise fehlen.⁹³

Ulrich Beck und Elisabeth Beck-Gernsheim vertreten die Ansicht, dass Liebe in der westlichen Moderne als eine Art Religion dient. Traditionelle Bedeutungen und Bindungen werden zunehmend gelöst, dafür orientiert sich der moderne Mensch immer stärker an vertrauten Personen, die ihm Wert und Selbstwert geben können. So schreiben sie in ihrem richtungsweisenden Buch *Das ganz normale Chaos der Liebe*:

„Der irdische Glaube der religionslosen, scheinbar rationalen Gegenwartsmenschen ist das Du, die Suche nach der Liebe im anderen. [...] Liebe ist die Religion nach der Religion, der Fundamentalismus nach der Überwindung desselben.“⁹⁴

Zurückzuführen sei dies auf den „*gegenwärtigen Individualisierungsschub*“⁹⁵, eine Nebenfolge des Modernisierungsprozesses, der diese bestimmte Form von Liebe hervorgebracht habe. Durch neu gewonnene Freiheiten und Möglichkeiten sowie dem

91 Giddens, Anthony (1992): *The Transformation of Intimacy. Sexuality, Love and Eroticism in Modern Societies*. Cambridge: Polity Press. S. 62.

92 Vgl. Smart 2007, S. 62; Jackson 2014, S. 38.

93 Vgl. Jónasdóttir 2014, S. 15.

94 Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth (1990): *Das ganz normale Chaos der Liebe*. Frankfurt a. M.: Shurkamp. S. 21.

95 Ebenda, S. 16f.

Zwang zur Wahl, durch Aufbrechen alter Handlungsmuster und Strukturen innerhalb der Liebe und der damit entstehenden Uneindeutigkeiten und Ungewissheiten, ergebe sich ein höheres Maß an Eigenverantwortlichkeit, „eine Einsamkeit der Selbstverantwortung, Selbstbestimmtheit und Selbstgefährdung von Leben und Lieben.“⁹⁶ Mit einher geht eine höhere Bedeutung der Liebe, Erwartungen an den_die Partner_in und die Liebesbeziehung steigen, sie wird zur Grundlage der eigenen Identität: „Je mehr andere Bezüge der Stabilität entfallen, desto mehr richten wir unser Bedürfnis, unserem Leben Sinn und Verankerung zu geben, auf die Zweierbeziehung.“⁹⁷ Liebe wird so überhöht zum Ort der „Gegenindividualisierung“⁹⁸. Durch die Einsamkeit und Orientierungslosigkeit der Individualisierung suchen Menschen Rettung, Erfüllung, Glück in der Liebe.⁹⁹ Liebe wird zu einer Religion falscher Hoffnungen, zu einer Täuschung für Männer und Frauen.¹⁰⁰

4.2.4. Eva Illouz – Rationalisierung der Liebe

Die israelische Soziologin Eva Illouz zählt zu den bekanntesten Forscher_innen im Bereich der Liebe und untersucht den Zusammenhang und die Wechselwirkungen zwischen Liebe und Wirtschaft in Form des zeitgenössischen Kapitalismus. Ihre Untersuchungen und Thesen tauchen sowohl in wissenschaftlichen Publikationen, in populärwissenschaftlichen Zeitschriften und den Feuilletons verschiedener Zeitungen sowie Frauenmagazinen auf.¹⁰¹ In wissenschaftlichen Sammelbänden „kommt so gut wie kein Artikel zum Thema Online-Dating ohne Zitate ihrer Werke aus“¹⁰², wie Dombrowski es formuliert. Für diese Arbeit greife ich zwei ihrer zentralen Forschungen auf, die sich beide mit dem Internet und Online-Dating beschäftigen.

Eines dieser Werke trägt den Titel *Gefühle in Zeiten des Kapitalismus* und ist auf Deutsch 2004 im Rahmen der Adorno-Vorlesungen der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main erschienen. In diesem Buch stellt Illouz zwei

96 Beck/Beck-Gernsheim 1990, S. 13.

97 Ebenda, S. 71.

98 Ebenda, S. 253.

99 Vgl. Pofertl, Angelika (2008): „Das ganz normale Chaos der Liebe“. Ulrich Beck und Elisabeth Beck-Gernsheim über die Liebe in der Zweiten Moderne. In: *Liebes Erklärung. Intimbeziehungen aus soziologischer Perspektive*. Hg. v. Niekrenz, Yvonne/Villányi, Dirk. Wiesbaden: VS Vlg f. Sozialwissenschaften. S. 168-176.

100 Vgl. Smart 2007, S. 63.

101 Vgl. Freudenschuß, Ina: *Liebeswissen*. In: *Anschläge*. Nr. 2. 2015. S. 23; Dombrowski 2011, S. 66.

102 Dombrowski 2011, S. 66.

Entwicklungen fest, die sie auf „*de[n] Feminismus und de[n] therapeutischen Diskurs*“¹⁰³ zurückführt: einerseits die Emotionalisierung der ökonomischen Sphäre und andererseits die Rationalisierung des Privaten. Durch die Weiterentwicklung des Kapitalismus und die Entstehung des unternehmerischen Selbst hält das psychologische Wissen Einzug in den Arbeitsplatz und verlangt von Unternehmern_innen, Manager_innen und Mitarbeiter_innen einen neuen kommunikativen Stil. Der Mensch im Unternehmen soll empathisch und ansprechbar sein. Denn durch Kommunikation ist das Erkennen und Akzeptieren von Gefühlen möglich. Dies bewirke eine Verwischung der Geschlechteridentitäten, da dieser neue Manager- oder Menschentyp des Unternehmens das traditionelle weibliche Selbstverständnis mit seinen emotionalen Kompetenzen implementiere. Gleichzeitig werden aber das Private und die Gefühle rationalisiert, woran vor allem die feministische Bewegung Anteil hat(te). Das Ideal der Freiheit und Gleichheit zwischen den Geschlechtern bewirke eine neue Form der Intimität, in Emotionen und Bedürfnisse auszusprechen sind. Liebesratgeber seien ein Anzeichen dafür, sich den eigenen Bedürfnissen und Emotionen bewusst zu werden. So werden intime Beziehungen rationalisiert und Gefühle verlieren ihren flüchtigen Charakter.¹⁰⁴ Durch Benennung und Reflexion „*entzieht man sich dem Fließen und dem unreflexiven Charakter*“¹⁰⁵ und Emotionen können „*wie Gegenstände beobachtet und manipuliert*“¹⁰⁶ werden. Gleichzeitig beanspruchen Frauen nun den „*Status autonomer und selbstkontrollierter (männlicher) Subjekte für sich*.“¹⁰⁷

Am Beispiel des Online-Datings demonstriert Illouz ihre Thesen. Sie sieht das Internet als „*Ort radikaler Rationalisierung von Gefühlen*.“¹⁰⁸ In ihrer Untersuchung von Online-Partnersuchdiensten kommt sie zum Schluss, dass durch den hohen Grad an Verschriftlichung und das Erstellen von Persönlichkeitsprofilen ein externalisiertes, vertextlichtes Selbst entsteht. Damit gehe der romantischen Wahl, ehemals auf Anziehung beruhend, Informationen bzw. Wissen über den anderen, über sein anderes

103 Illouz 2006, S. 59.

104 Vgl. Ebenda, S. 33-59; Schachtner, Christina (2008): Emotionalität und Rationalität im digitalen Zeitalter. Eine Auseinandersetzung mit der Position von Eva Illouz. In: Information und Gesellschaft. Technologien einer sozialen Beziehung. Hg. v. Greif, Hajo/Mitrea, Oana/Werner, Matthias. Wiesbaden: VS Research. S. 187-191.

105 Illouz 2006, S. 55.

106 Ebenda.

107 Ebenda, S. 50.

108 Schachtner 2008, S. 192.

abgetrenntes und geschaffenes Selbst voraus. Durch die Ideologie der freien Wahl werde die romantische Liebe so Marktstrukturen unterworfen, und die Konkurrenz durch andere Mitwerber_innen sei hoch. So stehe der_die Nutzer_in des Online-Datings vor dem Widerspruch der intensiven Beschäftigung mit sich selbst und einer „tiefe[n] Wendung nach innen“¹⁰⁹, das dann aber auf dem Markt des Internets öffentlich zur Schau gestellt wird.¹¹⁰

Der Titel eines zweiten wichtigen Werkes von Illouz, das sich ebenfalls mit Online-Dating befasst, lautet *Warum Liebe weh tut* und ist 2012 auf dem deutschen Markt erschienen. Auch in diesem Buch befasst sie sich mit den Verwicklungen und Verstrickungen des zeitgenössischen Kapitalismus und der Liebe, auch hier erforscht sie das Übergreifen ökonomischen Denkens auf soziale Beziehungen und den Umgang mit Gefühlen. So stellt Illouz eine Form von rationalisierter kapitalistischer Liebe zwischen heterosexuellen Partner_innen fest, die sich durch Streben nach Freiheit und Autonomie entwickelt habe. Ein wichtiger Bereich für dieses Streben bilde die Sexualität, in der Männer und Frauen unterschiedlich agieren. Für Männer werde die Sexualität zum zentralen Ort, an dem sie ihren Status, ihre Autonomie und ihre Macht ausüben können, indem sie das Feld kontrollieren und mit anderen Männern konkurrieren:

„Das Konkurrenzdenken, die Bestätigung und der Status der Männer wurden durch das Reich der Sexualität kanalisiert. Für Männer bildete die Sexualität ein Statusmerkmal, das ihre Fähigkeit signalisierte, mit anderen Männern in der Konkurrenz um die Aufmerksamkeit des weiblichen Geschlechts bestehen zu können“¹¹¹.

Sexualität werde zum wichtigsten Feld, auf dem Männlichkeit ausgeübt wird, weil die traditionellen Säulen der Männlichkeit im Laufe des 20. Jahrhunderts durch „die feministische Bewegung“¹¹² verunsichert wurden. Dazu zähle die Autorität im Haushalt (der Mann als Oberhaupt der Familie wird in Frage gestellt), die Autonomie am Arbeitsplatz (Männer üben nun vermehrt auch Angestelltentätigkeiten unter anderen

109 Illouz 2006, S. 120.

110 Vgl. Ebenda, S. 113-120; Schachtner 2008, S. 192f.

111 Illouz 2011, S. 143.

112 Ebenda, S. 140.

Männern oder Frauen aus) und die Solidarität in Männergesellschaften (die Freizeitgestaltung läuft zunehmend heterosozial ab). Durch den Bedeutungsverlust dieser drei Bereiche werde Sexualität zu einem der wichtigsten Statusmerkmale für Männlichkeit, zu dem Feld also, in dem Autonomie und Autorität ausgeübt werden. Dies bringen Männer durch Distanziertheit zum Ausdruck. Das heißt, Macht verschaffen sie sich, indem sie emotional Abstand zu ihren Partnerinnen halten und so eine serielle Sexualität leben können.¹¹³ Frauen hingegen würden eine größere Bindungsbereitschaft aufweisen, die sich aus ihrer „sexuelle[n] Ausschließlichkeitsstrategie“¹¹⁴ ergibt. Diese taucht wiederum dort auf, wo Frauen von einer „Reproduktionsausrichtung“¹¹⁵ geprägt werden, also Kinder bekommen wollen. Und der Kinderwunsch entstehe, indem der Fortpflanzungsdruck auf Männer in Gesellschaften mit angefochtenem Patriarchat weniger stark laste (sie müssen nicht mehr das Oberhaupt einer Familie sein). So fällt also Frauen „die soziologische Rolle zu, Kinder zu kriegen und Kinder zu wollen.“¹¹⁶ Aus diesen ungleichen Voraussetzungen und Strategien innerhalb der Sexualität ergebe sich eine neue emotionale Herrschaft der Männer über Frauen.¹¹⁷

Zeitgleich ist Liebe für alle Menschen zu dem Ort geworden, aus dem das Selbst seinen Wert und sein Selbstbewusstsein zieht, denn alte Hierarchien und gesellschaftlich fixierte Positionen lösen sich. So entwickle sich eine Deregulierung des Liebesmarktes mit einer „neue[n] Architektur der romantischen Wahl“¹¹⁸. Jede_r muss aufgrund vorhandener Informationen die richtige Entscheidung für eine_n andere_n Partner_in treffen, wobei die Auswahl groß ist und die Grundlage das eigene Gefühl und Wollen sein soll. Deshalb muss jeder_in der Liebe ein höheres Maß an Selbstverantwortung tragen. Diese neue Freiheit der Wahl entwickle sich also zur Schwierigkeit der Wahl bzw. zum „Recht, nicht zu wählen.“¹¹⁹

Um herauszufinden, wie sich Geschlechterverhältnisse in der Liebe ausdrücken und wie und wo Macht zwischen den Geschlechtern eine Rolle spielt, ohne auf pauschal-

113 Vgl. Illouz 2011, S. 140-145.

114 Ebenda, S. 146.

115 Ebenda.

116 Ebenda, S. 147.

117 Vgl. Ebenda, S. 198.

118 Ebenda S. 115.

119 Ebenda, S. 204

isierende Ausdrücke wie die „Reproduktionsausrichtung der Frauen“ zurück-greifen zu müssen, lohnt es sich, feministische Theorien zur Liebe genauer anzusehen. Im folgenden Kapitel werde ich deshalb ausgehend von einem Überblick zu feministischer Forschung im Bereich von Liebe eine feministische Theorie zur Erklärung geschlechtlicher Verhältnisse und geschlechtlicher Hierarchien in der Liebe heranziehen.

4.3. Liebe im Feminismus

Auch feministische Studien haben sich mit der Liebe in der Moderne beschäftigt. Hier spalten sich die Lager zwischen Ablehnung und Verteidigung. Einige Theoretiker_innen argumentieren gegen Liebe. In einer großen Tradition stehen beispielsweise Sichtweisen von Liebe als unterdrückende Ideologie und als eine Form von Kontrolle. Liebe wird darin als Teil einer patriarchalen Logik gesehen, mit der Frauen durch Beziehungen mit Männern in Abhängigkeiten geraten, in die „Falle der Ehe“ gelockt werden und schlussendlich die Pflegearbeit für andere Familienmitglieder übernehmen. In den Blick feministischer Forscher_innen gerät dabei das Ideal der romantischen Liebe.¹²⁰ Konkrete Kritikpunkte sind die darin implizierte Monogamie, mit der sich historisch gesehen Männer exklusive Rechte und den Zugang zu Frauen und Nachwuchs sichern. Das wird als zentrales Element gesehen, um Heterosexualität und männliche Herrschaft zu verankern. Hinzu kommt die Kritik an der Exklusivität von Liebe innerhalb eines Paares, durch die Liebe als nicht beliebig verteilbar, sondern als beschränktes Gut gesehen wird. Außerdem geht eine Verarmung anderer Beziehungen außerhalb der Ehe oder festen Partnerschaft einher. Freundschaften können beispielsweise vernachlässigt werden, indem Zeit bevorzugt mit dem_r Partner_in verbracht wird.¹²¹

Auch die britische Forscherin Stevi Jackson sieht in Liebe ein zentrales Element, um Heterosexualität als normgebend zu verankern, kritisiert aber an den bisherigen soziologischen und feministischen Herangehensweisen die Betrachtungsweise von Liebe. Ihr zufolge beschreiben soziologische Theorien die Auswirkungen, die die zunehmende Modernisierung und Individualisierung auf das Verständnis von Liebe

120 Vgl. Smart 2007, S. 60f.

121 Vgl. Jackson 2014, S. 41f.

haben. Damit werde Liebe als ein Objekt gesetzt, auf das verschiedene externe soziale Faktoren Einfluss haben. Liebe wird von äußeren Bedingungen reguliert und beschränkt verstanden. Feministische Theorien dagegen sehen Liebe als eine unterdrückende Ideologie und implizieren mancherorts eine reinere, bessere Form von Liebe, die nur von sozialen Strukturen, wie zum Beispiel der Auslebung von Liebe in Form der Ehe oder eheähnlichen Beziehungen mit traditioneller Arbeitsteilung und der tendenziell daraus folgenden wirtschaftlichen Abhängigkeit der Frauen, entstellt wird. Außerdem erscheinen Frauen, die sich freiwillig in eine solche ausbeuterische Form von Liebe begeben, als „*cultural dupes*“¹²². Diesen Fehlleistungen und Essentialisierungen möchte Jackson entgehen, indem sie eine andere Sichtweise auf Liebe fordert.¹²³

Eine solche Sichtweise kann in einer anderen Form der Theoretisierung von Liebe liegen, die Jónasdóttir liefert. Die isländische Politikwissenschaftlerin richtet den Fokus auf die Kreativität oder produktive Kraft von Liebe und versteht sie als „*fundamentally significant and unique creative/productive power, able to bring about change or something new.*“¹²⁴ Anders als in bisherigen soziologischen und feministischen Ansichten wird Liebe nicht zur Repräsentation von etwas anderem, zu einem Feld, auf dem sich soziale Umbrüche manifestieren, „*coming primarily from other moving forces deeper down.*“¹²⁵ Vielmehr geht es um ihre hervorbringende und produzierende Kraft, die befreiend und erklärend wirken kann.¹²⁶ Im Folgenden werde ich deshalb ihr Konzept der *love power* genauer beschreiben.

4.4. Anna G. Jónasdóttir – *Love Power*

Die feministische Wissenschaftlerin Anna G. Jónasdóttir entwickelt in ihrer Dissertation eine Theorie des Patriarchats. Im Buch mit dem Titel *Love power and political interests*, publiziert 1994 unter *Why women are oppressed*, liefert sie eine Erklärung für die anhaltenden Machtpositionen von Männern, trotz formaler und legaler Gleichstellung der Geschlechter und trotz einiger Errungenschaften der Eman-

122 Jackson 2014, S. 34.

123 Vgl. Ebenda.

124 Jónasdóttir 2014, S. 21.

125 Ebenda, S. 22.

126 Vgl. Ebenda, S. 21f.

zipation. Sie versucht eine Begründung für die anhaltende Ungleichheit im „*formally equal patriarchy*“¹²⁷ zu entwickeln. Konkret geht sie dazu folgender Frage nach:

*„Why, or how, do men’s social and political power positions with respect to women persist even in contemporary Western societies, where women and men are seen as formally/legally equal individuals, where almost all adult women are fully or partly employed, where there is a high proportion of well-educated women, and where welfare state arrangements, which obviously benefit women, are relatively well developed?“*¹²⁸

In einer Aneignung von Marx' Methode, in der Kombination von historischem Materialismus und radikalem Feminismus, versucht sie, darauf eine Antwort zu finden. Dabei identifiziert sie Liebe als materielle Basis des Patriarchats und behauptet, dass geschlechtliche Machtbeziehungen auf der tendenziell männlichen Aneignung weiblicher Liebe oder *Love Power* basieren.¹²⁹ Die zentrale These ihrer Arbeit kann so gefasst werden:

*„Although formally and socio-economically relatively equal, women and men constitute the main parties of a particular exploitative relationship, a relationship in which men tend to exploit women’s capacities for love and transform these into individual and collective modes of power over which women lose control.“*¹³⁰

Jónasdóttir operiert mit einem spezifischen Begriff von Geschlecht bzw. Soziosexualität und baut darauf das Konzept der *love power* auf. Damit stellt sie die These auf, dass Männer die *love power* von Frauen ausbeuten. Auch ihr Verständnis von Ausbeutung definiert sie genauer, worauf ich im Folgenden eingehen werde.

4.4.1. Geschlecht und Soziosexualität

Jónasdóttir versteht Frauen und Männer als Geschlechter (*sexes*), als materielle Basis der Menschheit in zwei Arten. Sie reduziert die zwei Geschlechter nicht auf eine

127 Jónasdóttir, Anna G. (2011): What Kind of Power is ‘Love Power’? In: Sexuality, Gender and Power. Intersectional and Transnational Perspectives. Hg. v. Jónasdóttir, Anna G./Bryson, Valerie/Jones, Kathleen B. New York: Routledge (Routledge Advances in Feminist Studies and Intersectionality. Hg. v. Davis, Kathy [u.a.]. Bd. 3). S. 45.

128 Jónasdóttir 1994, S. 1.

129 Vgl. Gunnarsson, Lena (2013): On the Ontology of Love, Sexuality and Power. Towards a Feminist-Realist Depth Approach. Örebro: Örebro University (Örebro Studies in Gender Research. Bd. 2). S. 79.; Jónasdóttir 2011 S. 45; Jónasdóttir 2014, S. 13.

130 Jónasdóttir 2011, S. 49.

ahistorische und statische Biologie, sondern spricht von *enminded bodies*. Damit betont sie die spezifischen historischen, soziosexuellen Bedingungen, die formen, was ein Geschlecht ist: „*Women and men [...] are always formed/form themselves under certain historical, sociosexual circumstances.*“¹³¹ Diese soziosexuellen Bedingungen sind wiederum beeinflusst von zentralen sozialen Kräften wie der Ökonomie und dem Staat. Auch Lena Gunnarsson, eine schwedische Forscherin, die sich mit der Anwendung Jónasdóttirs Konzept beschäftigt, betont die materielle Grundlage der Geschlechtertrennung und die Bedürfnisse und Mächte, die daraus entspringen: Jónasdóttirs

„framework rests on a notion of a biological level that constrains what we can do as social beings. [...] the very sexual division has a biological basis“ und *„[this] basic material 'stuff' [...] is based in needs and powers stemming from our biological constitution.“*¹³²

Es gibt also eine materielle Grundlage, aus der sich bestimmte Bedürfnisse entwickeln. Auf dieser Grundlage versteht Jónasdóttir die Menschen als zwei verschiedene Geschlechter, die die Basis für Praktiken und Prozesse innerhalb der Produktion und Reproduktion, innerhalb der Verteilung von *love power* bilden.¹³³ Ihre zentrale Untersuchungseinheit sind deshalb weder „die Frauen“ noch „die Männer“, sondern die *soziosexuelle Beziehung*, innerhalb der sich Frauen als Frauen und Männer als Männer durch spezifische historische Praktiken und Prozesse konstituieren. Der Fokus soll also weder auf der männlichen Macht noch der Unterdrückung von Frauen liegen, zwei Seiten ein und derselben Münze, sondern auf beiden Geschlechtern und ihren Beziehungen zueinander.¹³⁴ Ins Blickfeld rückt damit die Liebe, die sie neben Ökonomie und Staat als eine der wichtigsten Kräfte zur Formung der Gesellschaft versteht, mit der Bestehendes und sich Veränderndes der sozialen Ordnung erklärt werden kann.

131 Jónasdóttir 1994, S. 220.

132 Gunnarsson 2013, S. 82.

133 Vgl. Ebenda, S. 81ff.; Jónasdóttir 2011, S. 45.

134 Vgl. Jónasdóttir 2011, S. 47.

4.4.2. *Erotic Ecstasy* und *Care*

Love versteht Jónasdóttir als produzierende Kraft, definiert sie als menschliche Fähigkeit „to make – and remake – 'their kind'“¹³⁵, nicht nur im Sinne der Reproduktion von Kindern, sondern auch von Erwachsenen als individuelle, soziosexuelle Personen. Dazu gehört die sexuelle Liebe, die sie fasst als „interactive practices, that relates people actually and potentially as sexes“.¹³⁶ Diese bildet das zentrale Element von Liebe, da sich von ihr andere Arten von Liebespraktiken und Beziehungen zwischen Menschen ableiten. Die sexuelle Liebe fasst sie mit dem Begriff der *love power*.¹³⁷ Die *love power* dient dem anderen dazu, sich selbst formen zu können. Im Unterschied zur *labor power* richtet sich die *love power* nicht an einem Ziel aus: Man stellt sich also nicht ein ideales Liebesobjekt vor und versucht dann, z.B. seine_n Partner_in danach zu formen, sondern er_sie, das „Objekt“ soll sich selbst formen können.¹³⁸ Damit ist sie gleichzeitig selbst- und anders gerichtet.¹³⁹

Liebe oder *love power* stellt erotische Verbindungen zwischen Menschen her und erfüllt so das Bedürfnis nach Zugang zu anderen, zu „one another's body-and-mind.“¹⁴⁰ Dabei ist sie aufgespalten in zwei Aspekte: *care*, als Bestätigung des anderen in seiner einzigartigen Persönlichkeit und *erotic ecstasy*, das ein erotisch-sexuelles Element beinhaltet.¹⁴¹ Diese beiden Elemente werden im zeitgenössischen, formal gleichgestellten Patriarchat auf Geschlechter festgeschrieben und stehen in ständigem Widerspruch zueinander. Frauen werden dem *care*-Bereich zugeordnet, Männer können sich auf die *erotic ecstasy* fokussieren. Der Clou an dieser Aufteilung ist, dass sich in der zeitgenössischen Gesellschaft der Wert einer Person aus ekstatischen Erfahrungen, Erfahrungen im Bereich der *erotic ecstasy* speist. In modernen westlichen Gesellschaften ist eines der wichtigsten Stichwörter das Wachstum oder Expansion, weshalb die Mitglieder sich selbst machen, ihren Platz oder ihre Rolle einnehmen müssen, um zu gelten.¹⁴² Dies spiegelt sich auch in der Figur des unter-

135 Jónasdóttir 1994, S. 221.

136 Ebenda.

137 Vgl. Ebenda.

138 Vgl. Ebenda, S. 73.

139 Vgl. Jónasdóttir 2011, S. 56.

140 Ebenda, S. 55.

141 Vgl. Ebenda, S. 55f.

142 Vgl. Ebenda; Jónasdóttir 1994, 102f.

nehmerischen Selbst wieder. Dabei spielt „*sexual/erotic self-assuredness, the effective ability to be a desiring individual*“¹⁴³ eine immer größere und wichtigere Rolle. Eine Vorbedingung, um diese Form von expandierender oder performender erotischer Macht generieren und zum Wachsen bringen zu können, ist Wert durch *care* zu erhalten. Denn „*loving care*“¹⁴⁴ liefert die Bestätigung und Selbstversicherung des_r Geliebten als individuelle und spezielle Person zu gelten. Eine solche Bestätigung erfahren in der zeitgenössischen Gesellschaft aber tendenziell die Männer: „*And in our social and political (patriarchal) system men are in position of control which allow them access to this kind of empowerment while most women are not.*“¹⁴⁵ Frauen werden hingegen durch den ausbeuterischen Prozess in der Liebe an den Grenzen zur „Armut“ gehalten, durch den sie ständig darum kämpfen müssen, als selbst-versicherte und volle Persönlichkeiten agieren zu können.¹⁴⁶

Sexualität bezieht sich bei Jónasdóttir auf den „*social process of the production of life itself, or the process in which people create people.*“¹⁴⁷ Gemeint ist damit nicht nur Sexualität als Produktion von Nachwuchs, sondern als Reproduktion eigener und anderer soziosexueller Bedürfnisse, umschließt damit auch Homosexualität. Organisiert ist sie im zeitgenössischen, formal gleichgestellten Patriarchat jedoch in der dominanten Form des Geschlechtsverkehrs, der andere Formen von Sexualität beeinflusst.¹⁴⁸ Sexualität wird verbunden mit Vergnügen und bestimmt durch das Geben und Nehmen von soziosexuellen Gütern,¹⁴⁹ sie zählt damit zur *love power*.

4.4.3. Ausbeutung

Was passiert also, wenn Männer und Frauen sich im Bereich der Liebe begegnen, wenn sie möglicherweise und tatsächlich als Geschlechter in Beziehung treten? Wie schaut die Ausbeutung in einem solchen Treffen aus? *Woman* trifft auf *Man*, in Besitz ihrer *love power* und mit dem Bedürfnis nach der *love power* des anderen, um als selbst-versicherte und selbstbestätigte Person gelten zu können. Sie kann aber keinen

143 Jónasdóttir 2011, S. 56.

144 Ebenda.

145 Ebenda.

146 Vgl. Jónasdóttir 1994, S. 225.

147 Ebenda, S. 228.

148 Vgl. Jónasdóttir 2011, S. 46.

149 Vgl. Jónasdóttir 1994, S. 228.

Einfluss auf die Bedingungen nehmen, wie die Produkte ihrer Liebe aussehen sollen. Um ihren Wert als Person zu erhalten, benötigt sie die Bestätigung über die Nützlichkeit ihrer *love power*, insbesondere ihrer sexuellen „Fähigkeiten“, ist also abhängig von der Rückmeldung einer konkreten Person. *Man* trifft auf *Woman* als ganze und selbstversicherte Persönlichkeit, mit einem „*surplus of worthiness*“¹⁵⁰, und benötigt die *love power* des anderen, um sich weiter selbst versichern bzw. weiter wachsen zu können. Er ist damit grundsätzlich weniger abhängig von einer konkreten Person, für ihn muss der Zugang zur *love power* anderer sichergestellt sein. Damit kann er die Rahmenbedingungen bestimmen, wann und was in der sexuellen Liebe relevant ist, was nützlich ist.¹⁵¹

Zentral in der Theorie Jónasdóttirs ist also die Ausbeutung, die das Ausleben von Liebe im zeitgenössischen, formal gleichgestellten Patriarchat strukturell bestimmt. Ausbeuten erscheint auf den ersten Blick negativ. Es wird umschrieben mit „benützen“ oder „nutzbar machen“, und wird meist in einem egoistischen Sinn verstanden. Vor allem, wenn es auf andere Menschen angewendet wird, behält es seinen negativen Beigeschmack. Jónasdóttir argumentiert, dass diese Tätigkeit aber nicht negativ oder unmoralisch verstanden werden muss. Sie entwickelt ihre Theorie entlang von Marx' Denken, in Analogie zur *labor power*. Damit fasst sie die *love power* als eine lebendige Energiequelle, die freigelassen, verändert und ausgebeutet werden kann. Ausbeutung beschreibt aber nicht nur die übermäßige Ausnutzung dieser Arbeit, sondern auch „normale“ Formen des Nutzens oder Vergnügens der Liebe, als Quelle der sozialen Existenz. Dabei wird Liebe verstanden als freiwillig gegebene Kraft, ähnlich wie die Arbeit, die für beide beteiligten Seiten einen Nutzen hat: Sowohl Männer als auch Frauen profitieren in ihren soziosexuellen Beziehungen zueinander, denn die *love power* eines Menschen wird erst durch einen anderen nützlich und genießbar. Ausbeuterischen Charakter im negativen Sinn erhält die Situation dadurch, dass nicht alle beteiligten die gleiche Möglichkeit zur Kontrolle haben. Jónasdóttir versteht unter der Ausbeutung einen Auszug von Kräften anderer, ohne Rückgabe oder gleichwertigen Austausch, wobei die Ausgebeuteten weniger oder keine Kontrolle über die

150 Jónasdóttir 1994, S. 227.

151 Vgl. Ebenda, S. 224.

Situation haben und keine Alternative zu dieser Art der Beziehung vorhanden ist.¹⁵² In den Liebes-Praxen des formal gleichgestellten Patriarchats haben tendenziell Männer dieses Mehr an Kontrolle, ausgestattet mit einem *surplus of worthiness* können sie bestimmen, wann und wie sexuelle Liebe relevant wird.¹⁵³

Ähnlich wie im Verhältnis von Unternehmer und Arbeiter im Kapitalismus haben Männer durch einen *surplus of worthiness* die *modes of production* inne, unter denen *love power* produziert wird. Damit ist es ihnen möglich, sich die *love power* von Frauen anzueignen. Eine wichtige Rolle in der Ausgestaltung dieser *modes of production* oder Rahmenbedingungen hat früher die Ehe gespielt, weil sie das männliche Recht auf Zugang zu Frauen öffentlich festgeschrieben hat. Dies wird auch im eingangs erwähnten Gerichtsurteil deutlich, in dem beschlossen wurde, dass die Frau ihren ehelichen Pflichten in Form von Geschlechtsverkehr nachzukommen hat. Sie hatte also die soziosexuellen Bedürfnisse des Mannes zu befriedigen. Einen weiteren Beitrag dazu liefert das romantische Liebesideal, das Exklusivität und Monogamie in spezifischer Art fortzuschreibt. Heute sind die Geschlechter formal und rechtlich gleichgestellt, patriarchale Strukturen in der Liebe herrschen mit Jónasdóttir aber weiter vor. Zu diesem Ergebnis kommt auch Gunnarsson, die das Konzept der Ausbeutung auf verschiedene Paarinterviews anwendet.¹⁵⁴ Es stellt sich nun die Frage, wie die Rahmenbedingungen heute gestaltet sind, mit denen die *love power* anderer und insbesondere von Frauen ausgebeutet werden kann.

4.5. Audre Lorde – *The erotic as power*

Jónasdóttir plädiert also für eine Untersuchung der *love power*, da sich durch Machtverhältnisse in diesem Bereich das Patriarchat reproduzieren und männliche Macht durch Ausbeutung der *love power* erhalten kann. Mit dem Konzept der *love power* verbindet sie die beiden Elemente von sexueller Liebe, *care* und *erotic ecstasy*. Violet Eudine BARRITEAU fordert in einer Verbindung der Theoretikerinnen Jónasdóttir und Lorde, eine Analyseperspektive der feministischen Forschung auf die Dimension

152 Vgl. Jónasdóttir 1994, S. 81.

153 Vgl. Ebenda, S. 236; Jónasdóttir 2011, S. 51f.

154 Vgl. Gunnarsson 2013, S. 145-165.

der *erotic ecstasy* zu legen, da in ihr die Quelle der Ohnmacht für Frauen liege.¹⁵⁵ Wie kann man diese Quelle der Ohnmacht verstehen? Wie wird männliche Macht konkret im Bereich der *erotic ecstasy* unterstützt? Um diese Fragen zu beantworten, ist es hilfreich, näher auf das Konzept des Erotischen von Audre Lorde einzugehen.

Die schwarze, lesbische und feministische Philosophin Audre Lorde liefert 1978 Überlegungen zur Liebe, die die erotische Kraft in den Mittelpunkt stellen. Sie versteht „das Erotische“ bzw. „*the erotic as power*“¹⁵⁶ als eine Quelle von befreiender Macht, die ihre Kraft aus dem tiefen Teilen von physischem, emotionalen, psychischem und intellektuellem Vergnügen, resultierend aus gemeinsamer Beschäftigung mit einer anderen Person, bezieht. Es ist grundlegend verbunden mit Selbstrespekt und Respekt für andere und taucht in allen Aspekten des Lebens, nicht nur beschränkt auf Sex auf.¹⁵⁷ In diesem Sinn kann Arbeit beispielsweise eine erotische Dimension erhalten, eine Quelle der Kraft werden, da man Befriedigung daraus ziehen kann.¹⁵⁸ Unterdrückung funktioniert für sie, indem Quellen der Macht verändert, verdreht werden.¹⁵⁹ In Bezug auf die Macht des Erotischen findet Unterdrückung statt, indem diese verändert, verschoben, zur „*cheap sensation or the merely physical*“¹⁶⁰ gemacht wird. Frauen lernen im zeitgenössischen Patriarchat, das erotische Verlangen oder die Macht des Erotischen von allen wichtigen Lebensbereichen zu trennen, ausgenommen von Sex.¹⁶¹ So wird die Macht des Erotischen auf sexuelle Aktivitäten bzw. Sex reduziert, auf reine „*sensation without feeling*“¹⁶², was sich in der Pornographie als Beispiel widerspiegelt.

Das *Erotische* als Macht von Lorde kommt dem Konzept der *love power* bei Jónasdóttir gleich. Es geht um ein tiefes Teilen mit anderen, gleichzeitig aber auch um

155 Vgl. Barrieteau, Violet Eudine (2008): „Coming, Coming, Coming Home“: Applying Anna Jónasdóttir's Theory of „Love Power“ to Theorising Sexuality and Power in Caribbean Gender Relations. In: GEXcel Work in Progress Report. Proceedings from GEXcel Theme 1: Gender, Sexuality and Global Change. Hg. v. Gunnarsson, Lena. Bd. 3. Linköping University/Örebro University. S. 17.

156 Lorde 1984, S. 53.

157 Vgl. Ebenda, S. 56f.

158 Vgl. Ebenda, S. 55; Barrieteau, Violet Eudine (2014): A (Re)Turn to Love: An Epistemic Conversation between Lorde's "Uses of the Erotic" and Jónasdóttir's "Love Power". In: Love. A Question of Feminism in the Twenty-First Century. Hg. v. Jónasdóttir, Anna G./Ferguson, Ann. New York: Routledge (Routledge advances in feminist studies and intersectionality. Bd. 14). S. 88.

159 Vgl. Lorde 1984, S. 53f.

160 Barrieteau 2014, S. 87.

161 Vgl. Lorde 1984, S. 55.

162 Ebenda, S. 54.

Selbstermächtigung. So ist diese Kraft selbst- und anders gerichtet zugleich und wirkt als produktive Macht. Der Unterschied in den beiden Konzepten liegt darin, wie diese Kraft im Patriarchat ausgelebt wird. Bei Lorde findet durch das Patriarchat und männliche Macht eine Verschiebung auf Sex und Sexualität als Ausdruck dieser Kraft, als reine Körperlichkeit ohne Gefühl oder tieferes Teilen statt. Durch diese Reduktion und Abwertung lernen Frauen der Kraft zu misstrauen und sie zu unterdrücken. Die Kraft des Erotischen bleibt ihnen, sie wird aber unterdrückt und ignoriert. Bei Jónasdóttir hingegen wird die produktive Kraft der *love power* ausgebeutet. In soziosexuellen Begegnungen verlieren Frauen die Kontrolle über diese Macht und es findet ein ungleicher Austausch von soziosexuellen Gütern statt.¹⁶³ Die Quelle der Unterdrückung sieht Lorde in einer Trennung der Kraft des Erotischen von allen Bereichen außer der Sexualität, gelebt als „*sensation without feeling*“¹⁶⁴. Ausbeutung findet bei Jónasdóttir statt, indem sich tendenziell Männer auf die *erotic ecstasy* innerhalb der *love power* konzentrieren, sie ausleben können.

Wird Liebe mit beiden Theoretikerinnen gesprochen auf die *erotic ecstasy*, und innerhalb dieser auf Sex und sexuelle Aktivitäten – abgekoppelt von Gefühl und dem tiefen Teilen mit einer anderen Person – verkürzt, geht ein wichtiger und wertgebender Teil verloren, nämlich der *care*-Aspekt. Dies trifft im zeitgenössischen Ausleben der Liebe besonders Frauen, da sie im Feld der Soziosexualität und insbesondere im *care*-Bereich an der Grenze zur Armut gehalten werden. So können sie keine emotionalen Reserven aufbauen, die ihnen die gleichen Ausgangsbedingungen, den gleichen *surplus of worthiness* verschaffen wie Männern, auf die sie in der Liebe treffen. So haben Männer die *modes of production* inne, können die Rahmenbedingungen bestimmen, die für Produktion und Austausch von *love power* gelten.

4.6. Stevi Jackson – *Love Scripts*

Einen fruchtbaren Ansatz, wie die Rahmenbedingungen von Liebe untersucht werden können, liefert mir das Konzept der *love scripts* von Stevi Jackson. Sie sieht Liebe als ein Schlüsselement in der Institutionalisierung und dem Ausleben von

163 Vgl. Barrieteau 2014, S. 91.

164 Lorde 1984, S. 54.

Heterosexualität. Ihr geht es darum, die Bedeutung von Liebe im heterosexuell gelebten Alltag zu untersuchen, die ausschließenden und ausbeutenden Mechanismen, die besonders Frauen treffen, miteinzubeziehen ohne dabei zu verleugnen, dass Liebe bedeutungs- und wertvoll für viele Frauen ist. Bei ihren Untersuchungen plädiert sie dafür, Liebe nicht als ein präexistentes Gefühl zu denken sondern zu erforschen, was man darüber wissen kann: „*the cultural meanings of love, how it is deployed or practiced [...] and the social consequences of these meanings and deployments.*“¹⁶⁵ Liebe hat laut ihr keine Essenz, die wir untersuchen können. Wir können nur wissen, wie sie sich sozial und kulturell manifestiert, wie sie alltäglich verstanden wird und unsere Praktiken beeinflusst.¹⁶⁶

Jackson unterscheidet in einer Weiterentwicklung von Gagnon und Simons Konzept der Sexualität¹⁶⁷ drei Dimensionen, in denen die Bedeutungen von Liebe entstehen: die kulturelle, die zwischenmenschliche und die subjektive. Auf diesen Ebenen und ihren Verbindungen untereinander wird ausgehandelt, was unter Liebe verstanden wird. So entspringt der Begriff nicht einem präexistenten Gefühl oder Trieb, sondern wird sozial gefasst. Sie lehnt sich an das Konzept der „*sexual scripts*“¹⁶⁸ und sieht Liebe als „*scripted in its own right*“¹⁶⁹: Skripten dienen hier nicht als gefestigte Vorgaben, sondern als flexible und offene Handlungsvorschläge. Auf der kulturellen Ebene werden so „*narratives of love*“¹⁷⁰, Erzählungen von Liebe und ein gewisses Alltagsverständnis von ihrem Wesen und ihren Bedeutungen bereitgestellt. Damit schaffen sie eine Verstehensbasis, um „*culturally intelligible ways of 'doing' love*“¹⁷¹ zu ermöglichen.¹⁷² Diese Skripten können nach Stevi Jackson und Sue Scott mit Diskursen gleichgesetzt werden. Der Unterschied zwischen Skripten und Diskursen ist die Position des Subjekts: In der Diskurstheorie werden Subjektpositionen durch diskursive Strukturen geschaffen, in denen sich Individuen platzieren können. Bei kulturellen Skripten handelt es sich um Ressourcen, auf die Subjekte im täglichen

165 Jackson 2014, S. 35.

166 Vgl. Ebenda, S. 33ff.

167 Vgl. Jackson, Stevi/Scott, Sue (2010): Rehabilitating Interactionism for a Feminist Sociology of Sexuality. In: *Sociology*. Bd. 44. Nr. 5. S. 814-816.

168 Ebenda, S. 814.

169 Jackson 2014, S. 37.

170 Ebenda.

171 Ebenda, S. 38.

172 Vgl. Ebenda, S. 37f.

Leben zugreifen, um sich selbst zu verorten und um alltäglichen Praktiken Bedeutung zuschreiben zu können.¹⁷³ Durch beide Begriffe ist es aber möglich, die Begrenzungen und Möglichkeiten, die Ermöglichung von Liebe auf kultureller Ebene zu untersuchen. Deshalb untersuche ich den medialen Diskurs um Tinder, denn damit kann ich die kulturell produzierten Skripten von Liebe erfassen.

4.7. Zusammenfassung

Mein Interesse setzt an den Rahmenbedingungen der Liebe an. Tinder kann mit Jónasdóttir verstanden werden als eine der „*interactive practices, that relates people actually and potentially as sexes*“¹⁷⁴. Der Diskurs um Tinder liefert die Rahmenbedingungen dazu, wie Liebe im zeitgenössischen, formal gleichgestellten Patriarchat verhandelt wird, was darunter fällt und was nicht und wie sich die Geschlechter darin begegnen können. In ihm tauchen nach Jackson Skripte oder *narratives of love* auf, die das interpersonelle und subjektive Aushandeln von Liebe beeinflussen. Diese *narratives of love* formen die Rahmenbedingungen der Liebe und bestimmen so mit, wie sich soziosexuelle Begegnungen zwischen Männern und Frauen gestalten. Solche Begegnungen nehmen nach Jónasdóttir eine ausbeuterische Form an, womit sich Geschlechterhierarchien in der Liebe fortsetzen. Deshalb befaße ich mich mit dem medialen Online-Diskurs um Tinder und arbeite die Erzählungen von Liebe und die vermittelten Geschlechterverhältnisse heraus. Vor diesem Hintergrund lässt sich meine eingangs gestellte Forschungsfrage in drei Bereiche aufspalten.

In einem ersten Schritt werde ich mich mit dem medialen Online-Diskurs um Tinder befassen. Um eine Vorstellung davon zu bekommen, wie dieser aussieht, analysiere ich die Struktur des Diskurses. Dabei geht es vor allem darum, den Kontext der Erzählungen von Liebe herauszuarbeiten, welche Arten von Online-Medien also über Tinder sprechen, welche Themen im Rahmen von Tinder angesprochen werden, welche Personen auftreten, wer die Autor_innen sind, welche Anlässe herangezogen werden und wer als Publikum des Diskurses gesehen wird. Darauf aufbauend kann ich einen typischen Vertreter des Diskurses auswählen. Anhand dieses Beispiels beschäftige ich

173 Vgl. Jackson/Scott 2010, S. 820.

174 Jónasdóttir 1994, S. 221.

mich mit Textform und -gestaltung. Dabei spielt die Text-Oberfläche eine Rolle, also wie Texte aufgebaut sind, welche Bilder und Grafiken auftauchen und wie die Gliederung aussieht.

Im zweiten Schritt geht es um die Erzählungen von Liebe. Solche Erzählungen von Liebe können in den Texten auf unterschiedliche Weise gefunden werden. Einerseits spielen Texte und Textstellen eine Rolle, in denen der Begriff „Liebe“ innerhalb des Textes oder der Rubrik explizit auftaucht. Andererseits untersuche ich Textstellen, in denen Liebe zum Thema gemacht wird. Nach Jónasdóttir zählen dazu interaktive Praktiken, die Menschen als Geschlechter in Beziehung setzen. Ich untersuche also im Diskurs auftauchende Aktivitäten, Tätigkeiten und Lebensformen im Bereich Liebe. Dazu gehört die Sexualität, die zusammenhängt mit Körper, Begehren und Geschlecht und auch Begriffe für soziale Beziehungen und für das in Beziehung setzen wie Partnerschaft, Kennenlernen oder Flirten. Im weitesten Sinne geht es also um jene Stellen, in denen beschrieben wird, wie Menschen sich selbst als Geschlechter (re)produzieren. Dies beinhaltet Praktiken, in denen sowohl Elemente von *care*, also die Sorge, Pflege und Bestätigung anderer als volle Persönlichkeit, als auch Elemente von *erotic ecstasy*, also sinnlich-körperliche Begeisterung für und einem Bedürfnis nach Zugang zu anderen, auftauchen. Liebe funktioniert dabei als eine Art „*Lemma*“¹⁷⁵, als übergeordneter Begriff, wie in einem Wörterbuch, der mit Bedeutung gefüllt wird.¹⁷⁶

Mich interessiert, was an solchen Stellen über Liebe vermittelt wird, einerseits durch angesprochene Inhalte in Form von Themen, andererseits durch die sprachliche Form, ihre Bildlichkeit und Implikationen. Deshalb finden auch all jene Stellen in den Texten besondere Rücksicht, in denen vergleichsweise viele sprachlich-rhetorische Mittel in Bezug auf das Thema Liebe auftauchen, also stilistisch dichte Stellen. Ich arbeite die sprachlich-rhetorischen Mittel an solchen Textstellen heraus, welche Stilfiguren auftauchen, welche sprachlichen Bilder und Kollektivsymbole verwendet werden, mittels welcher Adverbien und Partikel Implikationen vermittelt werden und

175 Gansel, Christina/Jürgens, Frank (2009): Textlinguistik und Textgrammatik. Eine Einführung. 3. unveränd. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. S. 210.

176 Vgl. Ebenda, S. 210f.

welche Phraseme und Redewendungen auftauchen. Inhaltlich lässt sich das Material anhand eines typischen Vertreters nach Themen ordnen, die in den Erzählungen von Liebe angesprochen werden. Diese Themen erweitere und ergänze ich mit Beispielen aus dem Diskurs. Nach Jónasdóttir sind dabei Elemente oder soziosexuelle Güter zu erwarten, die sich den Bereichen *care* und *erotic ecstasy* zuordnen lassen. Ihre Aufspaltung und oppositionelle Anordnung, gepaart mit geschlechtlicher Zuordnung, kann dabei ein ausbeuterisches Verhältnis in der Liebe bewirken. Nach Lorde geht mit der Reduktion der Kraft des Erotischen auf Sexualität als rein körperliche Sensation ein wichtiges Element, die Bestätigung des anderen als volle Persönlichkeit und damit ein Teil von *care*, verloren. Die herausgearbeiteten Themen und Inhalte setze ich deshalb in Bezug zu *care* und *erotic ecstasy*, mit besonderem Augenmerk auf mögliche Reduktionen.

Da Liebe die Menschen als Geschlechter in Beziehung setzt, möchte ich in einem dritten Schritt herausfinden, was diese Erzählungen für das Verhältnis der Geschlechter zwischen Männern und Frauen bedeuten, das sie vermitteln und beeinflussen. Auf dieses Verhältnis gehe ich ein, weil nach Jónasdóttir Heterosexualität in unserer Gesellschaft die dominante Form der sexuellen Liebe ist und weitere Formen des Auslebens von Liebe strukturiert.¹⁷⁷ Ich untersuche, wie vergeschlechtlichte Subjektpositionen darin auftauchen und in welchem Verhältnis sie zueinander stehen. Deshalb arbeite ich heraus, welche Personen und Personengruppen bzw. welche soziale Akteur_innen als Geschlechter im Diskurs um Tinder auftauchen, wie diese angesprochen werden und welche Qualitäten, Charakteristika und Eigenschaften ihnen zugeordnet werden. Außerdem analysiere ich, in welchem Verhältnis sie zu *care* und *erotic ecstasy* stehen und ob und wie diese geschlechtlich zugeordnet werden.

Damit kann ich herausfinden, welche Rahmenbedingungen der Online-Diskurs um Tinder beim Aushandeln von Liebe schafft und ob die Rahmenbedingungen Ausbeutung als Aufspaltung der *love power* in *erotic ecstasy* und *care*, mit vergeschlechtlichter Zuordnung dieser Bereiche in soziosexuellen Begegnungen der Geschlechter ermöglichen oder befördern. Um dies zu untersuchen, wende ich die

177 Vgl. Jónasdóttir 2011, S. 46.

Kritische Diskursanalyse nach Jäger und die Analyse sozialer Akteur_innen nach Reisigl und Wodak an. Im nächsten Kapitel beschreibe ich die gewählten Methoden und deren Umsetzung genauer.

5. Methoden der Analyse

Nach Jackson und Scott können die kulturellen Skripten, in denen Erzählungen von Liebe vermittelt werden, mit Diskursen gleichgesetzt werden. Für die Untersuchung der Erzählungen von Liebe und dem vermittelten Geschlechterverhältnis wähle ich deshalb die Diskursanalyse als Methode. Die Diskursanalyse ist eine „*forschungspraktische und methodisch angeleitete Untersuchung von Diskursen*“¹⁷⁸ und geht einher mit einer bestimmten Diskurstheorie. Zur Untersuchung der Erzählungen von Liebe verwende ich in meiner Arbeit die Kritische Diskursanalyse nach Siegfried Jäger. Sie befindet sich an einer Schnittstelle zwischen sprach- und literaturwissenschaftlich inspirierter Diskursanalyse und dem Diskursbegriff nach Michel Foucault.¹⁷⁹ Mit ihr ist es mir möglich, sowohl den Kontext der Erzählungen von Liebe, als auch deren sprachliche Form und Inhalte zu untersuchen. Für die sozialen Akteur_innen und das vermittelte Geschlechterverhältnis verwende ich ein Werkzeug des Diskurs-Historischen Ansatzes nach Martin Reisigl und Ruth Wodak, das mir vor allem Aufschlüsse über deren Benennung und Prädikationen liefert.

5.1. Kritische Diskursanalyse nach Siegfried Jäger

Mit der Kritischen Diskursanalyse nach Jäger soll herausgefunden werden, was zu einer bestimmten Zeit als gültiges Wissen innerhalb einer Gesellschaft verstanden werden kann und wie dieses zustande kommt. Gleichzeitig zielt sie auf die Funktionen für die Subjekte und Gestaltung der Gesellschaft ab, die auf diesem Wissen beruht. Denn das vorhandene Wissen einer Gesellschaft liefert die Bedeutungen, mit denen Wirklichkeit erst gedeutet und gestaltet werden kann.¹⁸⁰

178 Landwehr, Achim (2009): Historische Diskursanalyse. 2. Aufl. Frankfurt/New York: Campus. S. 14.

179 Vgl. Ebenda, S. 60-63.

180 Vgl. Jäger, Siegfried (2006): Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse. In: Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Hg. v. Keller, Reiner [u.a.]. Bd. 1: Theorien und Methoden. 2. akt. u. erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. f. Sozialwissenschaften. S. 83.

Der Diskursbegriff der Kritischen Diskursanalyse nach Jäger geht zurück auf Jürgen Link, der den Diskurs definiert als „*institutionell gefestigte Redeweise, insofern eine solche Redeweise schon Handeln bestimmt und verfestigt und also auch schon Macht ausübt*“¹⁸¹. Diskurse werden gesehen als Träger von Wissen, sie sind der „*Fluss von Wissen bzw. sozialen Wissensvorräten durch die Zeit*“¹⁸². Sie stehen in Verbindung zur Macht, durch sie wird Macht ausgeübt, da sie individuelles und kollektives Handeln bestimmen. Diskurse bilden somit die Wirklichkeit nicht einfach ab, sie determinieren sie: „*[S]ie sind selbst ein Machtfaktor, indem sie geeignet sind, Verhalten und (andere) Diskurse zu induzieren.*“¹⁸³ Als Träger von Wissen formieren Diskurse das Bewusstsein des Subjekts.¹⁸⁴ Nochmal zusammengefasst lässt sich sagen:

*„Diskurse üben Macht aus, da sie Wissen transportieren, das kollektives und individuelles Bewußtsein speist. Dieses zustandekommende Wissen ist die Grundlage für individuelles und kollektives Handeln und die Gestaltung von Wirklichkeit.“*¹⁸⁵

Damit ist die Diskursanalyse eine Methode, um den qualitativen Querschnitt des Sagbaren, das für einen bestimmten Zeitpunkt innerhalb einer bestimmten Gesellschaft gültig ist, abzubilden und darüber hinaus die Strategien zur Erweiterung und Einschränkung dessen nachzuzeichnen.¹⁸⁶ Eine wichtige Rolle in solchen Strategien spielen Normalismen nach Link. Aufbauend auf Foucault entwickelt Link seine Normalismustheorie, wobei unter Normalismus „*ein Komplex aus diskursiven Konzepten und Modellen wie praktischen Verfahren*“¹⁸⁷ verstanden wird, der „*im Sinne des Normal Machens, der Produktion und Reproduktion von Normalitäten*“¹⁸⁸ in der modernen, westlichen Gesellschaft dient. Normalitäten bestimmen durch gesellschaftliche Durchschnitte, was normal ist und sind damit flexibel. So kann auf Dynamiken in der gesellschaftlichen Entwicklung reagiert werden.¹⁸⁹

181 Link, Jürgen (1983): Was ist und was bringt Diskurstaktik. In: kultuRRevolution. Nr. 2. S. 60. (zit. nach Jäger 2012, S. 38).

182 Jäger 2012, S. 26.

183 Ebenda, S. 38.

184 Vgl. Ebenda, S. 26f; Jäger 2006, S. 87f.

185 Jäger 2006, S. 89.

186 Vgl. Ebenda, S. 85f.

187 Link, Jürgen (2006b): Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird. 3. erg. überarb. u. neu gest. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. S. 20.

188 Ebenda.

189 Vgl. Jäger 2012, S. 53f.

Normalismen werden im Diskurs der Massenmedien durch sogenannte „Kollektivsymbole“ oder auch Bilder bzw. Infografiken umgesetzt. Durch Kollektivsymbole lässt sich ein „*Gesamtbild von der gesellschaftlichen Wirklichkeit*“¹⁹⁰ herstellen, das uns dabei hilft, Wirklichkeit zu deuten. Auch der Begriff Kollektivsymbolik geht zurück auf Link und beschreibt „*die Gesamtheit der sogenannten 'Bildlichkeit' einer Kultur*“¹⁹¹, wobei es um die wichtigsten Metaphern, Allegorien, Beispiele, Modelle, Vergleiche geht. Zentral sind die Metaphern und metaphorische Komplexe inklusive synekdochischer und metonymischer Bilder, für die Link den Begriff des Symbols einführt.¹⁹² In der Verbindung der Kollektivsymbole zu einem System, dem nach Link benannten *Sysykoll* (synchrones System kollektiver Symbole), ist das gültige Bild einer Gesellschaft vereinfacht und symbolisch verdichtet dargestellt. Diese historisch veränderbaren und kulturell verschiedenen Systeme halten Diskurse zusammen und bewirken ein Verständnis dafür, was als normal und legitim gilt. Sie geben damit einen Bezugsrahmen zum Deuten der Wirklichkeit vor.¹⁹³

Diskurse üben also Macht aus, indem das darin transportierte (und geformte) Wissen als Grundlage für individuelles und kollektives Handeln gilt. Über das System kollektiver Bilder werden dabei Normalismen transportiert, die uns aufzeigen, was in der zeitgenössischen Gesellschaft als normal gilt, woran wir uns beim Deuten von Wirklichkeit halten können oder sollen. Bezogen auf den Untersuchungsgegenstand Tinder ist es mittels der Kritischen Diskursanalyse nach Jäger möglich nachzuzeichnen, wie Liebe verhandelt wird und was dabei als normal verstanden wird. Mich interessieren insbesondere der Kontext der Erzählungen von Liebe sowie deren Form und Inhalt, die ich mit verschiedenen Werkzeugen der Kritischen Diskursanalyse nach Jäger untersuchen kann.

5.1.1. Kontext der Erzählungen

Um den Kontext der Erzählungen von Liebe zu erfassen, beschreibe ich zuerst den Online-Diskurs um Tinder mit der Strukturanalyse nach Jäger. Anschließend arbeite

190 Jäger 2012, S. 55.

191 Ebenda.

192 Vgl. Link, Jürgen (2006a): Diskursanalyse unter besonderer Berücksichtigung von Interdiskurs und Kollektivsymbolik. In: Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Hg. v. Keller, Reiner [u.a.]. Bd 1: Theorien und Methoden. 2. akt. u. erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. f. Sozialwissenschaften. 413.

193 Vgl. Jäger 2012, S. 55ff.

ich an einem typischen Textvertreter den spezifischen institutionellen Kontext und die Text-Oberfläche heraus.

Bei der Strukturanalyse geht es vor allem darum, die Aussagen eines Diskurses, die „*Atome[e] des Diskurses*“¹⁹⁴, den „*inhaltlich gemeinsamen Nenner*“¹⁹⁵ aus den einzelnen Äußerungen (Sätzen, Abschnitten, Texten) darzustellen. Dazu arbeite ich die Themen heraus, die im Diskurs um Tinder auftauchen. Ich erfasse also zu jedem Text folgende, an Jäger angelehnte Daten: Datum, Autor_in, Zeitungstitel, (politisches) Selbstverständnis des Organs oder Autor_in (Diskursposition), Textsorte, Anlass des Artikels (diskursiver Kontext), Überschrift, Untertitel, grafische Gestaltung (Hervorhebungen, Zwischentitel), gegebenenfalls Bilder und Bildunterschrift, Inhalt, Themen und Unterthemen, Aussagen, tatsächliche Diskursposition, Besonderheiten und Auffälligkeiten. Jeden Artikel der Strukturanalyse führe ich innerhalb einer Tabelle auf (vgl. Tabelle 1). Mit der Tabelle kann ich den Inhalt zusammenfassen, die angesprochenen Themen im Diskursfragment auflisten und die enthaltenen Aussagen herausarbeiten. Außerdem führe ich Quellen und Verweise auf andere Artikel oder Äußerungen von Personen an, um einen Blick für die Verwobenheit der Diskurse und Diskursstränge zu bekommen. Auffallende Elemente der grafischen Gestaltung des Textes sowie Bilder vermerke ich unter „Besonderheiten/Auffälligkeiten“. Eine detaillierte Bildanalyse kann ich aufgrund beschränkter Ressourcen nicht durchführen. Ich versuche jedoch, ihre Funktion im Text und hervorstechende Besonderheiten zu beschreiben.

Nummer		Textsorte		Datum
Autor_in: Erschienen am (Datum) in (Diskursposition): Anlass des Textes (Diskursiver Kontext):				
Vortitel. Titel. Untertitel				
Inhalt	Themen und Unterthemen	Aussagen	Quellen/Verweise	
Tatsächliche Diskursposition:				
Besonderheiten/Auffälligkeiten:				

Tabelle 1: Strukturanalyse

194 Foucault, Michel (1981): Archäologie des Wissens. Frankfurt a.M.: Suhrkamp (shurkamp taschenbuch wissenschaft. Bd 356). S. 117.

195 Jäger 2012, S. 95.

Anhand der Tabelle kann ich das Material nach der Textsorte, dem Erscheinungsort bzw. Genre und den enthaltenen Themen sortieren.¹⁹⁶ So erhalte ich einen Überblick, wie der Kontext der Erzählungen von Liebe strukturiert ist, also was die häufigsten und beliebtesten Themen sind, wer bzw. welches Genre diese Themen verbreitet und in welchen Textsorten sie auftauchen. Damit ist es mir auch möglich, nach Jäger einen typischen Artikel des Diskurses auszuwählen.¹⁹⁷ Anhand dieses Textbeispiels kann ich den Kontext der Erzählungen auf den nach Jäger definierten Ebenen „*institutioneller Kontext*“¹⁹⁸ und „*Text-Oberfläche*“¹⁹⁹ näher bestimmen. Denn neben der diskursiven Struktur, in die ein Artikel eingebettet ist, steht er auch immer innerhalb eines spezifischen institutionellen Kontextes, der seine Entstehung und Ausformung bedingt. Mithilfe von Tabelle 2 halte ich in Anlehnung an Jäger einige Merkmale zum Medium, zum Artikel selbst, zum_r Autor_in und zum Anlass oder Ereignis des Artikels fest.²⁰⁰

Medium	Erscheinungsort (Zeitung, Zeitschrift, Blog)?	
	Ausrichtung/Charakter? (Editorial,...)	
	Genre?	
	Leserschaft/Publikum?	
	Umfang des Erscheinungsorts?	
	Ökonomische Rahmenbedingungen?	
Artikel	Welche Rubrik?	
	Position des Artikels?	
	Länge/Größe?	
	Thema Tinder im Vergleich zu anderen Themen/Artikel? Einzelartikel/Serie?	
	Textsorte? Erfüllt sie ihre Funktion?	
	Redaktion?	
Autor_in	Wer ist Autor_in?	
	Geschichte des_r Autor_in?	
	Wo schreibt er_sie noch? Wozu gehört er_sie?	
	Position innerhalb des Erscheinungsorts (führende_r Schreiber_in,...)?	
Ereignis Anlass	Welche Ereignisse/Anlässe tauchen auf?	
	Andere Artikel zu diesem Ereignis?	

Tabelle 2: Analysetabelle des institutionellen Kontextes

196 Vgl. Jäger 2012, S. 95ff.

197 Vgl. Ebenda, S. 91.

198 Ebenda, S. 98.

199 Ebenda.

200 Vgl. Ebenda, S. 99ff.

Neben den Entstehungsbedingungen liefert auch die Text-Oberfläche Hinweise zum Kontext der Erzählungen von Liebe, da sie deren Präsentation mitbestimmt. Als Text-Oberfläche werden angelehnt an Jäger folgende Elemente verstanden: grafische Gestaltung, Bilder, Überschriften bzw. Leads und die Einteilung des Textes in verschiedene Abschnitte.²⁰¹ Mit Hilfe der Textlinguistik nach Christina Gansel und Frank Jürgens bestimme ich die Vertextungsstrategie der einzelnen Abschnitte, also ob es sich dabei um eine Beschreibung, Erklärung, Begründung oder Erzählung handelt.²⁰² So kann ich die Komposition bzw. die Argumentationsstrategie des Artikels nachzeichnen und die Gliederung des gesamten Textes herausarbeiten.²⁰³ Besonders interessant sind dabei die Übergänge, also Anfänge und Schlüsse der einzelnen Abschnitte. Dort lassen sich nach Monika Schwarz-Friesel und Manfred Consten Kohärenzen und Rekurrenzen, also verbindende Elemente des Textes feststellen.²⁰⁴ Immer wieder auftauchende Stichworte liefern mir einen Hinweis dafür, welche Themen in den einzelnen Abschnitten wichtig, und welche Abschnitte für die weitere Analyse interessant sind. Zur Erfassung der Text-Oberfläche habe ich eine Analysetabelle, abgebildet in Tabelle 3 auf Seite 53, erstellt.

5.1.2. Inhalt und Form der Erzählungen

Im nächsten Teil meiner Analyse stehen die Erzählungen von Liebe der medialen Online-Berichterstattung zu Tinder im Mittelpunkt. Durch Normalismen vermitteln sie uns, was in unserer Gesellschaft als normal und legitim in der Liebe gilt. Solche Normalismen werden über Kollektivsymbole, also sprachliche Bilder realisiert. Deshalb möchte ich mich zuerst auf die Form der Erzählungen von Liebe konzentrieren.

201 Vgl. Jäger 2012, S. 101f.

202 Vgl. Gansel/Jürgens 2009, S. 151-162.

203 Vgl. Jäger 2012, S. 103.

204 Vgl. Schwarz-Friesel, Monika/Consten, Manfred (2014): Einführung in die Textlinguistik. Darmstadt: WBG. S. 76-81.

Grafik Gestaltung	Layout und Schrift?	
	Unterteilende Überschriften?	
	Hervorhebungen/Fettsatz?	
Bilder	Position im Artikel	
	Bildbeschreibung	
	Bildunterschrift	
Überschrift Lead	Größe und Position?	
	Verbindung zum Text?	
Aufbau Inhalt	Zeilen nummerieren (inkl. Überschriften)	
	Abschnitte feststellen, mit Überschriften versehen	
	Inhaltsangabe der Abschnitte (Gliederung) – Übereinstimmung Grafik?	
	Artikelkomposition?	
	Argumentationsstrategie? Komposition/ argumentative Gliederung des Textes?	
	Zuordnung der Abschnitte zu größeren Themen?	
	Verschränkung mit anderen Diskurssträngen?	
	Anfänge und Schlüsse der einzelnen Sequenzen – Übergänge und Kohärenz?	

Tabelle 3: Analysetabelle der Text-Oberfläche

Ich analysiere nach Jäger also sprachlich-rhetorischen Mittel und insbesondere die auftauchenden Sprachbilder, die Rückschlüsse über die Vorstellungen und kulturellen Narrationen von Liebe zulassen. Dazu bestimme ich die sprachlichen Bilder und Stilfiguren eines typischen Textvertreter nach Bernhard Sowinski sowie nach Ulla Fix, Hannelore Poethe und Gabriele Yos und arbeite ihre Bedeutung heraus. Auch Phraseme und Redewendungen werden analysiert sowie Adverbe und Partikel mit Implikationen, um nicht explizit gemachte, aber mitschwingende Inhalte darstellen zu können. So kann ich sprachliche Routinen und Kollektivsymbole sichtbar machen und mit Beispielen aus dem Diskurs erweitern.²⁰⁵ Mit Hilfe der Tabelle 4 auf Seite 54 erfasse ich die genannten Merkmale.

²⁰⁵ Vgl Jäger 2012, S. 103ff.

Stilfiguren und Sprachliche Bilder ²⁰⁶	Art der Figur/des Bildes? Beschreibung Bedeutung	
	Vorwissen nötig? Führenfunktion?	
Phraseme und Redewendungen	Wendung? Herkunft? (implizierte) Bedeutung?	
Adverb, Partikel mit Implikationen	Lexem/Wendung, Zeile? Implizierte Bedeutung?	
Wortschatz ²⁰⁷	Auffallende Lexeme: Art, Bedeutung, zu welcher Ebene?	
	Stilart, Jargon? Gebrauchsbereich/Text- sorte?	
	Sprechereinstellung zum Objekt/Intention?	
Andere Auffälligkeiten		

Tabelle 4: Analysetabelle der sprachlich-rhetorischen Mittel

Neben der sprachlichen Form der Erzählungen von Liebe spielen in meiner Untersuchung die transportierten Inhalte eine wichtige Rolle. Um herauszufinden, wie Liebe inhaltlich verhandelt wird, arbeite ich angelehnt an Jäger die „*inhaltlich-ideologischen Aussagen*“²⁰⁸ in Form von Themen heraus. In Kombination mit den ermittelten Kollektivsymbolen zeigen sie uns Normalitäts- und Wahrheitsvorstellungen auf, die die Erzählungen von Liebe vermitteln. Am Beispiel eines Textvertreters erfasse ich wie bei der Strukturanalyse die Themen, die in solchen Erzählungen typischerweise angesprochen werden, und ordne ihnen Äußerungen zu.

Ausgangspunkt dafür bilden die wichtigen Begriffen aus der Theorie Jónasdóttirs. Ich nehme also Tätigkeiten und Lebensformen ins Auge, die Menschen als Geschlechter in Beziehung setzen, insbesondere solche, die mit Sexualität, Körper, Begehren und Geschlecht zusammenhängen. Damit arbeite ich einen typischen Vertreter des Diskurses zeilenweise durch und verändere das Raster und die auftauchenden Themen am Material. Die so erfassten Themen erweitere ich mit den

206 Nach Fix, Ulla/Poethe, Hannelore/Yos, Gabriele (2003): Textlinguistik und Stilistik für Einsteiger. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. 3. durchges. Aufl. Frankfurt a.M. [u.a.]: Peter Lang (Leipziger Skripten. Einführungs- und Übungsbücher. Hg. v. Barz, Irmhild [u.a.]. Bd 1). S. 56-61; Sowinski, Bernhard (1999): Stilistik. Stiltheorien und Stilanalysen. 2. überarb. u. akt. Aufl. Stuttgart/Weimar: Vlg J.B. Metzler. S. 102-105 u. S. 125-134;

207 Nach Fix/Poethe/Yos 2003, S. 61-64.

208 Jäger 2012, S. 98.

Texten der Strukturanalyse, wobei ich auch deren sprachlich-rhetorische Mittel miteinbeziehe. Damit kann ich die vermittelten Erzählungen von Liebe darstellen.

Für meine Forschungsfrage sind zudem die Akteur_innen und das Geschlechterverhältnis zwischen Männern und Frauen wichtig, das darin konstruiert wird. Deshalb geht es im letzten Teil meiner Analyse um die sozialen Akteur_innen, die im Diskurs um Tinder konstruiert werden. Hier arbeite ich mit einem diskursanalytischen Instrument von Reisigl und Wodak, das im nächsten Kapitel erklärt wird.

5.2. Soziale Akteur_innen nach Martin Reisigl und Ruth Wodak

Um das Geschlechterverhältnis in den Erzählungen von Liebe zu ermitteln, bestimme ich zunächst nach Martin Reisigl und Ruth Wodak die sozialen Akteur_innen, die in einem typischen Text des Diskurses um Tinder vorkommen. Ich untersuche mit welchen Eigenschaften und Merkmalen sie ausgestattet werden, arbeite also mit den diskursiven Strategien der Benennung und Prädikation. Diese werden in verschiedenen sprachlichen Mitteln realisiert, die in Tabelle 5 zusammengefasst sind.²⁰⁹ In meiner Analyse geht es um die sozialen Akteur_innen als Subjekte oder Subjektgruppen, weshalb bei mir vor allem solche Benennungsstrategien wichtig sind, die Zugehörigkeit ausdrücken. Dazu zähle ich Deixis, Namen, Pronomen oder Nomen.

Strategie	Ziele	Mittel
Benennungen	Diskursive Konstruktion von sozialen Akteur_innen , Phänomenen, Ereignissen, Prozessen und Handlungen	<ul style="list-style-type: none"> - Mittel, die eine Zugehörigkeit ausdrücken, z.B: Deixis, Namen - Nomen und Verben, die Dinge, Handlungen bezeichnen - Tropen (Metaphern, Metonymie)
Prädikation	Diskursive Qualifizierungen/Befähigungen von sozialen Akteur_innen , Objekten, Phänomenen, Ereignissen, Prozessen und Handlungen (positiv, negativ o.ä.)	<ul style="list-style-type: none"> - stereotype oder bewertende Zuweisung von negativen oder positiven Eigenschaften (durch z.B: Adjektive, Appositionen, Präpositionalphrasen, Relativsätze,...) - Prädikative (Ergänzung des Prädikats, das Eigenschaften des Subjekts/Objekts beschreibt) - Kollokationen (oft auftretende gemeinsame Wortpaare durch Stereotype, Semantik) - Vergleiche, Metaphern, rhetorische Figuren - Anspielungen, Verweise, implizite Annahmen

Tabelle 5: Benennung und Prädikation nach Reisigl und Wodak

²⁰⁹ Vgl. Reisigl, Martin/Wodak, Ruth (2009): The Discourse-Historical-Approach (DHA). In: Methods of Critical Discourse Analysis. Hg. v. Wodak, Ruth/Meyer, Michael. 2. Aufl. Los Angeles [u.a.]: Sage. S. 94.

Damit kann ich nachzeichnen, wie die einzelnen sozialen Akteur_innen bzw. Gruppen von sozialen Akteur_innen im Diskurs um Tinder benannt werden und welche Eigenschaften ihnen zugeordnet werden. Benennung und Prädikation hängen zusammen, denn laut Reisigl und Wodak kann linguistisch gesehen auf Personen oder Phänomene auf diskriminierende oder mehr oder weniger neutrale Art und Weise Bezug genommen werden.²¹⁰ Mit Tabelle 6 arbeite ich anhand eines typischen Textvertreterers die jeweilige Benennungsstrategie und Zuschreibungen heraus und fasse die auftauchenden sozialen Akteur_innen in Gruppen zusammen. Diese Einteilung teste und erweitere ich mit Texten aus dem Diskurs.

Um das Geschlechterverhältnis innerhalb dieser sozialen Akteur_innen analysieren zu können, konzentriere ich mich dann auf all jene Textstellen im Diskurs, in denen Akteur_innen als Geschlechter auftreten und sich als solche miteinander in Beziehung setzen. Auch für sie erfasse ich Benennung und Zuschreibungen. Mit Hilfe der zuvor ermittelten Gruppen kann ich so mögliche Positionen der Geschlechter im Diskurs beschreiben und ihr Verhältnis zueinander bestimmen. Schließlich werden sie in Beziehung zu den ermittelten Inhalte der Erzählungen von Liebe und zur Theorie Jónasdóttirs gesetzt.

Nummer		Textsorte			Datum	
Analysefrage 1: Durch welche (linguistischen) Mittel wird auf welche sozialen Akteur_innen im Diskurs um Tinder Bezug genommen?						
Analysefrage 2: Welche Charakteristiken, Qualitäten und Eigenschaften werden den sozialen Akteur_innen zugeordnet?						
Benennung					Prädikation	
Z	Strategie/ Mittel ²¹¹	Lexem	Bedeutung ²¹²	Referiert auf	Zuschreibungen	Auffälliges

Tabelle 6: Analysetabelle der sozialen Akteur_innen

210 Vgl. Reisigl, Martin/Wodak, Ruth (2001): Discourse and Discrimination. Rhetorics of racism and antisemitism. London: Routledge. S. 45f.

211 Nach Reisigl/Wodak 2001, S. 48-52.

212 Nach Duden. Das Bedeutungswörterbuch 2010, und Duden. Das Große Fremdwörterbuch (2010). Herkunft und Bedeutung der Fremdwörter. Hg. u. bearb. v. Wissenschaftlichen Rat d. Dudenredaktion. Mannheim [u.a.]: Dudenverlag.

6. Material

Im folgenden Kapitel beschreibe ich, wie ich mein Untersuchungsmaterial eingegrenzt, gesammelt und sortiert habe. Ich halte erste Merkmale des Diskurses fest und kann darauf aufbauen darlegen, wie ich Artikel für die weitere Analyse ausgewählt habe.

6.1. Die Materialgrundlage

In meiner Arbeit untersuche ich den medialen Online-Diskurs um Tinder, das 2012 auf den Markt gekommen ist. Durch den Medienhype um die App im Jahr 2013 sind vielfältige Textsorten entstanden, darunter vermeintlich neutrale Berichterstattung zum Phänomen, Bewertungen, Erfahrungsberichte, Nutzungsvorschläge und Anleitungen, wie Tinder am „erfolgreichsten“ verwendet werden kann. Diese Texte ziehe ich als Materialgrundlage heran. Dabei möchte ich mich auf online erschienene Texte beschränken. Da Tinder eine App ist, die über das Medium Internet funktioniert und somit eine internetaffine Zielgruppe anspricht (Grundvoraussetzungen, um Tinder benutzen zu können, sind der Besitz eines Smartphones und eines Facebook-Accounts), scheint es naheliegend, dass Texte rund um Tinder ebenfalls hauptsächlich in diesem Medium auftreten.

Diese Vielzahl von verschiedenen Texten führt in der Regel zu einer kleinen Anzahl von Themen, die darin abgedeckt werden. Eine fixe Einschränkung des Materials vor der Analyse macht deshalb keinen Sinn. Die Materialgrundlage ist ein offenes Konzept, aus der so lange analysiert wird, bis keine neuen Aussagen mehr zu Tage gefördert werden können. Ich beschränke sie zu Beginn nur mit Zeit und Raum.²¹³ Als Materialgrundlage ziehe ich deshalb Texte heran, die ab Jänner 2013 online erschienen sind. Zwar tritt die App erst im Juli 2013 durch ein mediales Ereignis im öffentlichen Diskurs vermehrt in Erscheinung, mit dem Sammeln vor diesem Zeitpunkt kann ich aber Entwicklungen und etwaige thematische Änderungen des Diskurses um Tinder miteinbeziehen. Bis heute treten Texte rund um das Thema Tinder im öffentlichen Diskurs auf, weshalb ich den Endpunkt des zeitlichen Rahmens auf Jänner 2015 setze. Zudem schränke ich die Materialgrundlage räumlich ein. Tinder ist eine App, die in

213 Vgl. Jäger 2012, S. 90-94.

den USA entstanden ist. Durch den Medienhype findet sie aber auch in Europa und im deutschsprachigen Raum zahlreiche Anhänger. Ich beschränke die Materialgrundlage auf deutschsprachige Texte der Länder Deutschland, Österreich und der Schweiz, da ich als in diesem Raum lebende Person vom Diskurs angesprochen worden bin und so mein wissenschaftliches Interesse an ihm geweckt wurde. Meine Materialgrundlage beschränkt sich also auf deutschsprachige Texte aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, die in der Zeit von Jänner 2013 bis Jänner 2015 in Internetportalen von Online-Medien rund um das Thema Tinder erschienen sind.

Aus diesem Diskursuniversum begann ich, Teile zu sammeln. Dazu habe ich die Suchmaschine Google an einem öffentlichen Computer verwendet und unterschiedliche Suchbegriffe eingegeben. Mein erster Suchbegriff war „Tinder“. Aus der Trefferliste habe ich die ersten zehn Treffer ausgewählt und mit den Merkmalen Titel, Datum, Autor_in, Erscheinungsort, Textsorte, Inhalt (Stichworte) und Link in einer Tabelle aufgelistet (vgl. Tabelle 7). Außerdem hat jeder Text eine Nummer erhalten.

Suchmaschine: Google
Suchwort: „Tinder“
Suchoptionen: „Seiten auf Deutsch“
Suchdatum: 13.01.2015

Die ersten zehn Treffer in der Reihenfolge der Trefferliste. Ausgenommene Treffer: Downloadseiten

Nummer	Titel	Datum	Autor_In, Erscheinungsort	Textsorte	Inhalt/Aussage	Link

Tabelle 7: Materialgrundlage

Gemäß meiner räumlichen Einschränkung folgten drei weitere Suchbegriffe: „Tinder Österreich“, „Tinder Deutschland“ und „Tinder Schweiz“. Ich habe zu Beginn 40 Texte nach dieser Tabelle aufgelistet. Beim ersten Durchgehen der Materialgrundlage konnte ich wiederkehrende Elemente feststellen. So tauchten zu den Suchbegriffen wiederholt die gleichen Textsorten auf. Zur Einteilung der Materialgrundlage beziehe ich mich deshalb im ersten Schritt auf Textsorten, wobei ich vier große feststellen kann. Diese sind der Bericht mit 18 gefundenen Artikeln, der Erfahrungsbericht mit elf Artikeln, die Bewertung oder der Testbericht mit fünf und ratgebende Texte mit drei Artikeln. In einem Text können mehrere Elementen einer

Textsorte auftreten. Ich teile die Texte deshalb nach dem überwiegenden Element einer Textsorte zu, die in Tabelle 8 zusammengefasst sind.

Textsorte	Anzahl
Bericht	18
Erfahrungsbericht	11
Bewertung/Testbericht	5
Ratgeber	3
Gesamt	37

Tabelle 8: Materialgrundlage nach Textsorten

Neben den auftretenden Textsorten wiederholen sich auch die Erscheinungsorte der Texte. Die drei wichtigsten sind Online-Portale von Zeitungen, Themenzeitschriften und Blogs zu verschiedenen Themen. Innerhalb dieser Erscheinungsorte lassen sich verschiedene Genres klassifizieren, die in Tabelle 9 aufgelistet sind. In Zeitungen spielen Artikel der Tagespresse und Boulevardblätter eine Rolle. Bei Themenzeitschriften decken neben Jugend- und Reisemagazinen insbesondere Marketing- bzw. Wirtschaftszeitschriften und Frauenzeitschriften das Thema ab. In Blogs greifen es vor allem Singlebörsen oder Blogs einzelner Personen sowie Blogs von Handyanbietern auf.

Erscheinungsort	Genre	Anzahl	Summe
Zeitungen	Presse	9	15
	Boulevard	6	
Themenzeitschriften	Frauen	5	12
	Wirtschaft/Marketing	4	
	Jugend	2	
	Reise	1	
Blogs	Persönlicher Blog	4	10
	Singlebörsen	4	
	Handy	2	
Gesamt			37

Tabelle 9: Materialgrundlage nach Erscheinungsort und Genre

Aus dieser Auflistung fallen Texte, die keinem der genannten Erscheinungsorte, Genres oder Textsorten zugeordnet werden können. Dies ist z.B: der Wikipedia-Eintrag zu Tinder oder Nutzungsanleitungen in Form von Bildstreifen. So besteht meine Materialgrundlage schlussendlich aus 37 Texten.

Neben Textsorte und Genre spielt die diskursive Entwicklung entlang der Zeit eine wichtige Rolle, um die Struktur des Diskurses herausarbeiten zu können. Durch sie kann ich diskursive Ereignisse als Anlässe bestimmen. Diskursive Ereignisse sind solche, die „medial groß herausgestellt“²¹⁴ werden und die Richtung des Diskurses ändern können. Ich liste deshalb alle Texte der Materialgrundlage entlang einer Zeitachse auf, die in Abbildung 1 dargestellt ist.

2013												2014												
Jan	Feb	Mar	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sept	Okt	Nov	Dez	Jan	Feb	Mar	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sept	Okt	Nov	Dez	Jan
		18							16	12		19	15	6	39	11	8	37		35	22	7	3	1
													17	13		24	30				28	9	36	
													20	29		25	40				31	10		
													27									26		
													41									33		

Österreich
 Deutschland
 Schweiz

Abbildung 1: Zeitleiste der Materialgrundlage

In der zeitlichen Entwicklung kann man erkennen, wann der Diskurs in den deutschsprachigen Online-Medien ins Rollen kommt und wo seine diskursiven Höhepunkte liegen. Eine erste Spitze tut sich um den Februar 2014 auf, die vor allem in Österreich und Deutschland zu finden ist. In dieser Zeit finden die Olympischen Winterspiele in Sotschi statt. Im Vorfeld lässt die neuseeländische Snowboarderin Rebecca Torr die Öffentlichkeit wissen, dass sie gerne im Olympischen Dorf tindern und die jamaikanische Bobmannschaft *matchen* würde.²¹⁵ Dies setzt den deutschsprachigen Diskurs um Tinder in Gang. Er scheint im August 2014 kurzzeitig abzuflauen, taucht dann aber verstärkt wieder in Deutschland und der Schweiz auf. Ein mögliches Ereignis dazu ist eine Umfrage der Plattform *Singlebörsen Experten* im Oktober 2014. Sie ergibt, dass sich mehr als die Hälfte der Schweizer Nutzer_innen auf Tinder langweilen, sie aber trotzdem dabei bleiben.²¹⁶ Vergleichbare Studien für Österreich²¹⁷ und Deutschland²¹⁸ tauchen ebenfalls zu dieser Zeit auf.

214 Jäger 2012, S. 82.

215 Vgl. Felbermair, 03.03.14. <http://orf.at/stories/2219798/2219795/>

216 Vgl. Hat es sich bald ausgeTindert? In: singlebörsen-experten.ch. 17.10.14. <http://www.singleboersen-experten.ch/tinder-umfrage> (20.05.15)

217 Vgl. AusgeTindert? In: singlebörsen-experten.at. November-Dezember 2014. <http://www.singleboersen-experten.at/flirt-apps/ausgetindert-66-der-oesterreicher-langweilen-sich-tinder.html> (20.05.15)

218 Vgl. Tinder Hype zu Ende? In: dating-insider.de. Oktober 2014. <http://www.dating-insider.de/tinder-studie> (20.05.15)

6.2. Der Diskurs um Tinder

Die Unterteilung des Materials in Textsorten, Erscheinungsorte, Genres und Zeit lässt einen Überblick über den Diskurs zu. Aufbauend auf diesen Merkmalen wähle ich aus den 37 Texten der Materialgrundlage 19 Artikel aus, die ich für die weitere Analyse der Struktur des Diskurses heranziehe. Das entspricht in etwa der Hälfte der erfassten Texte. Bei der Auswahl gehe ich nach den Kriterien Erscheinungsort und Genre vor und beachte dabei deren strukturelle Verteilung im Diskurs. Ich analysiere also acht Texte mit dem Erscheinungsort Zeitung, jeweils vier aus Boulevardzeitungen und Tageszeitungen. Aus dem zweitgrößten Erscheinungsort, den Themenzeitschriften, wähle ich insgesamt sechs Texte zur Strukturanalyse aus, aufgeteilt auf die zwei größten Genres der Frauen- und Wirtschafts- bzw. Marketingzeitschriften. Online-Zeitschriften mit den thematischen Schwerpunkten Jugend und Reise stupe ich innerhalb meiner Materialgrundlage als vernachlässigbar ein. Aus dem drittgrößten Erscheinungsort, den Blogs, wähle ich fünf Artikel zur Analyse, aufgeteilt in persönliche Blogs, Singlebörsen und Handyblogs. In Tabelle 10 habe ich die Aufteilung der Analyse zusammengefasst.

Erscheinungsort	Genre	Anzahl	Summe	Analysiert	Summe
Zeitungen	Presse	9	15	4	8
	Boulevard	6		4	
Themenzeitschriften	Frauen	5	12	3	6
	Wirtschaft/Marketing	4		3	
	Jugend	2		0	
	Reise	1		0	
Blogs	Persönlicher Blog	4	10	2	5
	Singlebörsen	4		2	
	Handy	2		1	
Gesamt			37		19

Tabelle 10: Auswahl für die Strukturanalyse

Mit der Analyse der Struktur des Diskurses kann ich Aussagen über den Kontext der Erzählungen von Liebe treffen, die im Diskurs um Tinder vermittelt werden. Insbesondere die Themen und die Spezifika der Textsorten und Genres spielen hier eine Rolle. Die Ergebnisse dieser Analyse werden in Kapitel 7. *Diskursiver Kontext* dargestellt.

6.3. Ein typischer Vertreter

Aus dem Diskurs um Tinder wähle ich mit Jäger einen typischen Vertreter aus,²¹⁹ an dessen Beispiel ich den Kontext der Erzählungen von Liebe näher bestimme. Damit kann ich außerdem deren typischen Inhalt und Form sowie die auftretenden sozialen Akteur_innen herausarbeiten. Diese teste und erweitere ich mit den Texten der Strukturanalyse. Die Auswahl des Textes ergibt sich aus der Struktur des Diskurses. Mit Hilfe der Tabelle 12 auf Seite 70 kann ich herausfinden, welche Texte dazu zählen. Zuerst suche ich mir die am häufigsten auftretende Textsorte, das ist der Bericht. Berichte werden in Zeitungen, Zeitschriften und Blogs publiziert. Aus diesen stehen im ersten Schritt die Texte Nummer sechs, 18, 20 und 26 zur Auswahl, da sie die meisten Themen des Diskurses abdecken. Vor allem Presseberichte und Frauenzeitschriften geben die Richtung des Diskurses an (vgl. Kapitel 7. *Diskursiver Kontext*) womit ich Nummer 18, Bericht einer Marketingzeitschrift und Nummer 20, Bericht eines Blogs als typische Vertreter ausschließe. Ich entscheide mich für Nummer 26, ein Artikel mit dem Titel „Tinder: Was kann die Dating-App?“²²⁰, erschienen im Online-Magazin der Frauenzeitschrift jolie.de, und damit für einen Bericht einer Online-Frauenzeitschrift. Dieser Artikel ist ein typischer Vertreter, weist aber gleichzeitig eine Besonderheit auf, nämlich die Ansprache der Zielgruppe Frau. Der ausgewählte Artikel kann auf der Zeitleiste verortet werden und befindet sich in der hinteren Spitzen der Berichterstattung. Im Folgenden werde ich den Kontext und die Form des Artikels genauer besprechen.

6.3.1. Die Online-Zeitschrift jolie.de

Der ausgewählte Artikel erscheint in der Online-Zeitschrift jolie.de, die neben dem Printprodukt *Jolie* besteht. Der Name entstammt dem französischen Wort „joli“ für hübsch, nett, niedlich. Die Zeitschrift legt viel Wert auf Multimedialität und bietet deshalb das eMag *jolie.de* und eine App an. Zum Zeitpunkt der Untersuchung ist Anja Delastik die Chefredakteurin auf *jolie.de*, die sehr bemüht um Multimedialität und Online-Auftritte ist. Sie schreibt: „Ich bin ein ziemlicher Online-Junkie.“²²¹ Der

219 Vgl. Jäger 2012, S. 97.

220 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

221 Vgl. Lang, Katrin: „Kein Job, um eigene Eitelkeit zu befriedigen“. In: Horizont. 20.02.15 <http://www.horizont.net/medien/nachrichten/Cosmo-Chefredakteurin-Anja-Delastik-Kein-Job-um-eigene-Eitelkeit-zu-befriedigen-132929>. (27.03.2015)

Erscheinungsort des Textes ist eine Online-Zeitschrift im Genre der Frauenzeitschriften. Die Zeitschrift charakterisiert sich selbst als das „erste deutsche *Socializing Lifestyle Online-Magazin*“²²², das alles thematisiert, „*was das Leben schöner macht*.“²²³ Inhaltlich ist es ausgerichtet auf drei Säulen: Mode, Beauty und Stars. Es hält Reportage und Geschichten dazu bereit und legt Wert auf Tools zum Mitmachen wie Psychotests oder interaktive Beauty-Styler. Damit möchte es dem multimedialen Zeitgeist entsprechen.²²⁴ Die Online-Zeitschrift richtet sich an „*trendige, modebewusste und kosmetikaffine Frauen zwischen 20 und 39 Jahren*“²²⁵, das Durchschnittsalter der Leserschaft liegt tatsächlich bei 27,1 Jahren.²²⁶ Im Printbereich liegt die monatlich erscheinende Zeitschrift mit einer Reichweite von 0,68 Millionen Leser_innen im ersten Quartal 2013 auf dem siebten Platz der verkauften Frauenzeitschriften in Deutschland.²²⁷ Die Online-Ausgabe erreicht nach eigenen Angaben 1.850.000 Unique User²²⁸ pro Monat und bildet damit die Spitze ihres Segmentes im Online-Bereich.²²⁹ *Jolie* erscheint seit 2003, seit 2009 gehören ihre Medienprodukte zur Vision Media GmbH des Dachverbandes Media Group Medweth, einer Untergruppe des Oz Verlages. Neben *Jolie* und *jolie.de* werden hier auch andere Frauen und Lifestylemagazine wie *Mädchen* oder *Inside* produziert.

222 Jolie.de. In: Brand Media. o.A. <http://www.brandmedia.de/brand-detail/title/65.html> (26.03.15)

223 Ebenda.

224 Vgl. Ebenda; Generation Jolie. Die Frauenzeitschrift feiert 10-jähriges Jubiläum - zum Geburtstag gibt es einen neuen Look und multimediale Accessoires. In: presseportal.de. 30.01.2013 <http://www.presseportal.de/pm/103966/2407200/generation-jolie-die-frauenzeitschrift-feiert-10-jaehriges-jubilaeum-zum-geburtstag-gibt-es-einen> (26.03.2015)

225 Jolie.de. o.A. <http://www.brandmedia.de/brand-detail/title/65.html>

226 Vgl. ma 2014 Pressemedien II: Ranking der 20 Zeitschriften mit den jüngsten Lesern in Deutschland. Studie der Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse e.V. In: Horizont. Nr. 33. 14.08.2014. Online verfügbar unter: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/317114/umfrage/reichweite-der-zeitschriften-mit-den-juengsten-lesern-in-deutschland/> (26.03.15)

227 Vgl. Verkaufte Auflage ausgewählter monatlicher und 14-täglicher Frauenzeitschriften im 1. Quartal 2013. Studie der Informationsgesellschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern (IVW). In: Horizont. Nr. 25. 20.06.2013. S. 38. Online verfügbar unter: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/189169/umfrage/auflagenentwicklung-ausgewaelhter-frauenzeitschriften/> (26.03.2015)

228 Damit wird die Zahl der Besucher_innen auf einer Website angegeben. Innerhalb eines Zeitraumes, hier einem Monat, wird ein_e Besucher_in immer nur einmal gezählt.

229 Vgl. Generation Jolie. 30.01.2013. <http://www.presseportal.de/pm/103966/2407200/generation-jolie-die-frauenzeitschrift-feiert-10-jaehriges-jubilaeum-zum-geburtstag-gibt-es-einen>; Jolie.de. o.A. <http://www.brandmedia.de/brand-detail/title/65.html>

6.3.2. Der Artikel *Tinder: Was kann die Dating-App?*

Der ausgewählte Artikel wurde von einem_r Autor_in mit dem Kürzel „*czimmermann*“²³⁰ verfasst. Dieser Name wird zum Zeitpunkt der Untersuchung im Impressum der Online-Zeitschrift nicht genannt. Vermutlich steht er aber für Christina Zimmermann, die mehrere ältere Artikel auf *jolie.de* publiziert hat. Er ist online am 07.11.2014 unter der Rubrik *Stars & Trends*, in der Unterrubrik *Tech & Design* erschienen. Hier zeigt *jolie.de* ihren Leser_innen „*die neuesten Handys und Smartphones, schicke Notebooks und Netbooks und andere Gadgets. Mit dem richtigen Design kann Technik so schön sein!*“²³¹ In der Unterrubrik *Tech & Design* werden verschiedene Artikel mit einem Bild, Überschrift und Teaser nach Aktualität geordnet aufgelistet. Den Link zum ausgewählten Text finde ich deshalb zum Zeitpunkt der Untersuchung am unteren Ende der ersten Seite. Er ist betitelt mit „*Tinder: Jetzt kommt der Undo-Button*“²³², wie in Abbildung 2 dargestellt.²³³ Anlass des Artikels bildet also die Premium-Version „Tinder Plus“, die bald auf den Markt kommen soll. Sie enthält einen Undo-Button als wichtigste Funktion, auf die sich der Titel bezieht. Daneben wird auch eine Passport-Funktion erwähnt. Die Version soll ab Ende des Jahres 2014 auf den Markt kommen.

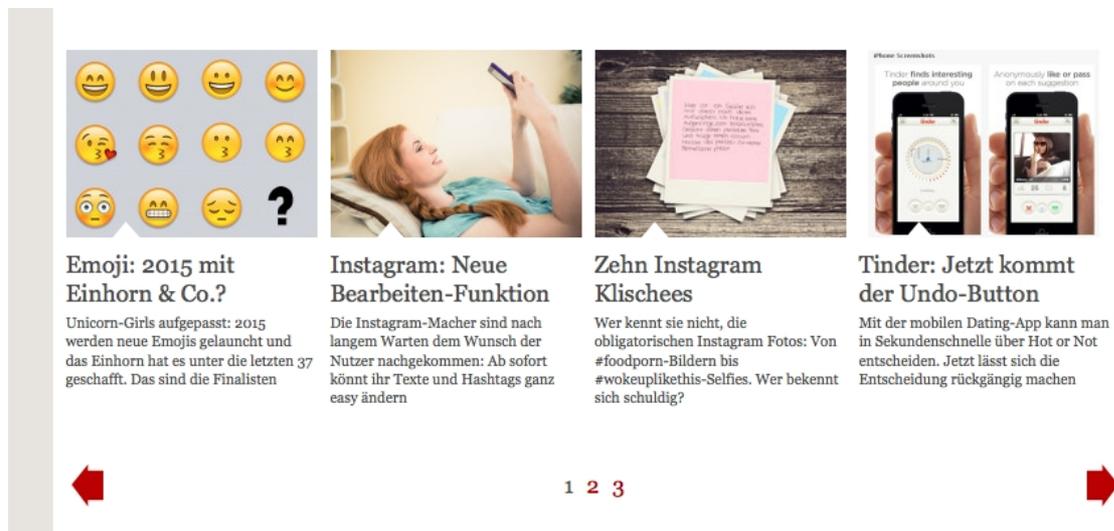


Abbildung 2: Artikel der Rubrik *Tech & Design*

230 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

231 Tech & Design. In: *jolie.de*. o.A. <http://www.jolie.de/stars-trends-tech-design-789.html> (26.03.2015)

232 Ebenda.

233 Abbildung: Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

Der Artikel selbst, der sich nach dem Klicken auf den Link auftut, ist einspaltig aufgebaut und in sechs kleinere Textblöcke gegliedert. Sie werden mit Bildern abgetrennt, die den Inhalt illustrieren und begleiten. Das erste und das letzte sind jedoch Werbebilder. Oben befindet sich der Head-Bereich der Seite mit dem Jolie-Schriftzug und den Rubriken. Links neben dem Artikel gibt es eine breite Spalte mit Anzeigen und weiterführenden Links zum Thema innerhalb von *jolie.de*. Rechts neben der Textspalte wird eine breite Werbefläche angezeigt, die statisch im Bild mitscrollt. Sie enthält auch interaktive Elemente. Dies ist in Abbildung 3 dargestellt.²³⁴

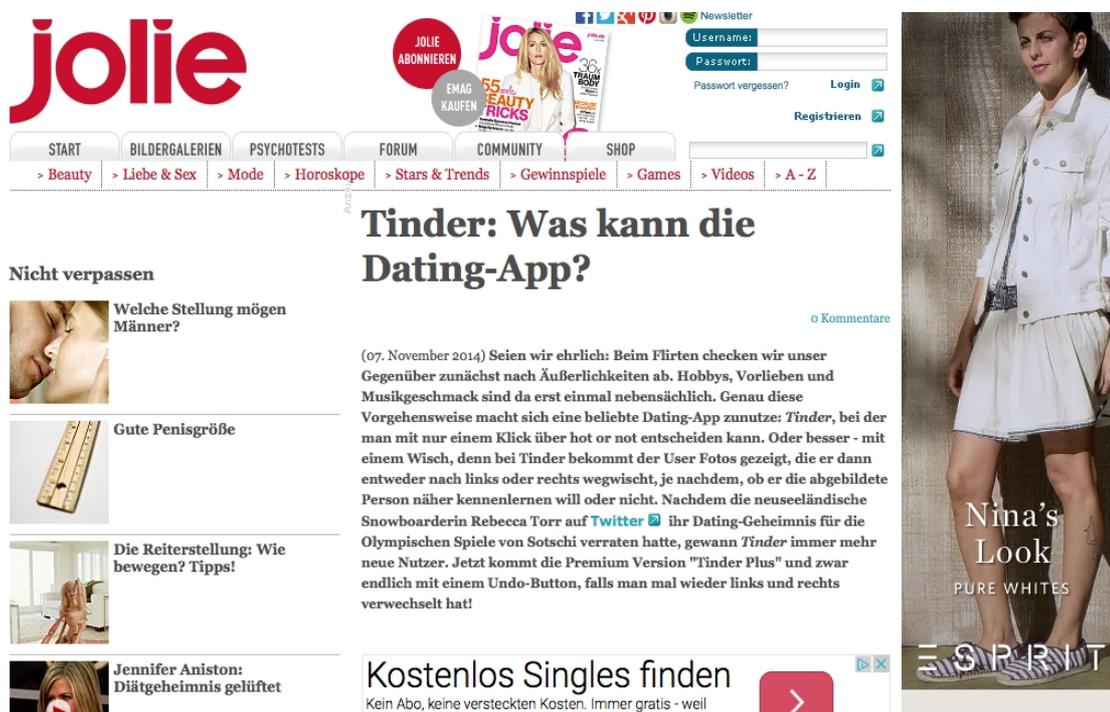


Abbildung 3: Der Artikel „Tinder: Was kann die Dating-App?“

Im Artikel geht es um die Dating-App Tinder. Der erste Abschnitt beschreibt ihre Funktionsweise und setzt sie mit dem Flirten gleich. Die Snowboarderin Rebecca Torr als berühmte Nutzerin und die neue Version „Tinder Plus“ werden erwähnt. Der zweite Abschnitt dreht sich um diese neue Version. Mit einem Undo-Button soll sie unabsichtliche Ablehnungen und Verwerfungen von Profilbildern rückgängig machen und durch die Passport-Funktion den Suchradius vergrößern. Im dritten Abschnitt wird der Hype um Tinder, bezeichnet mit „Tinder-Wahnsinn“²³⁵, behandelt. Dieser bestehe

234 Abbildung: Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

235 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

vom ständigen Reden über Tinder bis hin zu einer exzessiven Nutzung, die eine Teilnahme am realen Leben nicht mehr zulasse. Ein Video-Musical zu diesem Thema wird vorgestellt. Der vierte Abschnitt erklärt den Leser_innen, wie man das Tinder-Icon auf seinem Smartphone verbergen kann bzw. nicht kann. Im fünften Abschnitt kommt Rebecca Torr mit ihrem Tweet an die jamaikanische Bobmannschaft zu Wort. Dies wird als Anlass genutzt, um Gerüchte über das Tindern im Olympischen Dorf und die Anzahl der ausgeteilten Kondome aufzugreifen. Der sechste Abschnitt geht nochmal auf die Funktionsweise von Tinder ein und beschreibt das Auswählen nach Facebook-Bildern und Informationen über Alter, Geschlecht, Freunde und Interessen. Abschließend liefert der Abschnitt eine Bewertung, für wen und warum die App gut geeignet ist.

7. Diskursiver Kontext

Im folgenden Kapitel gehe ich auf den diskursiven Kontext der Erzählungen von Liebe ein. Hier stelle ich dar, wie sich der Diskurs um Tinder zusammensetzt, welche Themen angesprochen werden, welche sozialen Akteur_innen auftreten und wie sich ein typischer Textvertreter strukturiert. So kann ich Aussagen darüber treffen, wer spricht und wer als Publikum der Erzählungen von Liebe gesehen wird.

7.1. Arten von Online-Medien

Der mediale Online-Diskurs um Tinder wird von unterschiedlichen Zeitungen, Zeitschriften und Blogs getragen (vgl. Tabelle 8, Seite 59). Am stärksten vertreten ist das Thema Tinder in Texten von Online-Zeitungen, sowohl in Presseberichten als auch in Boulevardartikeln. Dann folgen die Themenzeitschriften, bei denen vor allem Frauenzeitschriften und Wirtschafts- oder Marketingmagazine eine Rolle spielen. Auf den Blogs behandeln hauptsächlich Plattformen für Singlebörsen oder Privatpersonen die Dating-App. Sie alle sprechen in den Textsorten des Berichtes, des Erfahrungsberichtes, der Bewertung und in ratgebenden Texten zu ihrem Publikum. Die am häufigsten verwendete Textsorte ist die des Berichtes mit 18 Vertretern aus 37 gesammelten Texten. Auch der Erfahrungsbericht ist mit 11 Artikeln eine beliebte Sorte. Bewertungen mit fünf und Ratgeber mit drei Textvertretern spielen eine eher

untergeordnete Rolle. Sowohl Berichte als auch Erfahrungsberichte zählen in der journalistischen Praxis zu den informierenden Darstellungsformen²³⁶, weshalb ich annehme, dass der mediale Online-Diskurs um Tinder eine vorrangig informierende Funktion für die Leser_innen erfüllen möchte. Inwiefern Medien das Thema Tinder dabei eigenständig aufgreifen oder ob sie für die Veröffentlichung von Informationen über Tinder bezahlt werden, kann ich an dieser Stelle nicht beurteilen. Auffällig ist jedoch, dass vor allem der mediale Hype Tinder zu Bekanntheit und Erfolg verholfen hat, da die Betreiber der App auf herkömmliche Werbung verzichten.²³⁷

7.2. Themen des Diskurses

Innerhalb der 19 analysierten Diskursfragmente der Strukturanalyse kann ich 34 unterschiedliche Themen feststellen. In Tabelle 11 auf Seite 68 werden die Themen mit Anzahl der Nennungen und Rang aufgelistet. Bei der Analyse des Materials ist klar erkennbar, dass einige wenige Themen immer wiederkehren. Mit 17 Nennungen aus insgesamt 19 Texten der Strukturanalyse wird die Bekanntheit und/oder Beliebtheit von Tinder als häufigstes Thema in fast jedem Artikel erwähnt. An zweiter Stelle liegt mit 15 Nennungen die Funktionsweise der App. Das Thema Sex und/oder Partnerschaft taucht auch in Zusammenhang mit Nutzungsmotiven am dritthäufigsten auf. Es kommt in insgesamt 13 Texten, also in gut zwei Drittel der analysierten Artikel vor. An vierter Stelle liegt das Thema Spiel und/oder Sucht, das acht Mal und damit in etwas weniger als der Hälfte der Texte genannt wird.

236 Vgl. LaRoche, Walther von (2013): Einführung in den praktischen Journalismus. Hg. v. Hooffacker, Gabriele/Meier, Klaus. 19. neu bearb. Aufl. Wiesbaden: Springer VS. S. 73f.

237 Vgl. Eisenbrand, Roland: Wie geht das? Tinder bald mit einer Million deutscher Nutzer, alles ohne echte Werbung. In: Online Marketing Rockstars Daily. 20.05.14. <http://www.onlinemarketingrockstars.de/tinder-in-deutschland-auf-dem-weg-zu-einer-million-nutzern/> (14.01.15)

Thema	Anzahl	Rang
Beliebtheit/Bekanntheit von Tinder	17	1
Funktionsweise	15	2
Sex und/oder Partnerschaft	13	3
Spiel/Sucht	8	4
Datensicherheit	7	5
Vergleich Online-Datingplattformen	6	6
Oberflächlichkeit	6	
andere Nutzer_innen	6	
Wirtschaft und Zukunft, Geldwert und Wachstum	5	7
Einfachheit, Schnelligkeit, Unkompliziertheit, Spaß	5	
Chat	5	
Bewertung (Ablehnung/Bestätigung), Marktwert	5	
(un)endliche (Auswahl)Möglichkeiten	4	8
Vergleich Echtes Leben	4	
(Problem)Lösung	4	
Profilbilder	3	9
Gesellschaft, Generation, Bedürfnis	3	
Alkohol	3	
Treffen	2	10
Marketing	2	
Idee/Entstehung	2	
Ethisch/Moralische Aspekte	2	
Design	2	
Besitzverhältnisse Tinder	2	
Unehrlichkeit	1	11
Tinder „The Musical“	1	
Technische Probleme	1	
SXSW-Festival	1	
Selbstbeschreibung	1	
Matchmaker	1	
Erfolg auf Tinder	1	
Bewertung/(Un)Zufriedenheit	1	
Altersgrenze	1	
Allein-Sein	1	

Tabelle 11: Themen des Diskurses

Darüber hinaus beschreibt der Diskurs um Tinder weitere, immer wieder auftauchende Themen. So wird vor allem die Datensicherheit als der große Kritikpunkt an Tinder beanstandet, eine oberflächliche Form von Liebe wird festgestellt (was jedoch nicht rein negativ bewertet wird), Tinder wird als eine Verbesserung im Vergleich zu anderen Online-Datingplattformen gesehen und andere Nutzer_innen werden beschrieben. Für die Erzählungen von Liebe spielen insbesondere die Themen Sex und/oder Partnerschaft, Spiel und/oder Sucht, Oberflächlichkeit, Einfachheit, Schnelligkeit,

Unkompliziertheit, Spaß, (un)endliche (Auswahl)Möglichkeiten, Bewertung und Marktwert, der Vergleich zum echten Leben, Profilbilder, Erfolge auf Tinder und das Allein-Sein eine Rolle. Hauptsächlich in ihrem Kontext drücken sich Aktivitäten, Tätigkeiten und Lebensformen im Bereich Liebe aus. In welchen Begriffen sie verhandelt werden und in welcher Beziehung sie zueinander stehen, wird in Kapitel 8. *Erzählungen von Liebe* dargestellt.

7.3. Spezifika der Textsorten und Genres

Die unterschiedlichen Arten von Medien, die verschiedenen Erscheinungsorte und Genres behandeln jeweils unterschiedliche Themen im Diskurs um Tinder. Eine Auflistung aller Themen gegenüber Textsorten und Genres ermöglicht es mir, Verteilungen, Gewichtungen und Schwerpunkte im Diskurs auszumachen.²³⁸ So kann ich Spezifika für Textsorten und Genres nachzeichnen. Aus dieser Auflistung, für die Ränge eins bis fünf dargestellt in Tabelle 12 auf Seite 70, ergibt sich, dass die Textsorten Bericht und Erfahrungsbericht viele der häufigen Themen abdecken. In allen Erfahrungsberichten tauchen zum Beispiel die Themen eins bis drei, in der Hälfte der Erfahrungsberichte auch Thema Nummer vier auf. Bei den Berichten decken Presseberichte und Frauenzeitschriften mindestens drei, meist aber vier oder fünf der häufigsten Themen ab (vgl. dunkelgrau hinterlegte Themenverteilung). Boulevard-, Marketing, Handy- und persönliche Berichte greifen mit einer Ausnahme zwei der ersten vier Themen, vereinzelt auch Thema Nummer fünf auf. Ratgeber und Bewertung decken kaum Thema eins bis vier ab (vgl. hellgrau hinterlegte Themenverteilung) und bringen auch kaum neue Themen dazu.

238 Vgl. Jäger 2012, S. 95.

Nr.	Rg	Thema	Genre	Textsorte										Erfahrung					Rat		Bewert		
				Bericht		Zeitschrift				Blog		Zeitung			Blog		Zeit.	Blog					
				Zeitung	Presse	Boulevard	Marketing	Frauen	Hand	Pers	Pres.	Boul.	Mar.	Frau.	Pers.	Sing.			Boul.	Single			
Artikel Nr.	6	8	13	16	31	18	24	12	26	17	20	3	11	10	4	39	15	33	21				
1	1	Beliebtheit/Bekanntheit von Tinder		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
2	2	Funktionsweise		1	1	1	1		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
3	3	Sex und/oder Partnerschaft		1	1		1	1			1		1	1	1	1	1	1	1	1	1		
4	4	Spiel/Sucht		1	1	1				1	1				1	1	1						
5	5	Datensicherheit		1					1		1		1	1			1					1	
6	6	Vergleich Online-Datingplattformen				1					1	1	1					1	1				
7		Oberflächlichkeit		1							1						1	1	1			1	
8		andere Nutzer_innen								1		1	1					1	1			1	
9	7	Wirtschaft und Zukunft, Geldwert und Wachstum		1					1	1		1										1	
10		Einfachheit, Schnelligkeit, Unkompliziertheit, Spaß									1	1					1					1	
11		Chat			1							1					1					1	
12		Bewertung (Ablehnung/Bestätigung), Marktwert				1					1				1		1	1					
13	8	(un)endliche (Auswahl)Möglichkeiten								1		1										1	1
14		Vergleich Echtes Leben				1										1		1					
15		(Problem)Lösung					1								1	1		1					
16	9	Profilbilder			1								1									1	
17		Gesellschaft, Generation, Bedürfnis				1							1		1								
18		Alkohol										1		1								1	
19	10	Treffen												1								1	
20		Marketing							1	1													
21		Idee/Entstehung		1															1				
22		Ethisch/Moralische Aspekte		1												1							
23		Design							1							1							
24		Besitzverhältnisse Tinder								1													
25	11	Unehrllichkeit											1										
26		Tinder „The Musical“								1													
27		Technische Probleme							1														
28		SXSW-Festival							1														
29		Selbstbeschreibung																				1	
30		Matchmaker					1																
31		Erfolg auf Tinder																				1	
32		Bewertung/(Un)Zufriedenheit						1															
33		Altersgrenze							1														
34		Allein-Sein											1										
		Themenzahl Gesamt:		9	6	7	5	3	9	5	7	9	5	10	9	7	10	8	11	6	7	8	

Tabelle 12: Artikel nach Themen und Textsorte

Nr.	Rang	Thema	Genre	Textsorte	Presse				Frauen				Boulevard				Marketing			Persönl		Single			Handy
					Artikel Nr.	Ber.		Erf.		Ber.		Erf.		Ber.	Erf.	Ratg.	Ber.		Erf.	Ber.	Erf.	Erf.	Bew.	Ber.	
						6	8	13	3	12	26	4	16				31	11	33						
1	1	Beliebtheit/Bekanntheit von Tinder			1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
2	2	Funktionsweise			1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
3	3	Sex und/oder Partnerschaft			1	1		1		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
4	4	Spiel/Sucht			1	1	1		1	1	1					1			1						
5	5	Datensicherheit			1				1		1					1			1				1	1	
6	6	Vergleich Online-Datingplattformen					1	1										1	1	1			1	1	
7		Oberflächlichkeit			1				1	1								1	1	1		1			
8		andere Nutzer_innen					1		1								1	1	1	1	1	1			
9	7	Wirtschaft und Zukunft, Geldwert und Wachstum			1				1	1					1	1							1		
10		Einfachheit, Schnelligkeit, Unkompliziertheit, Spaß						1		1								1					1	1	
11		Chat				1							1				1	1					1		
12		Bewertung (Ablehnung/Bestätigung), Marktwert					1	1	1	1	1							1							
13	8	(un)endliche (Auswahl)Möglichkeiten						1					1				1					1			
14		Vergleich Echtes Leben					1			1						1			1						
15		(Problem)Lösung									1		1			1			1						
16	9	Profilbilder				1			1				1												
17		Gesellschaft, Generation, Bedürfnis					1	1								1									
18		Alkohol											1	1				1							
19	10	Treffen											1	1											
20		Marketing													1	1									
21		Idee/Entstehung			1															1					
22		Ethisch/Moralische Aspekte			1													1							
23		Design												1			1								
24		Besitzverhältnisse Tinder													1			1							
25	11	Unehrllichkeit											1												
26		Tinder „The Musical“						1																	
27		Technische Probleme													1										
28		SXSW-Festival													1										
29		Selbstbeschreibung												1											
30		Matchmaker									1														
31		Erfolg auf Tinder																					1		
32		Bewertung/(Un)Zufriedenheit										1													
33		Altersgrenze													1										
34		Allein-Sein					1																		
		Themenzahl Gesamt:			9	6	7	9	7	9	8	5	3	7	7	9	5	10	10	11	6	8	5		

Tabelle 13: Artikel nach Themen und Genre

Ordnet man die Artikel nach Genre wie in Tabelle 13 auf Seite 71, nehmen vor allem Presseartikel und Artikel aus Frauenzeitschriften die oberen und damit häufigsten Themen (siehe Rang eins bis neun) auf. Sie bestimmen so die Richtung des Diskurses, da sie beliebte Themen immer wieder darstellen und wiederholen (vgl. dunkelgrau hinterlegte Themenverteilung). Boulevardblätter und Marketingzeitschriften decken in einigen Fällen zwar die Themen eins bis vier ab, bringen aber eher neue Themen ein (siehe Rang zehn und elf), mit denen sie alleine stehen (vgl. hellgrau hinterlegte Themenverteilung). Artikel aus Blogs über Singlebörsen, Handys oder von Einzelpersonen sind hinsichtlich der Themenverteilung gespalten. Meist werden beliebte Diskursthemen wiederholt, einige bringen jedoch auch neue Themen hinzu. Hier verteilen sich die Themen eher entlang der Textsorten: Berichte und Erfahrungsberichte decken eher häufige Themen ab, Bewertungen und Ratgeber befinden sich im mittleren Themenbereich.

Informierende Darstellungsformen wie Berichte und Erfahrungsberichte sind also die häufigsten Textsorten im Diskurs um Tinder. Besonders Presseberichte und Frauenzeitschriften greifen dabei dieselben Themen immer wieder auf und bestimmen so gemeinsam die Richtung des Diskurses, den Kontext der Erzählungen von Liebe. Als spezielle Zielgruppe werden an Wirtschaft und Marketing interessierte Leser_innen, an Handy und Singlebörsen interessierte Leser_innen sowie Leser_innen von Frauenzeitschriften angesprochen. Insbesondere letztere sind ein Teil des Zielpublikums für die Hauptrichtung des Diskurses. Deshalb wurde auch ein Artikel aus der Textgruppe der Frauenzeitschriften als typischer Vertreter ausgewählt (vgl. Kapitel 6.3. *Ein typischer Vertreter*). Anhand dieses Beispiels gehe ich auf einen typischen Aufbau, Bilder sowie Sprache und Stil ein.

7.3.1. Textsorte und Aufbau

Den Artikel der Seite *jolie.de* stufe ich als Bericht ein, da er über 500 Zeichen lang ist, aktuelle Ereignisse erwähnt, eine Vorgeschichte beschreibt²³⁹ und formal in einzelne Blöcke eingeteilt ist.²⁴⁰ Diese sechs Blöcke oder Abschnitte behandeln jeweils

239 Vgl. Hooffacker, Gabriele (2004): *Online-Journalismus. Schreiben und Gestalten für das Internet. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis*. 2. völlig neu bearb. Aufl. München: List. S. 104.

240 Vgl. LaRoche 2013, S. 152.

ein eigenes kurzes Thema, von der Funktionsweise von Tinder, über die neue Version „Tinder Plus“, den Hype um Tinder, das Verbergen des Tinder-Icons, die Olympischen Spiele bis hin zu einer Bewertung der App. Die Themen und Ereignisse sind also recht unterschiedlich und bauen nicht aufeinander auf. Ebenso werden verschiedenen Vertextungsstrategien realisiert. So können in einem Abschnitt sowohl Beschreibungen, Erklärungen als auch Argumentationen auftauchen.²⁴¹ Alle Abschnitte sind aber in sich abgeschlossen und könnten auch für sich alleine stehen. Damit verfolgt der Artikel keine stringente Gliederung. Die Textblöcke sind also nicht wie sonst für einen Bericht üblich nach Wichtigkeit angeordnet²⁴², sondern können untereinander ausgetauscht werden. Zudem tauchen in diesem Bericht auch Elemente der Kritik bzw. Rezension wie die Inhalts- bzw. Funktionsbeschreibung von Tinder und dessen Beurteilung²⁴³ sowie Elemente von Servicetexten wie der Nutzwert für den User_in,²⁴⁴ auf. Damit vermischt der Bericht Information und Meinung und verbindet sie mit unterhaltenden Elementen.

7.3.2. Bilder

Zur Abtrennung der einzelnen Textabschnitte werden im Artikel Bilder verwendet. Vier Bilder veranschaulichen den Inhalt der einzelnen Blöcke. Das erste Bild ist eine Video-Vorschau zum Tinder-Musical, das aus drei Fotos besteht: es zeigt erstens einen Daumen auf einem Display in Großaufnahme, zweitens den Oberkörper und halben Kopf eines bärtigen Mannes und drittens ein Handydisplay mit dem Foto einer Frau auf Tinder, auf dem sich gerade ein Daumen befindet (vgl. Abbildung 4, Seite 74).²⁴⁵ Das zweite Bild besteht aus zwei Fotos, auf denen eine Hand ein Smartphone hält. Darauf läuft Tinder. Auf dem ersten Smartphone ist das Radar von Tinder mit der Bildüberschrift „*Tinder finds interesting people around you*“, auf dem zweiten das Foto der Tinder Nutzerin Allison (23) zu sehen, die ihren Finger an die Lippe legt. Mit Herz oder Kreuz kann über sie entschieden werden. Die Bildüberschrift dazu lautet: „*Anonymously like or pass on each suggestion.*“ (vgl. Abbildung 5, Seite 74).²⁴⁶

241 Vgl. Gansel/Jürgens 2009, S. 151-162.

242 Vgl. LaRoche 2013, S. 152.

243 Vgl. Hooffacker 2004, S. 121ff.

244 Vgl. Ebenda, S. 128f.

245 Abbildung: Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

246 Abbildung: Ebenda.



Abbildung 4: Vorschau zum Tinder-Musical



Abbildung 5: Tinder auf dem Smartphone



Abbildung 6: Rebecca Torrs Tweet auf Twitter

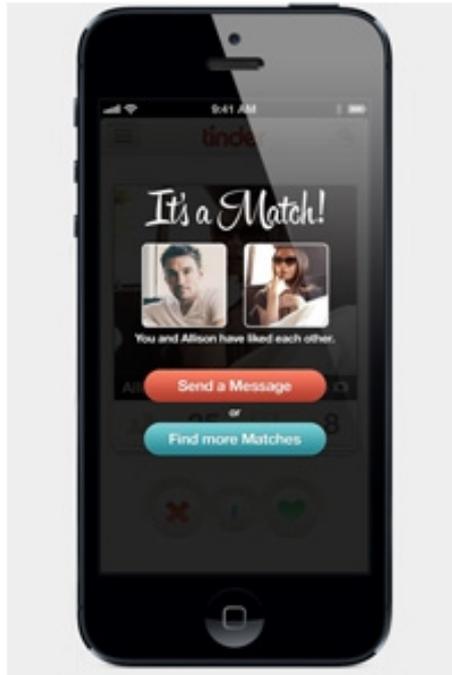


Abbildung 7: Ein Match auf Tinder

Das dritte Bild zeigt einen Screenshot von Rebecca Torrs Tweet auf Twitter am 02. Februar 2014, in dem sie davon erzählt, die jamaikanische Bobmannschaft *matchen* zu wollen (vgl. Abbildung 6, Seite 74).²⁴⁷ Auf dem vierten Bild ist ein Smartphone mit einem *match* auf dem Display zu sehen: es zeigt das Porträtfoto eines Mannes und der Nutzerin Allison mit dem Text: „*You and Allison have liked each other*“, zudem die Möglichkeit, eine Nachricht zu senden oder mehr *matches* zu finden (vgl. Abbildung 7).²⁴⁸

Die Bilder beziehen sich jeweils auf die Inhalte der einzelnen Abschnitte und dienen dazu, den Text zu veranschaulichen. Das erste Bild ist eine Vorschau zu einem Musical-Video, das sich durch Klicken öffnet. Damit trägt es dazu bei, den Text sowohl einfach und verständlich als auch unterhaltsam zu machen. Auffallend ist bei den Bildern eins, zwei und vier die Perspektive des männlichen Nutzers, die auf ihnen dargestellt wird. Auf allen Bildern steht das Foto einer Frau innerhalb eines heterosexuellen Wahlszenarios zur Bewertung bereit, obwohl die Bilder an ein vornehmlich weibliches Publikum gerichtet sind. Bei Bild zwei und vier könnte es sich um offizielle

²⁴⁷ Abbildung: Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

²⁴⁸ Abbildung: Ebenda.

Bilder von Tinder handeln, da sie in mehreren Artikeln auftauchen. Dies kann aber nicht mit Sicherheit gesagt werden, da das aktuelle Pressekit zum Zeitpunkt der Auswertung nur Fotos von „Tinder Plus“ enthält.

7.3.3. Sprache und Stil

Der Artikel auf *jolie.de* ist geprägt von einem umgangssprachlichen bis saloppen Ton. Er entlehnt einige Begriffe der mündlichen Kommunikation, wie die Lexeme „*abchecken*“²⁴⁹ oder „*Blabla*“²⁵⁰. So wird in einem ungezwungenen Jargon gesprochen, der ans Scherzhafte und Vertraute reicht.²⁵¹ Damit stellt der Artikel Nähe zum Publikum her und versucht, unterhaltende Elemente einfließen zu lassen. Auch Worte aus der Jugendsprache und Trendworte wie z.B: „*Mingle*“²⁵², eine Mischung aus „mixed“ und „Single“ zur Bezeichnung einer Person in einer „*Halb-Beziehung*“²⁵³, tauchen auf. Zudem werden Neologismen kreiert, wie z.B: der „*Tinder-Wahnsinn*“²⁵⁴. So wird eine junge und moderne Zielgruppe anvisiert.

7.4. Soziale Akteur_innen des Diskurses

Im Diskurs um Tinder wird auf verschiedene Personen und Personengruppen Bezug genommen. Dabei tauchen innerhalb und außerhalb von Tinder agierende soziale Akteur_innen auf, nicht alle haben also direkt etwas mit Tinder zu tun. Auf Basis des Beispielartikels habe ich eine Einteilung der sozialen Akteur_innen erstellt, denen sich die auftretenden Personen und Personengruppen des gesamten Diskurses zuordnen lassen. Ausgehend von der übergeordneten Ebene der Gesamtheit aller Menschen werden bis hin zu individuellen Nutzer_innen 14 verschiedene Arten von Akteur_innen genannt, wie in Tabelle 14 auf Seite 77 aufgelistet.

249 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

250 Ebenda.

251 Vgl. Fix/Poethe/Yos 2003, S. 62f; Sowinski 1999, S. 124f.

252 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

253 Mingle: Lieber Langzeit-Single als Beziehung. In: *jolie.de*. o.A. <http://www.jolie.de/artikel/mingle-2472779.html> (17.05.15)

254 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

Personen oder Personengruppen als soziale Akteure	Nennungen
Alle Menschen der Welt	3
Personal des Mediums	2
Leserschaft	1
Expert_innen	3
Als Single Lebende (Nutzer_innen)	1
In Beziehung Lebende (Nutzer_innen)	2
Idealer Partner	1
Freunde von Nutzer_innen	1
Gesamtheit aller Tinder Nutzer_innen	2
Auswählende, entscheidende Nutzer_innen	12
zur Wahl stehende Nutzer_innen	7
Bestimmte Gruppe von Tinder Nutzer_innen	5
Individuelle Nutzer_innen	5
Mögliche, zukünftige Nutzer_innen/Zielgruppe	2

Tabelle 14: Soziale Akteur_innen des Diskurses

Eine erkennbare Besonderheit ist, dass die Gruppe der Tinder Nutzer_innen getrennt wird in auswählende bzw. entscheidende Nutzer_innen und Nutzer_innen, über die entschieden wird. In der sozialen Praxis sind diese beiden Positionen eigentlich vereint, denn auf Tinder kann jeder auswählen, wird aber gleichzeitig auch bewertet. Durch die unterschiedlichen Bezugnahmen und Zuschreibungen werden aber zwei Arten von Nutzer_innen konstruiert. Im Beispielartikel stehen diese beiden Positionen im Zentrum. Auf die auswählende Position wird insgesamt zwölf Mal, dabei durchgehend mit „man“ oder „wir“ referenziert. Auf diese Weise bildet der Artikel mit der Leserschaft implizit eine kollektive Gruppe, aus deren Sicht gesprochen wird. Für sie ist das Auswählen und Entscheiden, das negative Beurteilen und Verwerfen möglich, was der Text immer wieder betont. So wird eine machtvolle Gruppe von Nutzer_innen konstruiert.

Dagegen steht die zur Wahl stehende Position mit sieben Nennungen. Auf sie verweist der Artikel mit vielen unterschiedlichen Bezugsworten, darunter mit Relationymen, also der linguistischen Konstruktion von Gruppen in Bezug auf ihre Beziehungen.²⁵⁵ Beispiele dafür sind der „Kandidat“²⁵⁶ und das „Gegenüber“²⁵⁷. So

255 Vgl. Reisigl/Wodak 2001, S. 53.

256 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

257 Ebenda.

wird diese Gruppe in ein Verhältnis zur Allgemeinheit, zur Wir- oder Man-Gruppe der Wählenden gesetzt und außerhalb von ihr platziert. Durch die räumliche Anordnung des Gegenübers steht die Gruppe in der weitest möglichen Entfernung zur Allgemeinheit, die Bezeichnung „Kandidat“ verleiht dieser Anordnung zudem einen rivalisierend oder kämpferischen Charakter. Die Sozionyme „*potenzielle Traumpartner*“²⁵⁸ und „*potenzielle Partner*“²⁵⁹ betonen außerdem die Möglichkeitsfunktion der zur Wahl stehenden Position. Diese Gruppe steht für eine offene Möglichkeit, sie steht zum Kennenlernen, zu einer potenziellen Verbindung bereit und bietet „*vielleicht*“²⁶⁰ eine Chance für die ideale Partnerschaft.

Neben diesen beiden Positionen werden jeweils fünf Mal bestimmte Gruppen von Tinder Nutzer_innen wie neue Nutzer_innen oder verbergende Nutzer_innen, und individuelle Nutzer_innen wie Rebecca Torr oder Jamie Andersson beschrieben. Gruppen von Tinder Nutzer_innen, individuelle Nutzer_innen, auswählende oder entscheidende Nutzer_innen und zur Wahl stehende Nutzer_innen sind auch die häufigsten Akteur_innen, die bei der Thematisierung von Liebe im Diskurs auftreten. Wie sie als Geschlechter zueinander in Beziehung treten, stelle ich in Kapitel 9. *Auf dem Spielfeld: Begegnungen der Geschlechter* dar.

7.5. Zusammenfassung

Der Online-Diskurs um Tinder setzt sich aus verschiedenen Textsorten unterschiedlicher Genres und Medien zusammen. Online-Zeitungen mit Presse- und Boulevardartikeln, Frauen- und Wirtschaftsmagazine sowie persönliche Blogs und Blogs zu Singlebörsen bilden die Hauptvertreter. Sie schreiben vor allem in den informierenden Textsorten Bericht und Erfahrungsbericht für ihre Leser_innen. Dabei greifen sie viele Themen auf, wobei einige wenige zentral im Diskurs sind. Das sind vor allem die Bekanntheit und Beliebtheit von Tinder, die Funktionsweise, das Thema Sex und/oder Partnerschaft und das Thema Spiel und/oder Sucht. Die inhaltliche Richtung des Diskurses wird hauptsächlich getragen von Presseberichten und Frauenzeitschriften, da sie gemeinsam die wichtigsten Themen immer wieder

258 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

259 Ebenda.

260 Ebenda.

abdecken. So spricht der Diskurs ein allgemeines Publikum und speziell Leser_innen von Frauenzeitschriften, eine hauptsächlich weibliche Leserschaft an. Andere Genres mit Spezialthemen wie Wirtschaftszeitschriften oder Handyblogs decken zwar weitere spezifische Interessensgruppen ab, bilden aber durch die Themenwahl nicht den Kern des Diskurses.

Am Beispiel eines typischen Textvertreters, einem Artikel der Online-Frauenzeitschrift *jolie.de*, wird deutlich, wie der Diskurs zu seinem Publikum spricht. Zwar wird eine informierende Darstellungsform gewählt, doch fließen Elemente von anderen Textsorten wie Kritik und Bewertung mit ein. So mischen sich Information und Meinung. Durch die zentrale Darstellungsform Bericht möchte die Berichterstattung ihre Leser_innen hauptsächlich informieren. Durch Stil, Aufbau und Gestaltung der Artikel sowie durch die zentrale Textsorte der Erfahrungsberichte spielt aber Unterhaltung gleichzeitig eine wichtige Rolle. Sprache und Bilder lassen zudem darauf schließen, dass ein junges, modernes und an Interaktivität interessiertes Publikum angesprochen werden soll. Dabei spricht der Diskurs vor allem aus der Sicht der auswählenden Position. Das angesprochene Publikum wird also zur Identifikation mit dieser Perspektive eingeladen, die in der Konstellation der sozialen Akteur_innen als machtvolle Position auftritt.

8. Erzählungen von Liebe

Im folgenden Kapitel beschreibe ich die Erzählungen von Liebe, die im Diskurs um Tinder auftauchen. Ich stelle zuerst die im Diskurs vorkommenden Kollektivsymbole der Prüfung und Entscheidung, des Spieles und des Wettkampfes dar. Anschließend gehe ich auf immer wiederkehrende Themen in ihrer Anordnung zueinander, in ihrer Funktion im Bild des Spiels ein. Dazu gehören der Spieleinsatz, die Ziele, die Regeln, die Ergebnisse und Vorbedingungen. In einer Zusammenfassung beziehe ich die Themen auf die Theorie Jónasdóttirs und versuche insbesondere die Begriffe *care* und *erotic ecstasy* näher zu bestimmen.

8.1. Der virtuelle Anbandelball

Von Liebe wird im Diskurs um Tinder meist in Form einer Prüfung und Entscheidung, eines Spiels oder eines Wettkampfes erzählt. Diese Vorstellungen verstehe ich als Kollektivsymbole, da sie in einer bestimmten Bildlichkeit zu den Leser_innen sprechen und andere, weitere Metaphern und Bilder auslösen.²⁶¹ Sie werden im folgenden Kapitel genauer erläutert.

8.1.1. Prüfung und Entscheidung

Im typischen Diskursvertreter, dem Artikel der Frauenzeitschrift *jolie.de*, stellt sich Liebe vor allem als Prüfungsprozesses dar. Bei Tätigkeiten, die Menschen als Geschlechter in Beziehung setzen, steht so das Prüfen und Entscheiden im Vordergrund. Ein Beispiel liefert folgender Einstieg des Artikels:

„Seien wir ehrlich: Beim Flirten checken wir unser Gegenüber zunächst nach Äußerlichkeiten ab. Hobbys, Vorlieben und Musikgeschmack sind da erst einmal nebensächlich. Genau diese Vorgehensweise macht sich eine beliebte Dating-App zunutze: Tinder, bei der man mit nur einem Klick über hot or not entscheiden kann.“²⁶²

Der Einstieg wird mit einem Phrasem gelöst: „*Seien wir ehrlich*“²⁶³, ist eine feste Wendung, mit der etwas zugegeben werden soll. Es suggeriert eine Nähe zur Leserschaft und verbündet sich durch das verwendete Pronomen „wir“ mit ihr. Hier soll also etwas unter Freunden oder Bekannten, unter einer gemeinsamen Gruppe ans Licht gebracht werden, eine Wahrheit zutage gefördert werden. Es folgt eine nähere Bestimmung der Aktivität Flirten, des wahren Flirtens. Beim Flirten gehe es darum, den_die andere_n oder das „Gegenüber“ abzuchecken. „Abchecken“ ist ein Anglizismus, der meint, dass die betreffende Person nach einem bestimmten Verfahren kontrolliert oder überprüft wird.²⁶⁴ Das Verfahren, auf das sich hier bezogen wird, ist ein Überprüfen anhand von Äußerlichkeiten. Zentral ist in der Liebe also das Prüfen, das als das wahre Flirten bezeichnet wird. Auf diese Prüfung bezieht sich der restliche

261 Vgl. Jäger 2012, S. 61.

262 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

263 Ebenda.

264 Vgl. Busse, Ulrich (1993): Anglizismen-Wörterbuch. Der Einfluß des Englischen auf den deutschen Wortschatz nach 1945. Bd 1: A-E. Berlin/New York: Walter de Gruyter. S. 232.

Artikel mit einigen Verben und Nomen, wie „mit nur einem Klick entscheiden“²⁶⁵, „mit einem Linkswisch“²⁶⁶ oder „nach links oder recht wegwischt“²⁶⁷. Das Prüfen und Entscheiden wird in anderen Artikeln auch mit Spaß verbunden. Auf dem Blog *fudder.de* werden Tinder Nutzer_innen mit Richter_innen gleichgesetzt, die aus der Möglichkeit zur Entscheidung, insbesondere zur Ablehnung, Spaß ziehen.²⁶⁸ Dieser Prüfprozess als Tätigkeit der Liebe erhält so spielerischen Charakter.

8.1.2. Spiel

In einigen Artikeln wird das Suchen und Kennenlernen von „potenzielle[n] Partner[n]“²⁶⁹ als Spiel dargestellt. So verwendet ein Artikel der Seite *orf.at* die Metapher des „Anbandelball[s]“, der „zum virtuellen Gegenüber“²⁷⁰ gespielt wird, und setzt es zudem mit dem Shooter-Spiel *Angry Birds* gleich, das in banalen Alltagssituationen wie dem Warten auf dem Bus die Zeit vertreibt.²⁷¹ Positiv konnotiert wird die Verbindung von Liebe und Spiel im Blog der Singlefrau aus dem Wochenmagazin *stern.de*: „Tinder kann aber auch Amüsement pur sein, wenn man erstmal begriffen hat, dass es mehr Spiel als Suche ist.“²⁷² Dagegen steht ein Artikel der Zeitung *Die Welt*, bei dem das Flirten auf Tinder als Entscheidung über das Äußere anderer zu „eine[r] Art Reality-Handy-Spiel zum Punkte-Sammeln“²⁷³ wird. Das spielen laut Artikel vor allem Männer, um ihre Attraktivität untereinander vergleichen und gegeneinander gewinnen zu können. Hier taucht also der Wettkampfgedanke auf, der sich in weiteren Artikeln wiederfindet.

265 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

266 Ebenda.

267 Ebenda.

268 Vgl. Buhl, Marius: Tinder im Selbstversuch: Liebe auf den ersten Wisch. In: *fudder.de*. 10.04.14. <http://fudder.de/artikel/2014/04/10/liebe-auf-den-ersten-wisch-die-dating-app-tinder-im-selbstversuch/> (14.01.2015)

269 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

270 Felbermair, 03.03.14. <http://orf.at/stories/2219798/2219795/>

271 Ebenda.

272 Die Singlefrau: Tinder – ein Zeitvertreib für Egomane. In: *stern.de*. 03.11.14. <http://blogs.stern.de/weiblichledignaund/tinder-ein-zeitvertreib-fuer-egomanen/> (14.01.15)

273 Erdmann, Nicola: So funktioniert das Tinder-Spiel wirklich. In: *Die Welt*. 11.06.14. <http://www.welt.de/icon/article128757170/So-funktioniert-das-Tinder-Spiel-wirklich.html> (13.01.15)

8.1.3. Wettkampf und Wirtschaft

Dass das Spiel der Liebe als Wettkampf aufgefasst wird, zeigt sich beim Vergleich von Liebesentscheidungen auf Tinder mit einem „*Gladiatorenkampf*“²⁷⁴ im alten Rom, den das Online-Marketingmagazin *DigitalWerk* anstellt. In diesem Bild stehen sich verschiedene „Kämpfer_innen“ gegenüber, die um die Gunst eines_r Entscheidenden werben. Auch der Begriff „*Ausbeute*“²⁷⁵ symbolisiert einen Wettkampfgedanken. Aus dem Bedeutungsfeld der Jagd stammend wird er in einem Artikel der Frauenzeitschrift *brigitte.de* verwendet und impliziert eine Art Gewinn aus zwei Monaten Mitgliedschaft bei Tinder. Die „Ausbeute“ markiert den fließenden Übergang zwischen Kollektivsymbolen des Wettkampfes und der Wirtschaft. Denn sie steht für den Ertrag oder Profit aus geleisteter Arbeit.²⁷⁶ Es tauchen noch weitere Metaphern und Sprachbilder aus dem Bereich Wirtschaft und Konsum in den Erzählungen von Liebe durch Tinder auf. So wird Tinder verstanden als Möglichkeit zum Abtesten des „*Marktwert[es]*“²⁷⁷ beim Flirten und in Analogie zum „*Partnersupermarkt*“²⁷⁸ gestellt. Außerdem werden die geflügelten Worte „*Der Nächste, bitte!*“²⁷⁹ verwendet, die man aus der Schlange an der Einkaufskassa kennt.

8.2. Spieleinsatz: Aussehen, Körper und Begehren

Wird Liebe in den Erzählungen des Diskurses um Tinder als Spiel oder Prüfung verstanden, taucht auch immer wieder der Einsatz auf, mit dem die „*Kandidaten*“²⁸⁰ teilnehmen. Dieser bezieht sich vor allem auf das Aussehen und den Körper, die gemeinsam Begehren auslösen sollen. Deutlich wird dies im Artikel auf *jolie.de* schon im ersten Absatz: In einer aufzählenden Prolepse, also einer Häufung von Substantiven,²⁸¹ werden die nebensächlichen Elemente des Prüfungsprozesses bestimmt. Das sind Tätigkeiten oder Eigenschaften einer Person, wie Hobbys, Vorlieben und Musikgeschmack. Solche und weitere Charakteristika stehen im Gegensatz zu Äußerlichkeiten und werden adverbial als „nebensächlich“ für den Prüfprozess des

274 Byloff, Max: Generation Tinder – Darwin siegt am iPhone. In: digitalwerk.agency magazin. 06.11.14. <http://digitalwerk.agency/magazine/generation-tinder-darwin-siegt-iphone/> (14.01.15)

275 Mein Tinder-Tagebuch. In: brigitte.de. o.A. <http://www.brigitte.de/liebe/singles/tinder-1193600/> (13.01.15)

276 Vgl. Duden. Das Bedeutungswörterbuch 2010, S. 143.

277 Byloff, 06.11.14. <http://digitalwerk.agency/magazine/generation-tinder-darwin-siegt-iphone/>

278 Kretschmer, 07.03.14. <http://derstandard.at/1392687495774/Wisch-nach-rechts---und-der-Flirt-ist-weg>

279 Mein Tinder-Tagebuch. o.A. <http://www.brigitte.de/liebe/singles/tinder-1193600/>

280 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

281 Vgl. Fix/Poethe/Yos 2003, S. 61; Sowinski, 1999, S. 103.

Flirtens bestimmt, allerdings eingeschränkt durch den Zusatz „erst einmal“²⁸². Für den Anfang spielen also solche Elemente keine Rolle. Es geht einzig um die Entscheidung über „hot or not“²⁸³, eine Metapher, die die äußerliche Attraktivität einer Person, das Begehren mittels Temperatur versinnbildlicht. Es geht also um das Aussehen, um das „optisch gut finde[n]“²⁸⁴, das Begehren auslöst.

Das wird auch in anderen Artikeln deutlich, wenn die Rede vom richtigen Profilfoto ist oder andere Tinder Nutzer_innen optisch detailliert beschrieben werden. Die Schweizer Boulevardzeitung *Blick am Abend* rät zum Beispiel dazu, die Fotos sorgfältig auszuwählen, denn „[d]as eigene Bild ist das Wichtigste“²⁸⁵. Der Blog *zu-zweit.de* liefert konkrete Anweisungen, wie der Inhalt aussehen soll: Das Profilfoto soll das Gesicht des_r Nutzer_in zeigen, der_die gerade eine „interessante Aktivität“²⁸⁶ ausführt und dabei nicht direkt in die Kamera blickt. Nicht dazu zählt nach *Spiegel Online* das Reiten:

*„Jenifer galoppiert uns in einem engen pinken Pullover auf einem sehnigen Pferd entgegen. Ihr Gesicht ist angestrengt verzerrt, das Oberteil schnürt sich ungünstig in Jenifers Seiten, das Pferd ist hübsch.“*²⁸⁷

Der Einsatz des Körpers in einer „ungünstigen“ Darstellung bezogen auf Gesichtsausdruck und Figur führt hier insbesondere verglichen mit dem „hübschen Pferd“ zur Ablehnung. Die Darstellung des Äußeren und des Körpers auf einem Profilfoto soll also das Interesse wecken und Begehren, ausgedrückt in der Bewertung als „hot“²⁸⁸, „heiß“²⁸⁹ oder „scharf“²⁹⁰, auslösen können. Daneben spielt auch das Alter des_r antretenden Kandidat_in eine Rolle. Denn auf Tinder entscheidet man „ausschließlich

282 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

283 Ebenda.

284 Mein Tinder-Tagebuch. o.A. <http://www.brigitte.de/liebe/singles/tinder-1193600/>

285 Bucher, Fabienne: Mit diesen 10 Tipps wirst du zum Tinder-Profi. In: *Blick am Abend*. 10.11.14. <http://www.blickamabend.ch/sport/flirt-guide-mit-diesen-10-tipps-wirst-du-zum-tinder-profi-id2958872.html> (14.01.15)

286 Pleines, Chris: Tinder im Test 2015: Nur Fakes oder echte Dates? In: *zu-zweit.de*. o.A. <http://www.zu-zweit.de/tinder/test> (14.01.15)

287 Backhaus, Anne: Sex-Dating mit Tinder: Bitte einmal willig lächeln. In: *Spiegel Online*. 07.12.14. <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/dating-app-tinder-sex-per-chat-a-1007073.html> (14.01.15)

288 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

289 Backhaus, 07.12.14. <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/dating-app-tinder-sex-per-chat-a-1007073.html>

290 Bucher, 10.11.14. <http://www.blickamabend.ch/sport/flirt-guide-mit-diesen-10-tipps-wirst-du-zum-tinder-profi-id2958872.html>

anhand eines Fotos, des Vornamens und des Alters²⁹¹, die „wichtigsten Infos“²⁹² in den Erzählungen von Liebe. Dabei wird angegeben, dass das Alter auf 13- bis 55-Jährige beschränkt ist.²⁹³ Damit zählen also das Gesicht, der Blick, der Körper und die Darstellung des Körpers in einer Aktivität sowie das Alter zu den wichtigsten Kriterien des Aussehens, das im Spiel um Liebe Begehren auslösen soll.

8.3. Ziele und Gewinne

8.3.1. Spaß und Zeitvertreib vs. Alleinsein

Mit der Vorstellung von Liebe als Spiel, die im Diskurs um Tinder auftaucht, wird Spaß zu einem der wichtigsten Ziele. So empfiehlt die Autorin der Frauenzeitschrift *woman.at* Tinder allen Singles, „weil es wirklich Spaß macht.“²⁹⁴ Der Blog *singlebörsen-vergleich.at* sieht Tinder sowohl als Möglichkeit, eine_n Ehepartner_in zu finden, als auch „sich spaßig die Zeit zu vertreiben.“²⁹⁵ Manche Artikel führen nur den Zeitvertreib als Ziel an, wie Texte auf *orf.at*: „Im Grunde geht es einem wesentlichen Teil der Nutzer aber um den Zeitvertreib“²⁹⁶; oder auf *Spiegel Online*: „Es geht vielen vielleicht gar nicht so sehr um Sex, geschweige denn um ein reales Gegenüber, sondern um digitale Beschäftigung“²⁹⁷ verdeutlichen. Der Grund für eine solche digital-soziale Beschäftigung wird darin gesehen, dass es niemand mehr aus-halte, allein zu sein, allein zu warten oder allein herumzustehen.²⁹⁸ So begründet neben Spaß und Zeitvertreib das Bedürfnis nach Zugang zu anderen die Nutzung von Tinder. Wie dieser Zugang aussieht und was die Beziehung zwischen Menschen als soziosexuelle Wesen im Diskurs ausmacht, zeigt sich vor allem in den Begriffen Flirt, Sex und Partnerschaft.

291 Kretschmer, 07.03.14. <http://derstandard.at/1392687495774/Wisch-nach-rechts---und-der-Flirt-ist-weg>

292 Buhl, 10.04.14. <http://fudder.de/artikel/2014/04/10/liebe-auf-den-ersten-wisch-die-dating-app-tinder-im-selbstversuch/>

293 Vgl. Steinschaden, Jakob: Tinder: Die Flirt-App, die mit Quickies lockt und deinen Daten schöne Augen macht. In: *jakkse.com*. 10.02.14. <http://www.jakkse.com/tinder-die-flirt-app-die-deinen-daten-schoene-angene-macht/> (14.01.15)

294 Kupsa, Nadja: Hype um Single-App "Tinder". In: *woman.at*. 25.11.13. <http://www.woman.at/a/hype-single-app-tinder> (14.01.15)

295 Oberflächliches Dating bei Tinder. In: *singlebörsen-vergleich.at*. 26.02.14. <http://www.singleboersen-vergleich.at/single-news-aktuell/2014-02-26-gesichter-in-einer-minute.htm> (14.01.15)

296 Felbermair, 03.03.14. <http://orf.at/stories/2219798/2219795/>

297 Backhaus, 07.12.14. <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/dating-app-tinder-sex-per-chat-a-1007073.html>

298 Vgl. Ebenda; Felbermair, 03.03.14. <http://orf.at/stories/2219798/2219795/>

8.3.2. Flirten, *hookup*, Sex

Das Flirten, eine Form der erotischen Werbung oder unverbindlicher erotischer Beziehung,²⁹⁹ bildet ein zentrales Element der Erzählungen von Liebe im Diskurs um Tinder. Im Artikel auf *jolie.de* wird Flirten charakterisiert als das Prüfen und Kontrollieren einer anderen Person bezogen auf sein_ihr Aussehen. Dabei geht es um das „Abchecken“ anderer anhand von Körper und Aussehen. Das Flirten steht in engem Zusammenhang mit Sex. Dies wird im dritten Abschnitt des Artikels deutlich:

„Tinder hat sich von einer unschuldigen Flirt- und Dating-App zu einer waschechten Hookup-App gemausert. Die ganze Welt redet drüber, Menschen nutzen Tinder mittlerweile, um im Urlaub schnell Anschluss (oder den schnellen One-Night-Stand) zu finden und vor lauter rechts-links-Wischen können manche Tinder-Nutzer schon gar nicht mehr wirklich am realen Leben teilnehmen.“³⁰⁰

Den Einstieg in den Absatz bildet die metaphorische Verwendung des Verbs „sich zu etwas mausern“. Das Verb stammt aus dem Tierreich und bezeichnet eigentlich das Wechseln des Federkleides bei Vögeln. Es bedeutet „*sich durch eine der Entfaltung der eigenen Anlagen, Möglichkeiten, förderlichen Entwicklung entscheidend zum Vorteil [zu] verändern.*“³⁰¹ Tinder entwickelt sich also zu seinem eigenen Vorteil, und zwar „*von einer unschuldigen Flirt- und Dating-App zu einer waschechten Hookup-App.*“³⁰² Hier taucht eine Personifikation, eine Zuschreibung von menschlichen Eigenschaften an etwas Unbelebtes, in Verbindung mit einer Hyperbel, also einer Übertreibung, Vergrößerung oder Steigerung auf.³⁰³ Das „unschuldige“, naive, harmlose oder jungfräuliche App wird zu einer richtigen, echten Erwachsenen-App.³⁰⁴ Es wird zu dieser richtigen App, indem sich die Tätigkeit von Flirten, also Auswählen eines_r anderen möglichen Partner_in durch Äußerlichkeiten, zum „*Hookup*“ wandelt. *Hookup* wird als Anglizismus verwendet und bezeichnet das Abschleppen, Rum-machen oder Sex haben.³⁰⁵ Durch die vorteilhafte Entwicklung von Tinder gelangt man

299 Vgl. Busse, Ulrich/Schmude, Regina (1994): Anglizismen-Wörterbuch. Der Einfluß des Englischen auf den deutschen Wortschatz nach 1945. Bd 2: F-O. Berlin/New York: Walter de Gruyter. S. 511.

300 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

301 Mausem. In: dudn.de. Hg. v. Bibliographischen Institut. 2013. <http://www.duden.de/rechtschreibung/mausern#Bedeutung2> (31.03.2015).

302 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

303 Vgl. Fix/Poethe/Yos 2003, S. 59.

304 Bemerkenswert ist hier auch die geschlechtliche Konnotation: Unschuldigkeit, synonym mit Jungfräulichkeit als wichtige weibliche Eigenschaft wird der „Waschechtheit“ gegenübergestellt, ein Attribut, das gerne im Kontext von „waschechtem Kerl“ verwendet wird.

305 Vgl. to hook sb up. In: dict.cc. Deutsch-Englisches Wörterbuch. o.A. <http://www.dict.cc/englisch->

also zu einer Form von sexuellem Austausch mit einem_r anderen_r. Diese Entwicklung steigert sich im Verlauf des Abschnittes weiter bis zum „*schnellen One-Night-Stand*“³⁰⁶. Damit bildet sich eine kontinuierliche Linie vom Flirten als Überprüfen und Entscheiden auf Tinder, über das Abschleppen zum einmaligen Sex, was mit dem Verb „mausern“ als positive Entwicklung der App aufgefasst wird.

8.3.3. Sex vs. Partnerschaft

Sex ist ein häufig auftauchendes Thema im Diskurs um Tinder. Es wird als Ziel im Spiel von Liebe dargestellt. So klassifiziert der Artikel auf *Spiegel Online* Tinder als „*Handy-Fickbörse*“³⁰⁷, mit der nach „*potenziellen Partner für One-Night-Stands*“³⁰⁸ gesucht wird. Dem gegenüber stellt sich die Suche nach einer dauerhaften Beziehung, synonym verwendet mit der Suche nach der „*großen Liebe*“³⁰⁹: „*Tinder hat deswegen den Ruf, gut für Quickies zu funktionieren, aber eher weniger, wenn es um die Befriedigung von Hochzeitswünschen geht.*“³¹⁰ Diese Gegenüberstellung taucht auch mit gegenteiliger Aussage auf: „*Entgegen gängiger Meinungen ist Tinder keine Plattform, auf der man sich zu schnellem Sex verabredet*“³¹¹ und „*Gleich vorweg: Viele treiben sich auf Tinder nur wegen der Suche nach 'dem einen' herum. Trotzdem ist die App ernstzunehmen und zielt eher auf Verabredungen und Beziehungen beziehungsweise die Partnersuche, als auf schnellen Sex ab.*“³¹² Das Ziel in den Erzählungen von Liebe wird also einerseits in One-Night-Stands oder schnellem Sex gesehen, andererseits in einer langfristigen Partnerschaft, wobei diese beiden als gegensätzlich betrachtet werden. Dies sind die beiden denkbaren Formen im Diskurs, um dem Alleinsein zu entgehen und das Bedürfnis nach Zugang zu Menschen als soziosexuelle Wesen zu erfüllen. Dauer und Ernsthaftigkeit liefern dabei Hinweise für Bedingungen, unter denen sich Liebe als Spiel gestaltet.

[deutsch/to+hook+sb+up.html](#). (31.03.2015).

306 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

307 Backhaus, 07.12.14. <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/dating-app-tinder-sex-per-chat-a-1007073.html>

308 Ebenda.

309 Oberflächliches Dating bei Tinder. 26.02.14. <http://www.singleboersen-vergleich.at/single-news-aktuell/2014-02-26-gesichter-in-einer-minute.htm>

310 Steinschaden, 10.02.14. <http://www.jakke.com/tinder-die-flirt-app-die-deinen-daten-schoene-auge-macht/>

311 Mein Tinder-Tagebuch. o.A. <http://www.brigitte.de/liebe/singles/tinder-1193600/>

312 Neue Liebes-App Tinder bringt User zusammen. 07.10.13. <http://www.heute.at/news/multimedia/art23657,941636>

8.4. Bedingungen und Spielregeln

Wenn Liebe als Spiel vorgestellt wird, gibt es dazu bestimmte Regeln, die dieses Spiel der Liebe strukturieren. Immer wieder im Diskurs auftauchende Begriffe und Themen, liefern Hinweise darauf, welche Bedingungen in den Erzählungen von Liebe eine Rolle spielen.

8.4.1. Zeit und Dauer

Ein Thema in den Erzählungen von Liebe ist die Zeit. Hier tauchen verschiedene Begriffe auf, die in Zusammenhang mit Dauer, Wiederholung oder Endgültigkeit stehen. Das Adjektiv „schnell“ ist ein Beispiel dafür. Es taucht in Zusammenhang mit „*schnelle[m] Flirt*“³¹³, „*schnell[em] Anschluss*“³¹⁴ oder „*schnelle[m] Sex*“³¹⁵ auf, wobei es sich auf die kurze Zeitspanne bezieht, die vor oder während der Tätigkeit des Flirtens, Sex-Habens oder Anschluss-Findens liegt. Im Wort „*Quickies*“³¹⁶ wird diese Kürze versinnbildlicht. Als Anglizismus steht es für schnellen Sex mit kurzer Vorlaufzeit. Dem gegenüber stehen Wünsche nach dauerhaften Beziehungen, indem ein „*Mann zum Leben*“³¹⁷, „*Hochzeitswünsche*“³¹⁸ oder die „*Ehe*“³¹⁹ zur Sprache kommen.

8.4.2. Vorläufig und endgültig

Neben der Dauer spielt auch die Endgültigkeit im Diskurs um Tinder eine Rolle. Im Artikel der Zeitschrift *jolie.de* kommt dies in der Vorstellung der neuen Version „Tinder Plus“ zum Ausdruck. Als Ausgangslage beschreibt er, dass Entscheidungen auf Tinder endgültig sind und keine Ablehnungen zurückgenommen werden können. Dass Entscheidungen in der Liebe „für immer“³²⁰ zu treffen sind, scheint aber ein Problem zu sein. So wird im Artikel auf *jolie.de* ein Prüfungsprozess dramatisiert, indem eine Ablehnung den die andere „*ins Tinder-Nirwana*“³²¹ befördert, ein Neologismus, der sich vom Sanskritischen „Erlösen, Verwehen“ ableitet und sich auf das Endziel des

313 Steinschaden, 10.02.14. <http://www.jakkse.com/tinder-die-flirt-app-die-deinen-daten-schoene-augen-macht/>

314 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

315 Neue Liebes-App Tinder bringt User zusammen. 07.10.13.

<http://www.heute.at/news/multimedia/art23657,941636>

316 Steinschaden, 10.02.14. <http://www.jakkse.com/tinder-die-flirt-app-die-deinen-daten-schoene-augen-macht/>

317 Backhaus, 07.12.14. <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/dating-app-tinder-sex-per-chat-a-1007073.html>

318 Steinschaden, 10.02.14. <http://www.jakkse.com/tinder-die-flirt-app-die-deinen-daten-schoene-augen-macht/>

319 2. Dating-Apps für den lockeren Flirt. o.A. <http://www.singleboersen-vergleich.at/mobile-dating.htm>

320 Felbermair, 03.03.14. <http://orf.at/stories/2219798/2219795/>

321 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

Lebens, hier verstanden als unwiderrufliches Nichts, bezieht.³²² Mit der Phrase „auf Nimmerwiedersehen“³²³ erscheint der Verlust zwar in scherzhaftem Ton, trotzdem betont sie die Endgültigkeit der Entscheidung.³²⁴ Die endgültige Verwerfung geschieht nicht in allen Fällen gewollt sondern auch durch einfache Verwirrung. Das kommt in der Wendung „Einmal rechts und links verwechselt“³²⁵ zum Ausdruck. Die Verwerfung wird attribuiert mit „versehentlich“, geschieht also unabsichtlich. Als Lösung des Problems der Endgültigkeit präsentiert sich der „Undo-Button“³²⁶, der das Zurücknehmen von Entscheidungen ermöglicht. Er ist nur in der Version „Tinder Plus“ möglich, die kostenpflichtig ist. Endgültige Entscheidungen zu treffen erscheint in den Erzählungen von Liebe also unbeliebt, sodass Menschen dafür bezahlen, dem zu entgehen. Die Vorläufigkeit in der Liebe kommt auch zu Beginn des Artikels zum Ausdruck. Hier wird der Prüfprozess des Flirtens beschrieben, bei dem „Hobbys, Vorlieben und Musikgeschmack [...] erst einmal nebensächlich“³²⁷ sind. Vorläufig zählt also nur das Aussehen, zu einem späteren Zeitpunkt können innere Eigenschaften dazukommen.

8.4.3. Möglichkeiten, Verfügbarkeiten und Träume

Eine wichtige Erzählung des Diskurses um Tinder ist die Erzählung von Möglichkeiten. Tinder wird verstanden als „Möglichkeit, Menschen kennenzulernen“³²⁸. Das Adverb „potenziell“ ist ein Schlüsselwort dafür. Was sich aus dem Kennenlernen entwickelt, ist ungewiss, wird dem „Lauf der Dinge“³²⁹ oder dem „Schicksal“³³⁰ überlassen. Da „potenziell“ aber häufig in der Verbindung „potenzielle Partner“³³¹ auftaucht, wird als Ziel eine Partnerschaft angestrebt. Auf Tinder stehen also Menschen bereit, mit denen eine Partnerschaft möglich ist. Diese ist jedoch nicht gewiss, denn mit Tinder „geht [es] immer weiter“³³², es lässt sich schon „während dem

322 Vgl. Duden. Das Große Fremdwörterbuch 2010, S. 716.

323 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

324 Vgl. Nimmerwiedersehen, das. In: duden.de Hg. v. Bibliographischen Institut. 2013. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Nimmerwiedersehen> (30.03.2015).

325 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

326 Ebenda.

327 Ebenda.

328 Mein Tinder-Tagebuch. o.A. <http://www.brigitte.de/liebe/singles/tinder-1193600/>

329 Ebenda.

330 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

331 Buhl, 10.04.14. <http://fudder.de/artikel/2014/04/10/liebe-auf-den-ersten-wisch-die-dating-app-tinder-im-selbstversuch/>

332 Bucher, 10.11.14. <http://www.blickamabend.ch/sport/flirt-guide-mit-diesen-10-tipps-wirst-du-zum-tinder->

*Treffen [ein] Plan B*³³³ entwickeln. So entsteht die Erzählung von unendlichen Möglichkeiten, die man in der Liebe durch Tinder haben kann. Dies wird verstärkt durch die ständige Verfügbarkeit von möglichen Partner_innen.

Die beschriebenen Möglichkeiten führen in den Erzählungen von Liebe auch zu Idealvorstellungen, was sich besonders im Zusatz „Traum-“ zeigt. An mehreren Stellen des Artikels auf *jolie.de* taucht es auf. Ein Beispiel ist der „*potenzielle Traumpartner*“³³⁴. Er ist jemand, den man mittels Flirten auf Tinder vorgeschlagen bekommt und aussuchen kann. Der „Traumpartner“ ist ein metaphorisches Kompositum. Es setzt sich zusammen aus den Bereichen des Traumhaften, im Sinne von etwas Idealem oder Zukünftigem,³³⁵ und der Partnerschaft innerhalb der Liebe. Das zu erreichende Ideal, der Traum in der Liebe, wird damit verstanden als eine Partnerschaft mit einer bestimmten idealen Person. So wird in diesem Absatz nochmal ein Ziel in den Erzählungen von Liebe um Tinder deutlich, es stellt eine Partnerschaft mit einem_r idealen Anderen dar. Abgegrenzt wird der Traum und die unendlichen Möglichkeiten vom Wahn, von der Sucht und Krankheit, die Erzählungen von Liebe im Diskurs um Tinder mit sich bringen.

8.4.4. Wahn, Sucht und Krankheit

Wird Liebe als Spiel aufgefasst, ist immer wieder die Rede von der Gefahr einer Sucht bzw. einer krankhaften Verwendung von Tinder. Im Artikel der auf *jolie.de* kann die Nutzung von Tinder so exzessiv geschehen, dass sie krankhafte Ausmaße annimmt, die das Leben beeinträchtigen. Denn durch das viele Wischen „*können manche Tinder-Nutzer schon gar nicht mehr am realen Leben teilnehmen*.“³³⁶ Das steigert sich in den „*Tinder-Wahnsinn*“³³⁷, der durch die „*Verlockung*“³³⁸ der idealen Liebe, die Partnerschaft mit einem „*Traumtypen*“³³⁹ ausgelöst wird. Ein weiterer Artikel aus der Frauenzeitschrift *woman.at* spricht auch vom „*Tinder-Fieber*“ und warnt vor dem „*noch*

[profi-id2958872.html](http://www.blickamabend.ch/sport/flirt-guide-mit-diesen-10-tipps-wirst-du-zum-tinderprofi-id2958872.html)

333 Bucher, 10.11.14. <http://www.blickamabend.ch/sport/flirt-guide-mit-diesen-10-tipps-wirst-du-zum-tinderprofi-id2958872.html>

334 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

335 Vgl. Duden. Das Bedeutungswörterbuch 2010, S. 936.

336 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

337 Ebenda.

338 Ebenda.

339 Ebenda.

höheren Sucht-Potential als Facebook oder Instagram.³⁴⁰ Im Blog *fudder.de* wird der Grund für dieses Sucht-Potential in der Bestätigung gesehen, die User_innen für sich als Person erhalten und zu einem hohen Dopamin-Ausstoß führe.³⁴¹ Mit der Betonung der Möglichkeiten als Verlockung wird also der Suchtcharakter deutlich, wie in folgendem Beispiel dargestellt: „Nach wenigen Tagen war ich abhängig. Überall und jederzeit wurde getindert: kurz nach dem Aufwachen, auf dem Klo, in langweiligen Konferenzen.“³⁴² Diese Möglichkeiten scheinen also einen Reiz auszuüben, eine „Verlockung“³⁴³ in Form von idealer Partnerschaft oder Bestätigung, die in die Sucht führen kann.

8.4.5. Realität und Wahrheit

Der Welt der Möglichkeiten wird in den Erzählungen von Liebe die Realität gegenübergestellt. So tauchen die Begriffe „reales Leben“ oder „Realität“ im Diskurs auf. Sie grenzen einerseits die Vorstellungs- oder Wahnwelt ab. Im Artikel auf *jolie.de* kommt das oben genannte Beispiel der Tinder-Wahnsinnigen vor, die „nicht mehr am realen Leben“³⁴⁴ teilnehmen können. Andererseits trennt sich dadurch die reale von der virtuellen oder digitalen Welt, von „digitaler Beschäftigung“³⁴⁵ versus dem „realen Gegenüber“³⁴⁶. Es werden Verbindungen zwischen den Welten geschlagen, beispielsweise wenn Tinder mit der Situation in einer Bar oder dem Entlanggehen auf einer Straße verglichen wird. Das zeigt ein Artikel auf *derStandard.at*, in dem der damalige Geschäftsführer von Tinder Sean Read zu Wort kommt: „Wenn man auf der Straße entlanggehe und potenzielle Partner sehe, würde nämlich die innere Stimme im Kopf auch ständig mitbewerten: 'Ja, nein, ja, nein'“³⁴⁷, was „wie im echten Leben“³⁴⁸ sei. Deutlich wird hier die Verbindung vom „realen Leben“ mit Echtheit. Der Realität wird gegenüber der virtuellen Welt Echtheit, Wahrhaftigkeit und auch Wahrheit zugesprochen, wie es im Einstieg des Artikels auf *jolie.de* deutlich wird. Die Autorin

340 Kupsa, 25.11.13. <http://www.woman.at/a/hype-single-app-tinder>

341 Buhl, 10.04.14. <http://fudder.de/artikel/2014/04/10/liebe-auf-den-ersten-wisch-die-dating-app-tinder-im-selbstversuch/>

342 Die Singlefrau, 03.11.14. <http://blogs.stern.de/weiblichledignaund/tinder-ein-zeitvertreib-fuer-egomanen/>

343 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

344 Ebenda.

345 Backhaus, 07.12.14. <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/dating-app-tinder-sex-per-chat-a-1007073.html>

346 Ebenda.

347 Kretschmer, 07.03.14. <http://derstandard.at/1392687495774/Wisch-nach-rechts---und-der-Flirt-ist-weg>

348 Ebenda.

verwendet die Phrase „*Seien wir ehrlich*“³⁴⁹ um zuzugeben, dass „wir“ in der virtuellen und der realen Welt Entscheidungen über andere vom Aussehen abhängig machen. Die Wahrheit über dieses Entscheiden auf Tinder liegt damit in der realen Welt, sie wird als Rechtfertigung herangezogen. Ebenso zeigt sich die Verbindung von Realität und Wahrheit, wenn die virtuellen Profilfotos der „*wahre[n] Identität*“³⁵⁰ eines Menschen gegenübergestellt werden.

8.4.6. Entfernungen und Nähe

Erzählt wird von Liebe auch in den Kategorien fern und nah. Im Artikel auf *jolie.de* tauchen Ausdrücke wie „*rund um die Welt*“³⁵¹, „*nicht nur dort, wo man sich gerade befindet*“³⁵² oder „*vor Ort*“³⁵³ auf. Dass Distanzen zu einem Problem werden können, lässt sich an der im Text umworbenen Passport-Funktion ablesen. War es bisher möglich, „*nur dort*“³⁵⁴ zu suchen, wo man sich gerade befand, kann man mit ihr den Suchradius von näherer Umgebung auf die ganze Welt ausweiten. Distanzen zu überwinden löst also Probleme in den Erzählungen von Liebe, wofür es auch denkbar ist, Geld zu bezahlen. Denn die Passport-Funktion ist nur gegen Bezahlung erhältlich. Dass Entfernungen eine Quelle des Übels in der Liebe sein können, zeigt auch der Artikel der Boulevardzeitung *heute.at*: „*Sie [...] ärgern sich darüber, dass ihr Schwarm in einer anderen Stadt wohnt?*“³⁵⁵ Tinder scheint das zu lösen, indem es „*User zusammen[bringt]*“³⁵⁶. Als Anforderung taucht in den Erzählungen von Liebe also die Nähe auf. Diese bezieht sich nicht nur auf geographische Nähe, sondern auch auf zwischenmenschliche. Ausgedrückt wird das im Begriff Vertrauen, das User_innen zueinander aufbauen sollen, um das gegenseitige Kennenlernen zu garantieren: „*[S]o kannst du den anderen wirklich ein bisschen kennenlernen und anfangen ein gewisses Vertrauen [Herv. d. Verf. A.S.] aufzubauen.*“³⁵⁷ Nähe in Form von Vertrautheit zwischen zwei Personen wird als Element von Liebe hergestellt, wobei das Kennenlernen durch

349 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

350 Felbermair, 03.03.14. <http://orf.at/stories/2219798/2219795/>

351 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

352 Ebenda.

353 Ebenda.

354 Ebenda.

355 Neue Liebes-App Tinder bringt User zusammen. 07.10.13.

http://www.heute.at/news/multimedia/art23657_941636

356 Ebenda.

357 Pleines, o.A. <http://www.zu-zweit.de/tinder/test>

Gespräche dazugezählt wird. Dieses Kennenlernen erfordert mehr Zeit, läuft „nach und nach“³⁵⁸ ab im Gegensatz zum schnellen Flirt auf Tinder.

8.4.7. Einfaches, Wichtiges und Oberflächliches

Einer der größten Vorteile, die Tinder als Werkzeug zur Liebe mit sich bringt, ist laut Berichterstattung die Einfachheit. Dass etwas einfach ist, im Sinne von geringer Komplexität, geringem Aufwand und hoher Eindeutigkeit, scheint in den Erzählungen von Liebe wichtig zu sein. Im Artikel auf *jolie.de* taucht dies schon zu Beginn bei der Beschreibung des Prüfprozesses auf: Das Prüfen kann durch Tinder besonders einfach, „mit nur einem Klick“³⁵⁹, also mit nichts weiter als einer kleinen Tätigkeit gesetzt werden. Dabei wählt man zwischen zwei gegenteiligen Ausprägungen: „hot or not“³⁶⁰, nach „links oder rechts wegwisch[en]“³⁶¹. Deshalb sei Tinder auch beliebt, darum werde es von vielen Menschen genutzt. Durch eine simple Tätigkeit kann man also mit geringem Aufwand, verdeutlicht durch das Adverb „nur“, synonym zu „nicht mehr als“³⁶², eine eindeutige Entscheidung treffen – „schnell und unkompliziert, ohne viel Blabla drumherum.“³⁶³

Mit dieser einfachen Entscheidung lässt sich zudem Wichtiges von Unwichtigem trennen. Die Entscheidung bezieht sich auf das durch Aussehen ausgelöste Begehren, auf „hot or not“³⁶⁴, das sich von unnötig erscheinenden Gesprächen abhebt, abgewertet mit dem umgangssprachlichen Begriff „Blabla“³⁶⁵. Deutlich wird dies, wenn Tinder mit bisherigem Online-Dating verglichen wird. So konnotiert der Blog *singlebörsenvergleich.at* diese Reduktion auf das Wesentliche durchaus positiv, wenn er beschreibt, was nicht mehr getan werden muss: „Wer sich bei Tinder anmeldet, muss nicht in Fragebögen erklären, ob er Langschläfer ist, Katzen oder Opernbesuche mag.“³⁶⁶ Die Aufzählung in der Verbindung mit dem Verb „muss“ signalisiert einen langwierigen

358 Mein Tinder-Tagebuch. o.A. <http://www.brigitte.de/liebe/singles/tinder-1193600/>

359 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

360 Ebenda.

361 Ebenda.

362 Nur. In: dudens.de Hg. v. Bibliographischen Institut.

http://www.duden.de/rechtschreibung/nur_blosz_aber_ausnahmslos#Bedeutung1b (05.04.15)

363 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

364 Ebenda.

365 Ebenda.

366 Oberflächliches Dating bei Tinder. 26.02.14. <http://www.singleboersen-vergleich.at/single-news-aktuell/2014-02-26-gesichter-in-einer-minute.htm>

Pflichtteil, der nun umgangen werden kann. Dies verdeutlicht auch der Artikel auf *derStandard.at*: „[N]ur kommt Tinder nahezu ohne all das aus, was klassische Flirtportale sonst kennzeichnet: langwierige Anmeldungen, ellenlange Formulare über die eigenen Hobbys und Lebenslaufstationen“³⁶⁷. Auch hier trennt sich Wichtiges von Unwichtigem, vertiefende Informationen zu einer Person werden verbunden mit Adjektiven wie „langwierig“ und „ellenlang“. Zeitlicher Aufwand erscheint also als ungewünscht und unwichtig, womit das Kriterium der Wichtigkeit auch mit Zeit und Dauer zusammenhängt.

Mit der Reduktion auf das Aussehen wird im Diskurs häufig das Adjektiv „oberflächlich“ verknüpft. So schreibt etwa *orf.at*: „Es gibt wohl keine oberflächlichere Art, soziale Kontakte auszuwählen.“³⁶⁸ Der Begriff „oberflächlich“ bedeutet laut Duden „ohne geistig-seelische Tiefe“³⁶⁹ und ist synonym mit inhaltsleer, flüchtig oder leichtsinnig.³⁷⁰ In der Liebe, bei der es im Diskurs auch um zwischenmenschliche Nähe und das Kennenlernen eines anderen Menschen geht, könnte die Oberflächlichkeit also problematisch werden. Durch den Vergleich mit der Realität und der Wahrheit, die in ihr liegt, wird dieser Widerspruch jedoch gelöst. Die Frauenzeitschrift *brigitte.de* schreibt dazu: „Mag oberflächlich klingen. Aber sind wir mal ehrlich: Im realen Leben entscheidet doch auch erstmal das Äußere.“³⁷¹ Dies geht so weit, dass die Reduktion „herrlich oberflächlich“³⁷² wird, also positiv und erwünscht erscheint.

8.4.8. Geheimnisse, Scham und Mut

Weitere Themen, die in den Erzählungen von Liebe eine Rolle spielen, sind Geheimnisse, Scham und Mut. Im Artikel der Frauenzeitschrift *jolie.de* verrät die Snowboarderin Rebecca Torr gleich zu Beginn ihr „Dating-Geheimnis“³⁷³. Wie sich die Menschen als Geschlechter in Beziehung setzen, scheint also etwas, das es geheim zu halten gilt. Der Snowboarderin wird deswegen im Diskurs Offenherzigkeit zuge-

367 Kretschmer, 07.03.14. <http://derstandard.at/1392687495774/Wisch-nach-rechts---und-der-Flirt-ist-weg>

368 Felbermair, 03.03.14. <http://orf.at/stories/2219798/2219795/>

369 Oberflächlich. In: *duden.de* Hg. v. Bibliographischen Institut. <http://www.duden.de/rechtschreibung/oberflaechlich> (09.07.15)

370 Vgl. Ebenda.

371 Mein Tinder-Tagebuch. o.A. <http://www.brigitte.de/liebe/singles/tinder-1193600/>

372 Die Singlefrau, 03.11.14. <http://blogs.stern.de/weiblichledignaund/tinder-ein-zeitvertreib-fuer-egomanen/>

373 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

standen³⁷⁴ und dieses Verraten wird von den Medien als berichtenswertes Ereignis aufgegriffen, woraus sich ein ganzer Hype entwickelt. Damit sprechen sie Geheimnissen in der Liebe Wichtigkeit zu. In einer Handlungsanleitung formuliert dies der Ratgebertext der Schweizer Boulevardzeitung *Blick am Abend*: „*Bleib freundlich, aber geheimnisvoll*“³⁷⁵ oder „*[S]ei entspannt, gib nicht zu viel von dir preis*“³⁷⁶, vor allem wenn es um die Absichten des Kontakt Aufnehmens geht. Dass die Preisgabe von Informationen zum Beispiel über Treue oder erogene Zonen³⁷⁷ kein gutes Gefühl auslösen könne, findet die Autorin der Frauenzeitschrift *brigitte.de*. So taucht das Thema Scham auf. Geschämt wird sich für

- das eigene Begehren: „*Schließlich suche ich ja nichts*“³⁷⁸ und „*[...] nur dass hier [Anm.: auf Tinder] niemand etwas merkt*“³⁷⁹,
- die eigene Sexualität: Fragen wie „*Was sind Ihre erogenen Zonen?*“³⁸⁰ und „*Was halten Sie von Treue?*“³⁸¹ werden lieber nicht beantwortet,
- den fremden Körper: „*Wir kugelten uns vor Fremdscham – über Männer, um deren nackten Oberkörper sich gelbe Schlangen schlängelten*“³⁸²,
- das Bedürfnis nach Zugang zu anderen: Tinder sei schon so „*en vogue*“, dass man „*guten Gewissens darüber schreiben kann*“, ohne sich in „*Grund und Boden schämen zu müssen*“³⁸³ oder „*[R]ede nicht über Liebe oder deinen Ex.*“³⁸⁴

Zentrale Elemente der Erzählungen von Liebe, insbesondere das eigene körperlich-sexuelle Begehren, werden also als peinlich und deshalb als geheim zu halten dargestellt. So lässt es sich auch erklären, dass sich einige Artikel auf Mut beziehen. Insbesondere wenn das Begehren nach einem_r anderen artikuliert werden soll, scheint

374 Vgl. Felbermair, 03.03.14. <http://orf.at/stories/2219798/2219795/>

375 Bucher, 10.11.14. <http://www.blickamabend.ch/sport/flirt-guide-mit-diesen-10-tipps-wirst-du-zum-tinder-profi-id2958872.html>

376 Ebenda.

377 Mein Tinder-Tagebuch. o.A. <http://www.brigitte.de/liebe/singles/tinder-1193600/>

378 Die Singlefrau, 03.11.14. <http://blogs.stern.de/weiblichledignaund/tinder-ein-zeitvertreib-fuer-egomanen/>

379 Ebenda.

380 Mein Tinder-Tagebuch. o.A. <http://www.brigitte.de/liebe/singles/tinder-1193600/>

381 Ebenda.

382 Die Singlefrau, 03.11.14. <http://blogs.stern.de/weiblichledignaund/tinder-ein-zeitvertreib-fuer-egomanen/>

383 Byloff, 06.11.14. <http://digitalwerk.agency/magazine/generation-tinder-darwin-siegt-iphone/>

384 Bucher, 10.11.14. <http://www.blickamabend.ch/sport/flirt-guide-mit-diesen-10-tipps-wirst-du-zum-tinder-profi-id2958872.html>

dieser zu fehlen: „Doch jemanden um ein Date zu fragen, braucht ziemlich viel Mut.“³⁸⁵ Mit Tinder stürzt man sich deshalb in ein Abenteuer³⁸⁶ oder „wagt“³⁸⁷ einen Versuch. Das Preisgeben von Informationen über sich und seine körperlich-sexuellen Bedürfnisse erfordert also Mut und stellt somit ein gewisses Risiko dar, nämlich abgelehnt zu werden und die ausgesprochenen Wünsche nicht erfüllt zu bekommen.

8.5. Keine schlechte Quote: Erfolge und Misserfolge

In den Erzählungen von Liebe ist insbesondere bei Frauenzeitschriften immer wieder von Ergebnissen die Rede. Auf *brigitte.de* präsentiert die Autorin ihre „Ausbeute“³⁸⁸ bestehend aus 68 *matches*, auf *woman.at* zählen zehn *matches* und fünf Chats an einem Tag als „[k]eine schlechte Quote“³⁸⁹. Als Erfolge gelten im Diskurs also die *matches*. Der Blog *fudder.de* bezeichnet sie als „wahre[n] Glücksmoment“³⁹⁰ und versteht sie als Bestätigung der ganzen Persönlichkeit.³⁹¹ Glücklich schätzen kann man sich außerdem, wenn man eine Antwort im Chat erhält. Denn die geringe Anzahl an sich entwickelnden Gesprächen und deren inhaltlich niedrige Qualität sind Elemente, die zu Misserfolgen in den Erzählungen von Liebe zählen.³⁹² Kontaktabbrüche werden noch stärker als Misserfolg wahrgenommen. So schreibt die Autorin der Zeitschrift *Spiegel Online* über Raoul: „Blöd finde er eigentlich nur Frauen, die ihn nicht treffen wollen oder nie mehr antworten.“³⁹³ Frauen reagieren in diesem Artikel „sofort sehr wütend“ auf das Thema Kontaktabbrüche und verurteilen die von ihnen kontaktierten Männer als dumm.³⁹⁴ Dies hängt zusammen mit dem erwähnten Risiko, das man bei der Artikulation des eigenen Bedürfnisses nach Zugang zu anderen eingeht: Durch die Funktion des *matches* muss man auf Tinder als Werkzeug zur Liebe erst einmal „keine Angst vor einer Abfuhr“³⁹⁵ haben. Die Nutzer_innen reduzieren sich

385 Buhl, 10.04.14. <http://fudder.de/artikel/2014/04/10/liebe-auf-den-ersten-wisch-die-dating-app-tinder-im-selbstversuch/>

386 Vgl. Mein Tinder-Tagebuch. o.A. <http://www.brigitte.de/liebe/singles/tinder-1193600/>

387 Buhl, 10.04.14. <http://fudder.de/artikel/2014/04/10/liebe-auf-den-ersten-wisch-die-dating-app-tinder-im-selbstversuch/>

388 Mein Tinder-Tagebuch. o.A. <http://www.brigitte.de/liebe/singles/tinder-1193600/>

389 Kupsa, 25.11.13. <http://www.woman.at/a/hype-single-app-tinder>

390 Buhl, 10.04.14. <http://fudder.de/artikel/2014/04/10/liebe-auf-den-ersten-wisch-die-dating-app-tinder-im-selbstversuch/>

391 Vgl. Ebenda.

392 Vgl. Die Singlefrau, 03.11.14. <http://blogs.stern.de/weiblichledignaund/tinder-ein-zeitvertreib-fuer-egomanen/>

393 Backhaus, 07.12.14. <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/dating-app-tinder-sex-per-chat-a-1007073.html>

394 Vgl. Ebenda.

395 Neue Liebes-App Tinder bringt User zusammen. 07.10.13. <http://www.heute.at/news/multimedia/art23657,941636>

zwar auf das oberflächliche Äußere, erhalten aber Bestätigung dafür. Wird dann jedoch der Kontakt abgebrochen, wiegt das umso schwerer, weil die Möglichkeit auf zwischenmenschliche Nähe, die sich in Gesprächen entwickeln soll, abgelehnt wird.

8.6. Die Regeln übertreten: (un)ausgesprochene Voraussetzungen

In wenigen Beispielen werden auch unausgesprochene Bedingungen deutlich, die das Spiel um Liebe konfigurieren. Dazu zählen die Elemente Monogamie und Heterosexualität, die das Begehren strukturieren.

8.6.1. Monogamie

Besondere Anforderungen werden in den Erzählungen von Liebe an Menschen gestellt, die in einer Beziehung leben. Der Artikel auf *jolie.de* schreibt ihnen zu, dass sie die Nutzung von Tinder verbergen möchten, weil sie bereits in einer Partnerschaft leben.³⁹⁶ Andererseits werden sie offen dafür kritisiert, wenn ein Liebesverhältnis bekannt ist. So schreibt die Singlefrau auf *stern.de*: „Höchst irritierend: Bekannte zu sehen, die vergeben oder verheiratet sind. Was zum Geier ...“³⁹⁷ Und auch der Artikel auf *welt.de* bemerkt verurteilend: „Obwohl beide eine Freundin haben, tindern sie sich begeistert durch die Frauenwelt in ihrer Umgebung.“³⁹⁸ Wer also Zugang zu einem Menschen hat, wird vom Zugang zu anderen, insbesondere zu ihrem Äußeren, ausgeschlossen. Dies wird auch deutlich, wenn die Frauenzeitschrift *woman.at* Tinder ausdrücklich den Singles empfiehlt.³⁹⁹ Das Leben in einer Partnerschaft disqualifiziert Nutzer_innen also von Liebe als Spiel um Anerkennung des Äußeren und Monogamie wird als grundlegendes Kriterium des Auslebens von Liebesbeziehungen festgelegt.

8.6.2. Heterosexualität

Auf Tinder wie auch auf anderen Dating-Apps muss der_die Nutzerin vorab festlegen, an welchem Geschlecht er_sie interessiert ist, von wem er_sie also Bilder erhalten will. Diese Entscheidung wird in den Erzählungen von Liebe einmal und ohne Schwierigkeiten getroffen, zum Beispiel in der Frauenzeitschrift *brigitte.de*: „Ich sage

396 Vgl. Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

397 Die Singlefrau, 03.11.14. <http://blogs.stern.de/weiblichledignaund/tinder-ein-zeitvertreib-fuer-egomanen/>

398 Erdmann, 11.06.14. <http://www.welt.de/icon/article128757170/So-funktioniert-das-Tinder-Spiel-wirklich.html>

399 Kupsa, 25.11.13. <http://www.woman.at/a/hype-single-app-tinder>

der App, dass ich an Männern interessiert bin [...]. Und schon erscheint der erste potenzielle Kandidat.“⁴⁰⁰ Damit impliziert die Autorin eine eindeutige und unwiderrufliche Zuordnung zu sexueller Orientierung. Begehren ist in den Erzählungen von Liebe durchgängig heterosexuell codiert. In keinem der vielen Beispiele, in denen persönliche Erlebnisse bei der Nutzung beschrieben werden, tauchen Begegnungen zwischen gleichgeschlechtlichen Partner_innen auf. Homosexualität wird zwar in zwei der 19 analysierten Artikel erwähnt, das jedoch nur in einem Nebensatz oder als spezielle und außerhalb dieses Diskurses stehende Gruppe. So bemerkt der Autor des Blogeintrages auf *jakkse.de* bei der Angabe des Geschlechts, für das man sich interessiert, in einem eingeklammerten Nebensatz: „(ja, Tinder funktioniert anders als 'Bang with Friends' auch für Homosexuelle)“⁴⁰¹. Und der Autor des Artikels auf dem Blog *fudder.de* erwähnt, dass es für Homosexuelle die eigenen Apps *Grindr* und *GayRomeo* gibt.⁴⁰² Beide Apps verbinden Männer miteinander, Homosexualität wird hier also mit Schwul-sein gleichgesetzt. Damit sondert er männliche Homosexualität als Spezialfall von den durchgängig heterosexuell codierten Erzählungen von Liebe ab, weibliche Homosexualität tritt dagegen gar nicht erst in Erscheinung.

8.7. Zusammenfassung

Der Diskurs um Tinder stellt Begegnungen in der Liebe als einen spielerischen Wettkampf oder eine Prüfung und Entscheidung dar. Soziosexuelle Menschen stehen sich als zwei Geschlechter gegenüber und werden in der Konstellation eines Spieles miteinander verbunden. In ihrem Bedürfnis nach Zugang zum_r anderen, nach Jónasdóttir als körperliches *und* geistiges Wesen, spielen sie mit der *love power*. In den Erzählungen von Liebe wird dabei das Aussehen als Einsatz dargestellt. Das Aussehen bezieht sich auf körperliche Elemente, auf das Gesicht, die Blickrichtung, das Alter und die Darstellung des Körpers in einer Aktivität. Diese bestimmen, ob Begehren im anderen ausgelöst werden kann, ob er_sie das Äußere als „hot“ beurteilt und so das Spiel fortsetzt. Begehren fasse ich als ein zentrales Element der erotic *ecstasy* inner-

400 Mein Tinder-Tagebuch. o.A. <http://www.brigitte.de/liebe/singles/tinder-1193600/>

401 Steinschaden, 10.02.14. <http://www.jakkse.com/tinder-die-flirt-app-die-deinen-daten-schoene-augen-macht/>

402 Buhl, 10.04.14. <http://fudder.de/artikel/2014/04/10/liebe-auf-den-ersten-wisch-die-dating-app-tinder-im-selbstversuch/>

halb von *love power* auf, da es sich auf das Bedürfnis nach Zugang zum anderen, insbesondere auf eine erotisch-sexuelle und körperliche Weise, bezieht.

Im Spiel um Liebe kommt also die *erotic ecstasy*, ausgedrückt im Begehren auslösenden Körper, zum Einsatz. Sie bestimmt, ob und wie es weitergeht. Nach Jónasdóttir ist das Ziel dabei der Austausch von *love power*, von *care* und *erotic ecstasy*. So kann das Bedürfnis nach Zugang zum anderen erfüllt und den einzelnen geholfen werden, durch Bestätigung der spezifischen Persönlichkeit sich selbst zu formen, zum Selbst zu werden. Im Diskurs um Tinder werden verschiedene Ziele genannt. Im Mittelpunkt stehen Spaß und Zeitvertreib, die dem Alleinsein abhelfen. Nutzer_innen können also in erster Linie das eigene Bedürfnis nach Zugang zu anderen erfüllen. Dieses wird auf zwei Arten erfüllt: Einerseits bilden Aktivitäten wie das Flirten und *hookup* ein Ziel, das auf einer gemeinsamen Linie zum „schnellen Sex“⁴⁰³ steht. Andererseits wird eine ernsthafte Partnerschaft als alternierendes Ziel gegenübergestellt, das zudem die „große Liebe“⁴⁰⁴ darstellen soll. Die Zusätze der Ernsthaftigkeit und Dauer helfen zu verstehen, wie und warum Sex und Partnerschaft als gegensätzlich verstanden werden und in welchem Verhältnis sie zur angestrebten *love power*, zu den Elementen *care* und *erotic ecstasy* stehen. Als Bedingungen und Spielregeln stellen sie einige Kriterien auf, nach denen das Spiel um Liebe strukturiert ist. Hier sind vor allem Gegensatzpaare auffallend, die sich untereinander verknüpfen und so ein Netz von Bedeutungen bilden. Ein zentrales Element ist dabei die Zeit, nach der sich Kriterien ordnen und verbinden, dargestellt in Abbildung 8 auf Seite 99.

403 Steinschaden, 10.02.14. <http://www.jakkse.com/tinder-die-flirt-app-die-deinen-daten-schoene-auge-macht/>

404 Oberflächliches Dating bei Tinder. 26.02.14. <http://www.singleboersen-vergleich.at/single-news-aktuell/2014-02-26-gesichter-in-einer-minute.htm>

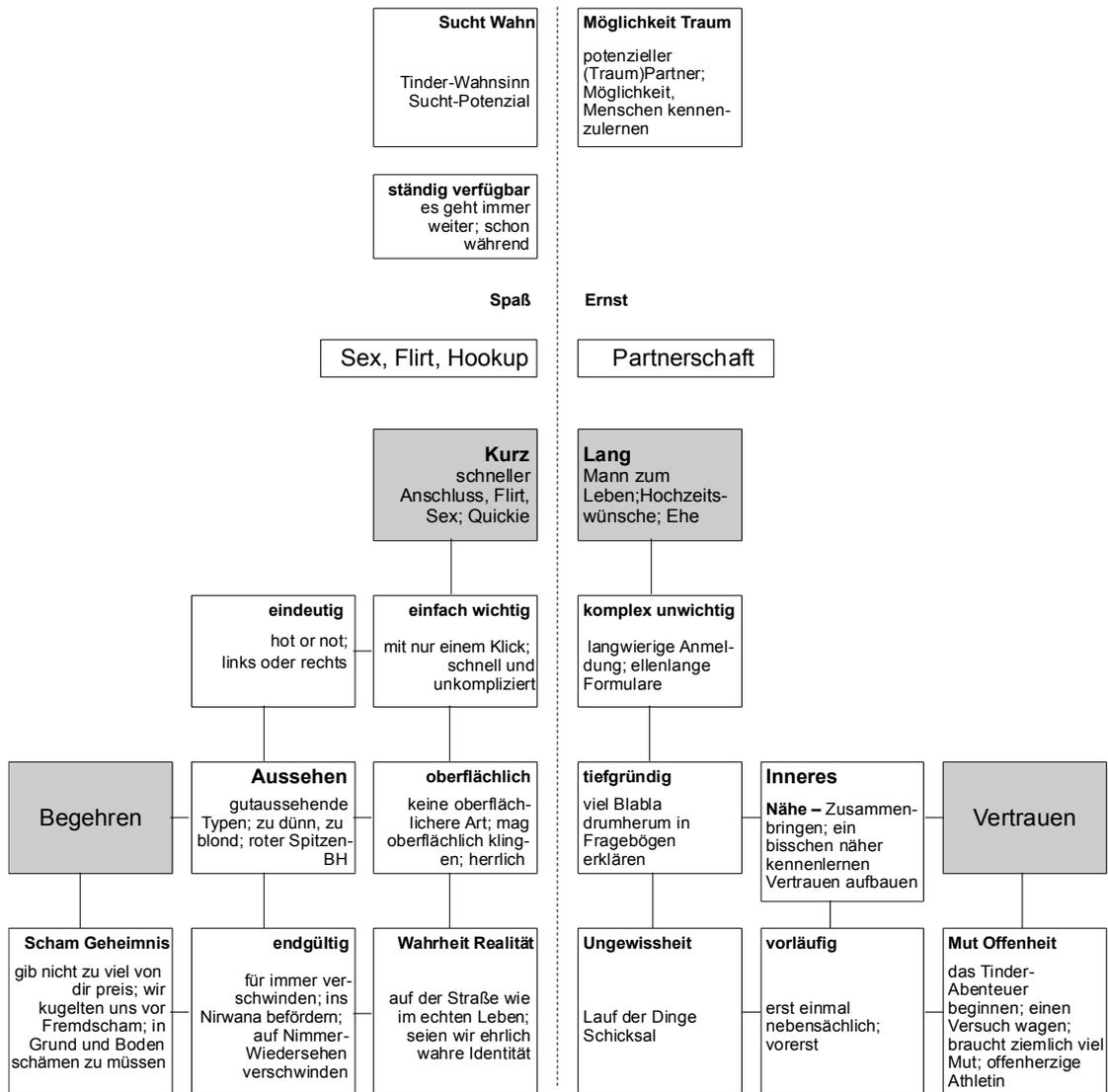


Abbildung 8: Verknüpfung der Gegensatzpaare in den Erzählungen von Liebe

In Abbildung 8 stehen sich in der Mitte „kurz“ und „lang“ als verschiedene Ausprägungen von Dauer gegenüber. Diese werden verbunden mit den Zielen der Liebe, schneller Sex, Flirt oder *hookup* auf der einen Seite, langfristige Partnerschaft auf der anderen Seite. Mit der Kürze ist im Diskurs auch die Einfachheit verknüpft, durch die auf Tinder „*schnell und unkompliziert*“⁴⁰⁵ gewählt werden kann. Das ist möglich, weil Wichtiges von Unwichtigem getrennt wird: das Aussehen vom Ausfüllen ellenlanger Formulare über innere Eigenschaften. So ist eine eindeutige Entscheidung möglich, links oder rechts, „*hot or not*“⁴⁰⁶. Die Reduktion auf das Aussehen ermöglicht einfache

405 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

406 Ebenda.

und eindeutige Entscheidungen, wird aber als oberflächlich wahrgenommen. Demgegenüber steht Tiefgründigkeit, die sich im Kennenlernen, in Gesprächen und im Aufbauen von Vertrauen äußert. Sie ist vorläufig nebensächlich, was zählt ist eine endgültige Entscheidung über das Aussehen. Mit dem Vergleich zum echten Leben kann diese Oberflächlichkeit gerechtfertigt werden. So verknüpft sich das Innere, das gegenseitige Kennenlernen mit Vertrauen, das Äußere als Entscheidung über „hot or not“ mit Begehren. Dieses Begehren wird im Diskurs mit Scham und Geheimnis verbunden, dem der Mut, Wünsche auszusprechen und Informationen preis zu geben, entgegensteht. Dem „realen Leben“⁴⁰⁷ diametral gegenüber liegt die Welt der Möglichkeiten und des Traums, in der sich die Menschen ideale Partner_innen ausmalen können und auf ein ungewisses Schicksal gehofft werden darf. Traum und Möglichkeit werden von einer krankhaften Verwendung, von Sucht und Wahn abgegrenzt.

Äußeres und Inneres, Begehren und Vertrauen sind also Schlüsselbegriffe, die sich in den Erzählungen von Liebe des Diskurses um Tinder gegenüberstehen. Sie werden verbunden mit Arten des in Beziehung Tretens von Menschen als Geschlechter, mit „schnellem Sex“ gegenüber Partnerschaft. Begehren funktioniert dabei über das Aussehen, über Körperlichkeiten wie der Gesichtsausdruck, die Blickrichtung, das Alter und die Darstellung des Körpers. So zielt es im Diskurs auf erotisch-sexuelle Zugänge zu anderen, auf Flirten, *hookup*, Sex ab und fällt damit unter die *erotic ecstasy* der *love power*. Sie wird verbunden mit Kürze und Eindeutigkeit sowie Endgültigkeit. Eine Entscheidung über den Austausch von *erotic ecstasy* läuft auf körperlicher Ebene ab und kann im Spiel um die *love power* schnell getroffen werden. Begehren ist dabei klar erkennbar, eindeutig zuordenbar und endgültig: Wird das Aussehen anderer einmal als begehrenswert eingestuft, kann diese Entscheidung nicht mehr oder nur schwer zurückgenommen werden. Dagegen steht das Vertrauen. Um es aufbauen zu können, wird Zeit benötigt. Es geht um das Kennenlernen des Inneren einer Person, um den_die andere_n als einzigartige Persönlichkeit. So fällt der im Diskurs vermittelte Begriff von Vertrauen unter den *care*-Aspekt der *love power*. Verbunden wird es mit Länge und Langfristigkeit, vorgestellt als komplexe und

407 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

tiefgründige Sache, dabei aber vorerst unwichtig. Aus dem Kennenlernen des Inneren und Aufbauen von Vertrauen kann sich Nähe entwickeln, die zu einer Partnerschaft führt. Das Vertrauen bezieht sich damit eher auf den Aspekt des Zugangs zum Geist, zum *mind* eines anderen, ist dem Begehren und der *erotic ecstasy* als Zugang zum Körper nachgeordnet. Verbindet man also die zentralen Elemente der Erzählungen von Liebe, wie sie im Diskurs um Tinder auftauchen, mit der Theorie Jónasdóttirs, ergibt sich folgende Aufteilung, dargestellt in Abbildung 9.

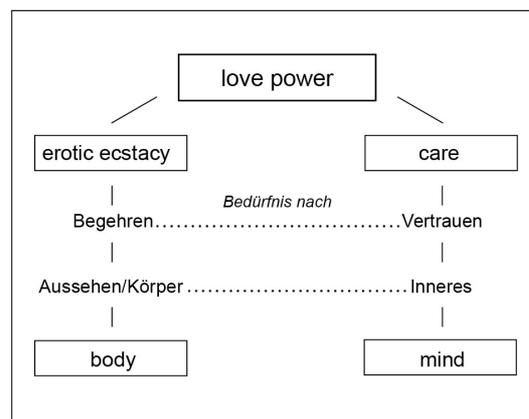


Abbildung 9: Bedürfnisse nach *erotic ecstasy* und *care* in den Erzählungen von Liebe

Damit kann ich eine gegensätzliche Anordnung der Elemente *care* und *erotic ecstasy*, im Diskurs ausgedrückt in den Begriffen Vertrauen und Begehren mit all ihren Ein- und Ausschlüssen, in den Erzählungen von Liebe feststellen. Zeitlich vorgeordnet ist dabei die *erotic ecstasy* und das Begehren nach einem_r anderen, ausgelöst durch das Aussehen und dem Bedürfnis nach erotisch-sexuellem Zugang zu seinem_ihrem Körper. Es wird somit als notwendige Bedingung für die zeitaufwändige und komplexe Tätigkeit des Kennenlernens und Vertrauen Aufbaus, des Investierens in *care*, festgeschrieben. *Erotic ecstasy* verbindet sich mit dem Körper und wird mit sexuellen Aktivitäten, insbesondere „schnellem Sex“ assoziiert. Die produktive Kraft von *love power*, die Macht des Erotischen bei Lorde, die man aus Befriedigung und dem tiefen Teilen mit anderen ziehen kann, wird damit reduziert auf Sex als hauptsächlich physische Sensation. Befriedigung, die aus *care* gezogen werden kann, wird hingegen nicht direkt deutlich. Der Diskurs bezieht sich auf sie in negativer Form, indem

Kontaktabbrüche als Wut auslösende Misserfolge präsentiert werden. Durch die zeitliche Voranstellung von *erotic ecstasy* als körperliches Begehren wird dieses zum zentralen und entscheidenden Kriterium im Austausch der *love power*. Ihr wird erhebliche Bedeutung beigemessen, wodurch der Wunsch, *care* zu erhalten *und* zu geben ins Hintertreffen, in die Abhängigkeit gerät. Denn *erotic ecstasy* kann in den Erzählungen von Liebe alleine stehen, allein ausgetauscht werden, *care* hingegen nicht.

Ausbeutung bei Jónasdóttir kommt im Austausch der *love power* dann zustande, wenn die dualistisch angeordneten Elemente *care* und *erotic ecstasy* geschlechtlich zugeordnet und ungleich ausgetauscht werden. Im nächsten Teil der Arbeit gehe ich deshalb auf die Begegnungen der Geschlechter in den Erzählungen von Liebe näher ein. So kann ich feststellen, in welchem Verhältnis die Geschlechter zueinander und zu *care* und *erotic ecstasy* stehen.

9. Auf dem Spielfeld: Begegnungen der Geschlechter

In Situationen, in denen Liebe zum Thema gemacht wird, treten nach Jónasdóttir Menschen als Geschlechter zueinander in Beziehung. Geschlecht wird in den Erzählungen von Liebe verstanden als zwei gegensätzlich angeordnete Ausprägungen, denen sich die Menschen eindeutig zuordnen müssen. So tauchen die Gruppe „der Frauen“ und die Gruppe „der Männer“ auf Tinder auf, die sich weiter in individuelle Nutzer_innen spalten. Diese können wiederum unterschiedliche Positionen in den Erzählungen von Liebe als Spiel einnehmen. Je nach Geschlecht und Position werden dabei Bedürfnisse und ein bestimmtes Verhalten zugeschrieben, die ich im folgenden Kapitel näher erläutere. Daraus ergibt sich ein Geschlechterverhältnis zwischen Männern und Frauen, das in den Erzählungen von Liebe vermittelt wird.

9.1. „Die Frauen“ auf Tinder

Der Diskurs benennt die Gruppe der Frauen auf Tinder an drei Orten. Die Frauen werden als Frauen in zwei Artikeln, in einem Erfahrungsbericht des Nachrichtenmagazins *Spiegel Online* und einem Testbericht des Blogs *zu-zweit.de*, angesprochen.

Zur Vermeidung der „schlimmsten Foto-Fehler“ legt ihnen der Blog nahe, ihren Körper klar erkennbar zu zeigen: sie sollen keine Abbildungen von sich mit Freundinnen verwenden, um Verwechslungen zu vermeiden, sie sollen keine bzw. keine übertriebenen Filter auf ihr Bild anwenden, die ihr Aussehen verzerren könnten und sie sollen „auf jeden Fall mindestens ein Ganzkörperfoto hochladen.“⁴⁰⁸ Der wahre, ungefilterte Körper der Frauen soll also vollständig sichtbar werden. Zudem würden Frauen auf Tinder eine „Flut von Nachrichten“⁴⁰⁹ erhalten, die aus recht wenig Inhalt bestehen und damit keine Tiefe aufweisen. Der Artikel empfiehlt deshalb für den Gesprächseinstieg mit Frauen deutlich zu machen, dass man sich mit ihrem Profil beschäftigt hat und sie mit Namen, also als individuelle Person anspricht. Damit unterstellt er, dass Frauen die Oberflächlichkeit ablehnen und sich ein Interesse an ihrer Persönlichkeit, über das Aussehen hinaus, wünschen. Außerdem wird ihnen im Zeitungsartikel zugeschrieben, dass sie bei Kontaktabbruch „sofort sehr wütend“⁴¹⁰ reagieren und ihn auf ihre Person beziehen. So schreibt der Diskurs Frauen auf das Aussehen, auf die Präsentation des Körpers in Begegnungen der Liebe fest. Gleichzeitig würden sie sich jedoch eine tiefere Beschäftigung mit ihrer Person, ein Interesse an ihrem Inneren, wünschen.

9.1.1. Spielerin: Ich, Autorin, Wählende

Einzelne Vertreterinnen der Gruppe der Frauen treten in den Erzählungen von Liebe als Spielerinnen auf. Sie sprechen in erster Linie aus der Sicht der wählenden Position. In der Ich-Form tun dies nur Autorinnen zweier Frauenzeitschriften und eines Blogs, der sich an eine weibliche Leserschaft richtet. Das sind die Online-Magazine *brigitte.de* und *woman.at* sowie der Blog der Singlefrau auf *stern.de*. In zwei Artikeln, auf *welt.de* und auf *fudder.de*, wird über Frauen als Wählende in der dritten Person gesprochen. In dieser Position liegt der Fokus hauptsächlich auf der Artikulation des eigenen Begehrens. So formulieren sie das eigene Interesse und bestimmen es genauer, indem zum Beispiel die Autorin der Frauenzeitschrift *brigitte.de* nach Männern in einem bestimmten Alter und Umkreis sucht. Geweckt und bekundet wird das Interesse

408 Pleines, o.A. <http://www.zu-zweit.de/tinder/test>

409 Ebenda.

410 Backhaus, 07.12.14. <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/dating-app-tinder-sex-per-chat-a-1007073.html>

dann durch ein nicht näher beschriebenes Foto.⁴¹¹ Im Falle eines *matches* spielt für das Ich der Autorin auf dem Blog der Singlefrau einerseits Freude, ein Erfolgserlebnis eine Rolle: „[D]a bin ich [...] jubelnd durch die Küche einer Ferienwohnung geturnt.“⁴¹² Andererseits empfindet sie die Kontaktaufnahme eines *matches* oder das eigene Suchen auch als unangenehm oder beschämend.⁴¹³ Denn nach der Gesprächseröffnung durch einen *match* meint sie: „Um Gottes Willen! So was sagt man noch nicht mal im realen Leben!“⁴¹⁴, und möchte zudem beim Suchen nach Partnern im virtuellen wie „realen“ Leben unerkannt bleiben.

Gründe oder Ziele für die Nutzung von Tinder als Werkzeug zur Liebe erwähnen die Spielerinnen kaum. In einem Nebensatz beschreibt der Artikel auf *brigitte.de* die Ablenkung vom bzw. das Vermeiden von Alleinsein: „Und selbst die langweiligen, seltsamen oder verrückten Chats sind immer noch besser, als allein daheim vorm Fernseher zu sitzen.“⁴¹⁵ Auch die Bestätigung des eigenen Begehrens, die durch den beschriebenen Jubel über einen *match* deutlich wird, kann ein Ziel sein. Sehr viel deutlicher geht das Ich der Autorin aber auf die Ergebnisse ein. So tauchen in den Frauenzeitschriften die Anzahl der *matches*, Chats und Treffen als Quote, Status oder Ausbeute auf. Das wird einerseits als Erfolg dargestellt und mit Spaß verbunden, andererseits kann es auch als Misserfolg erlebt werden, der bis hin zu Selbstzweifel führt, wenn Kontakte abgebrochen werden und kein Treffen zustande kommt: „Bin ich zu trottelig? Zu anspruchsvoll? Zu naiv?“⁴¹⁶

Frauen tauchen in der Machtposition der Wählenden also nur in Medien auf, die an ein weibliches Publikum gerichtet sind. In dieser Position spielt vor allem das Benennen des Begehrens eine Rolle. Was oder wie es sich auslöst, wird aber nicht genau beschrieben. Die Autorinnen präsentieren stattdessen die Ergebnisse ihrer Aktivitäten auf Tinder, also wie viele *matches* oder Chats sie in einem bestimmten Zeitraum erreichen konnten. Der Moment, in dem ein *match* aber konkret wird und das

411 Vgl. Buhl, 10.04.14. <http://fudder.de/artikel/2014/04/10/liebe-auf-den-ersten-wisch-die-dating-app-tinder-im-selbstversuch/>; Erdmann, 11.06.14. <http://www.welt.de/icon/article128757170/So-funktioniert-das-Tinder-Spiel-wirklich.html>; Mein Tinder-Tagebuch. o.A. <http://www.brigitte.de/liebe/singles/tinder-1193600/>

412 Die Singlefrau, 03.11.14. <http://blogs.stern.de/weiblichledignaund/tinder-ein-zeitvertreib-fuer-egomanen/>

413 Vgl. Ebenda.

414 Ebenda.

415 Mein Tinder-Tagebuch. o.A. <http://www.brigitte.de/liebe/singles/tinder-1193600/>

416 Die Singlefrau, 03.11.14. <http://blogs.stern.de/weiblichledignaund/tinder-ein-zeitvertreib-fuer-egomanen/>

eigene Begehren von einem spezifischen Anderen bestätigt wird, kann mit Scham behaftet sein. Nur wenn der Auslöser des Begehrens abstrakt bleibt, kann die erlebte Bestätigung als „Ausbeute“, als Erfolg und als Form von Ermächtigung präsentiert werden. Misserfolge und das Gefühl des Scheiterns entstehen bei Frauen im Diskurs, wenn es darum geht, Kontakte über das körperliche Begehren hinaus, im Schreiben und Treffen zu vertiefen.

9.1.2. Mitspielerin: Kollegin und Berühmte

Zwei Artikel von Blogs und zwei Presseberichte beziehen sich auf Frauen als individuelle Nutzerinnen auch außerhalb der wählenden Position. Dabei tauchen Sozionyme wie die „Freundin“ und „Kollegin“, Geschlechtsbezeichnungen wie „Frau“ und „Mädchen“ und Eigennamen auf. Als Nutzerinnen von Tinder werden sie hauptsächlich mit der Tätigkeit des Schreibens in Verbindung gebracht. Emilia erzählt dem Autor beispielsweise von ihren Hobbys und Beruf im Chat⁴¹⁷, Freundin Josefine wartet auf Antworten nach „*wohldurchdachten Nachrichten*“⁴¹⁸ und im Artikel der Singlefrau sucht sie eine „*witzige, kreative Gesprächseröffnung*“⁴¹⁹. Mut spielt hier eine Rolle, denn sie „*macht den ersten Schritt*“⁴²⁰ und wagt auch an anderer Stelle einen Versuch.⁴²¹ Damit hängt das als Misserfolg verstandene Scheitern zusammen, das Freundin Josefine oder „*so manche[s] Mädchen*“⁴²² erlebt, wenn Rückmeldungen ausbleiben. Das Ziel der auftretenden Frauen als Nutzerinnen ist in den Erzählungen von Liebe damit, ein Gespräch mit einem Mann zu erreichen, in dem sie Informationen über innere Eigenschaften austauschen und Beziehungen auch nach dem Bekunden von körperlichem Interesse vertiefen können.

Eine weitere Gruppe der individuellen Nutzerinnen sind berühmte Frauen, insbesondere junge und als hübsch bezeichnete. Eine der ersten, die im Diskurs auftaucht, ist eine US-amerikanische Schönheitskönigin, die in der deutschen

417 Vgl. Buhl, 10.04.14. <http://fudder.de/artikel/2014/04/10/liebe-auf-den-ersten-wisch-die-dating-app-tinder-im-selbstversuch/>

418 Erdmann, 11.06.14. <http://www.welt.de/icon/article128757170/So-funktioniert-das-Tinder-Spiel-wirklich.html>

419 Die Singlefrau, 03.11.14. <http://blogs.stern.de/weiblichledignaund/tinder-ein-zeitvertreib-fuer-egomanen/>

420 Ebenda.

421 Grabher, Sabine: Mit der App Tinder zum One-Night-Stand. In: vol.at. 04.05.14. <http://www.vol.at/mit-der-app-tinder-zum-one-night-stand/3949428> (14.01.15)

422 Erdmann, 11.06.14. <http://www.welt.de/icon/article128757170/So-funktioniert-das-Tinder-Spiel-wirklich.html>

Berichterstattung ohne Namen genannt wird. Sie wurde auf Tinder „erwischt“⁴²³. Die Nutzung einer solchen App als Werkzeug zur Liebe ist für sie also nach den Medienberichten mit Scham behaftet, wäre lieber verborgen geblieben. Im deutschsprachigen Diskurs mehr präsent ist die australische Snowboarderin Rebecca Torr. Sie taucht als junge, hübsche und witzige Akteurin auf, die „augenzwinkernd“⁴²⁴ und „offenherzig“⁴²⁵ über ihre Aktivitäten auf Tinder berichtet. In Verbindung mit Spaß kann die Scham beim Nutzen einer Dating-App also aufgelöst werden. Namentlich genannt werden dann noch Prominente wie Katy Perry, Lindsay Lohan und Lily Allen⁴²⁶, Frauen also, die als jung, schön und wohlhabend gelten.

9.1.3. Kandidatinnen: Jenifer, Julia, Claudia

Frauen in der zur Wahl stehenden Position tauchen in den Erzählungen von Liebe in fünf Artikeln, insgesamt als 17 unterschiedliche Personen auf. In den meisten Fällen, also 15 Mal, werden sie mit Eigennamen wie Jenifer, Julia oder Claudia benannt. An einer Stelle taucht der Geschlechtsbegriff „Frau“ mit dem Zusatz „Frau zum Ficken“⁴²⁷ auf. Ebenfalls einmal spricht eine Autorin von sich selbst in der zur Wahl stehenden Position. Alle mit Vornamen genannten Frauen werden dabei über ihren Körper beschrieben. So hat sich Claudia in einem roten Spitzen-BH auf ihrer Bettkante niedergelassen⁴²⁸, Theresa ist brünett und schaut mit schüchternen Rehaugen⁴²⁹ und Anna besitzt mit blondem Haar und schmaler Nase, in hellblauem Jeanshemd und Bubikragen eine feenhafte Schönheit.⁴³⁰ Das Aussehen der Frauen wird also relativ genau und in bildlicher Sprache beschrieben. Ein Artikel setzt es auch in Bezug zum Auswählenden und verdeutlicht somit seinen Zweck, nämlich über den weiblichen Körper Begehren beim Mann auszulösen. So schreibt der Autor auf dem Blog *fudder.de*: „Jana ist mir zu dünn. Camille trägt zu viel Pink. Elise ist mir zu blond.“⁴³¹

423 Kretschmer, 07.03.14. <http://derstandard.at/1392687495774/Wisch-nach-rechts---und-der-Flirt-ist-weg>

424 Felbermair, 03.03.14. <http://orf.at/stories/2219798/2219795/>

425 Ebenda.

426 Vgl. Eisenbrand, 20.05.14. <http://www.onlinemarketingrockstars.de/tinder-in-deutschland-auf-dem-weg-zu-einer-million-nutzern/>

427 Backhaus, 07.12.14. <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/dating-app-tinder-sex-per-chat-a-1007073.html>

428 Vgl. Ebenda.

429 Vgl. Kretschmer, 07.03.14. <http://derstandard.at/1392687495774/Wisch-nach-rechts---und-der-Flirt-ist-weg>

430 Vgl. Oberflächliches Dating bei Tinder. 26.02.14. <http://www.singleboersen-vergleich.at/single-news-aktuell/2014-02-26-gesichter-in-einer-minute.htm>

431 Buhl, 10.04.14. <http://fudder.de/artikel/2014/04/10/liebe-auf-den-ersten-wisch-die-dating-app-tinder-im-selbstversuch/>

In der aufzählenden Prolepse, ein beliebtes Stilmittel bei der Beschreibung von Frauen in der zur Wahl stehenden Position, wird ihre Verfügbarkeit deutlich. Frauen werden in dieser Position auf eine unendliche Reihe von Körpern reduziert, die der Befriedigung von Bedürfnissen nach Zugang zum Körper dienen. Der männliche Blick auf den weiblichen Körper beschreibt ihn dabei detailreich.

An einer Stelle in den Erzählungen von Liebe kommt eine Frau in der zur Wahl stehenden Position selbst zu Wort. So erklärt die Autorin der Frauenzeitschrift *brigitte.de*, dass sie „*einem Mann aber nur schreiben [kann], wenn er mich auch geliked hat [...] Und genau das ist toll! Denn schon bei der ersten Nachricht weiß man, dass man sich optisch gut findet.*“⁴³² Die bestätigende und ermächtigende Wirkung eines *matches* bezieht sie hier auf das Aussehen, die eigene Optik. Dagegen setzt die Autorin mit ihrem Fokus auf das Schreiben, das an dieser Textstelle zweimal auftaucht, das Innere. Auch wenn sie die selbstversichernde Wirkung in Bezug auf ihre *erotic ecstasy* anerkennt, nämlich in den Augen eines Mannes begehrenswert zu sein, bleibt ihr doch die Möglichkeit des Kennenlernens von Innerem durch das Schreiben und der Austausch von *care* vorerst verwehrt.

9.2. „Die Männer“ auf Tinder

Auf Männer als Gruppe wird in den Erzählungen von Liebe insgesamt neun Mal in drei verschiedenen Artikeln Bezug genommen. Der Diskurs bestimmt sie in Bezug auf ihr Aussehen, ihre Tätigkeiten und ihre Interessen in den Begegnungen der Menschen als Geschlechter. So finden sich im Testbericht auf dem Blog *zu-zweit.de* Anweisungen für Männer, wie sie ihr Foto gestalten sollen: Sie sollen darauf achten, sich nicht langweilig, angeberisch oder unfreundlich bzw. abweisend darzustellen. Sport scheint deshalb für Männer ein beliebtes Mittel zu sein, sowohl ihre aktive Seite als auch ihren Körper, ihre „*Strandfigur*“⁴³³ in Szene zu setzen. Um der ihnen unterstellten Unfreundlichkeit entgegenzuwirken, sollen Männer ihre „*Sozialkompetenz demonstrieren*“⁴³⁴. Dies lösen sie in Form von Abbildungen mit Freunden, Kindern oder Hunden.⁴³⁵ Auch

432 Mein Tinder-Tagebuch, o.A. <http://www.brigitte.de/liebe/singles/tinder-1193600/>

433 Die Singlefrau, 03.11.14. <http://blogs.stern.de/weiblichledignaund/tinder-ein-zeitvertreib-fuer-egomanen/>

434 Pleines, o.A. <http://www.zu-zweit.de/tinder/test>

435 Vgl. Die Singlefrau, 03.11.14. <http://blogs.stern.de/weiblichledignaund/tinder-ein-zeitvertreib-fuer-egomanen/>

in Bezug auf die Tätigkeiten der Erzählungen von Liebe spricht der Diskurs den Männern soziale Kompetenz eher ab. Denn Männern wird zugeschrieben, dass sie „[w]ie im echten Leben auch“⁴³⁶ gern schweigen, also bei einer möglichen Kontaktaufnahme nach einem *match* keine Reaktion zeigen, nicht schreiben oder zurückschreiben. Dies liege daran, so ein Artikel auf *welt.de*, dass Männer Tinder als Spiel sehen und nicht an Kontakten interessiert seien.⁴³⁷ Was sie interessiert, sei jedoch der Körper der Frau, mit der sie sich möglicherweise in Beziehung setzen. So fordert der Blog *zu-zweit.de* ein Ganzkörperfoto von Frauen. Männer wünschen sich laut Diskurs zudem eine zeit- und risikoarme Möglichkeit, Frauen kennenzulernen. Das wird deutlich, wenn derselbe Blog schreibt: „Besonders für Männer ist diese Funktion [Anm.: das *matchen*] interessant, spart man sich so doch das mühsame Anschreiben von Single-Frauen, die sowieso kein Interesse an einem haben.“⁴³⁸ Zeitlichen Aufwand betreiben und das Risiko eingehen, sein Interesse zu bekunden, möchten Männer also nur, wenn sich Begehren gegenseitig ausgesprochen, und die Bestätigung der *erotic ecstasy* garantiert wird.

Der Körper der Geschlechter spielt in den Erzählungen von Liebe also eine wichtige Rolle. Seine Darstellung soll bestimmten Regeln folgen, wobei der männliche Körper als Projektionsfläche für spezifische Eigenschaften wie Aktivität und Sportlichkeit, Freundlichkeit und soziale Kompetenz genutzt wird. In der heterosexuellen Komposition von Tinder sind das Eigenschaften, die bei Frauen Begehren auslösen sollen. In den Erzählungen von Liebe scheinen Frauen sich also durch innere Eigenschaften des anderen angezogen zu fühlen, wünschen sich aber auch gleichzeitig, dass der andere sich für ihr Inneres, für ein Kennenlernen durch Schreiben interessiert. Der weibliche Körper hingegen ist für Männer als solches interessant. Sie wünschen sich ein möglichst wahrheitsgetreues unverwechselbares Abbild. Dem Antworten und Schreiben, dem Kennenlernen des Inneren scheinen sie hingegen ablehnend gegenüberzustehen. Es wird als „*mühsam*“⁴³⁹ empfunden und erst getan, wenn Klarheit darüber besteht, ob sie von der anderen begehrt werden.

436 Die Singlefrau, 03.11.14. <http://blogs.stern.de/weiblichledignaund/tinder-ein-zeitvertreib-fuer-egomanen/>

437 Vgl. Erdmann, 11.06.14. <http://www.welt.de/icon/article128757170/So-funktioniert-das-Tinder-Spiel-wirklich.html>

438 Pleines, o.A. <http://www.zu-zweit.de/tinder/test>

439 Ebenda.

9.2.1. Spieler: Ich, Autor, Wählender

Die Position des Wählenden taucht in fünf unterschiedlichen Medien auf, darunter in Presseberichten auf *derStandard.at* und *Spiegel Online*, in der Marketingzeitschrift *DigitalWerk* und in den Blogs *singlebörsen-vergleich.at* und *fudder.de*. In den meisten Fällen spricht der Autor von sich selbst, nur auf *Spiegel Online* wird ein Akteur in dieser Position aus der Perspektive der Autorin beschrieben. Auf das Sehen und Prüfen gehen die Autor_innen dabei besonders ein. So lässt die Autorin auf *Spiegel Online* Sven beim Auswählen zu Wort kommen: „*An solche Anblicke gewöhnt man sich*“, sagt Sven und wischt Claudia weg.⁴⁴⁰ Auch beim Autor auf *derStandard.at* spielt das Sehen und das darauffolgende Entscheiden eine Rolle: „*Ein Blick aufs Handy – und der Junggesellentraum beginnt*“⁴⁴¹. Nochmal deutlich wird das nach einer Beschreibung des Aussehens verschiedener Frauen auf dem Blog *singlebörsen-vergleich.at* : „*Sie alle wische ich mit dem Daumen vom Bildschirm meines Smartphones, nach links, ins Nirvana*.“⁴⁴²

Die Tätigkeit des Prüfens als Abgleich des Äußeren mit dem, was sich der Autor wünscht, setzt sich nach dem Wählen im Schreiben fort. So berichten Autoren von sich selbst als Schreibende, die so entscheiden, mit wem sie „*auch verbal auf einer Wellenlänge*“⁴⁴³ sind und wer nach Musikgeschmack, Hobbys und Job „*zu passen scheint*.“⁴⁴⁴ Sowohl über Aussehen als auch über Inneres wird somit eindeutig entschieden, bevor das Ziel des Autors, ein Treffen oder Date, erfüllt werden kann.⁴⁴⁵ Eine Rolle spielt für Autoren bei der Nutzung von Tinder auch die damit verbundenen Möglichkeiten und Träume. So wird als „*Junggesellentraum*“⁴⁴⁶ klassifiziert, dass eine endlos scheinende Reihe von Frauenkörpern zur Ansicht bereitgestellt ist und als Chance bewertet, dass man Menschen treffen kann, „*die sonst einfach nie getroffen worden wären*.“⁴⁴⁷

440 Backhaus, 07.12.14. <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/dating-app-tinder-sex-per-chat-a-1007073.html>

441 Kretschmer, 07.03.14. <http://derstandard.at/1392687495774/Wisch-nach-rechts---und-der-Flirt-ist-weg>

442 Buhl, 10.04.14. <http://fudder.de/artikel/2014/04/10/liebe-auf-den-ersten-wisch-die-dating-app-tinder-im-selbstversuch/>

443 Byloff, 06.11.14. <http://digitalwerk.agency/magazine/generation-tinder-darwin-siegt-iphone/>

444 Buhl, 10.04.14. <http://fudder.de/artikel/2014/04/10/liebe-auf-den-ersten-wisch-die-dating-app-tinder-im-selbstversuch/>

445 Vlg. Ebenda.

446 Kretschmer, 07.03.14. <http://derstandard.at/1392687495774/Wisch-nach-rechts---und-der-Flirt-ist-weg>

447 Byloff, 06.11.14. <http://digitalwerk.agency/magazine/generation-tinder-darwin-siegt-iphone/>

9.2.2. Mitspieler: David und seinesgleichen

Als individuelle Nutzer tauchen David, Sven, Markus, Matthias und Raoul sowie eine nicht näher bestimmte männliche Person in drei Artikeln, zwei Presseberichten und einem Blogbeitrag, auf. Sie werden fast durchgängig über Eigennamen benannt. An wenigen Stellen erhält der_ die Leser_in nähere Informationen zu ihrer Person, wenn beispielsweise ihr Aussehen oder Wesen beschrieben wird: „Sven, 30, ist ein blonder Mann mit einem zarten Gesicht. Gut gebaut, eloquent, intelligent, witzig.“⁴⁴⁸ In erster Linie erfüllen sie aber die Funktion, beschreiben zu können, was Männer außerhalb des Autoren-Ichs auf Tinder suchen, was ihre Ziele in den Erzählungen von Liebe sind. Dazu zählen zwei große: einerseits das Spielen, andererseits das Sex haben. Dem Spielen gehen auf Tinder in Beziehung lebende Männer nach, die dort Frauen wie Punkte sammeln und deshalb nicht antworten, so die Zeitung *welt.de*.⁴⁴⁹ Sie holen sich laut Diskurs damit Bestätigung durch *matches*, sind aber an keinem Austausch von Innerlichkeiten durch das Schreiben interessiert. Antworten sie, dann wollen sie Sex, wie ein Artikel auf *Spiegel Online* illustriert. Denn Sven sucht auf seinem Handy nach „einer Frau zum Ficken“⁴⁵⁰, Raoul bezeichnet sich als Profi auf Tinder, was aus der Anzahl seiner Chats und den damit von ihm implizierten Möglichkeiten zu Sex hervorgeht.⁴⁵¹ Nur ein mit „er“⁴⁵² bezeichneter Nutzer erfüllt weder die eine noch die andere Bedingung. Denn er steht über das Schreiben in Verbindung zur sprechenden Autorin auf *stern.de*. Sie erzählt von einem regelmäßigen Austausch über Inneres wie Hobbys, Ängste, Sorgen und Freude. Das ist möglich, weil eine geographische Distanz zwischen ihnen besteht, sie sich weder sehen noch sprechen können und damit keine körperliche Nähe herstellbar ist.⁴⁵³

9.2.3. Kandidaten: der (Traum)Typ

Fünf Artikel erwähnen Nutzer in der zur Wahl stehenden Position, insgesamt als acht unterschiedliche Personen oder Personengruppen. Vorwiegend werden sie mit Geschlechtsnamen wie Typ, Traumtyp, Mann oder dem Pronomen „er“ bezeichnet.

448 Backhaus, 07.12.14. <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/dating-app-tinder-sex-per-chat-a-1007073.html>

449 Vgl. Erdmann, 11.06.14. <http://www.welt.de/icon/article128757170/So-funktioniert-das-Tinder-Spiel-wirklich.html>

450 Backhaus, 07.12.14. <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/dating-app-tinder-sex-per-chat-a-1007073.html>

451 Vgl. Ebenda.

452 Die Singlefrau, 03.11.14. <http://blogs.stern.de/weiblichledignaund/tinder-ein-zeitvertreib-fuer-egomanen/>

453 Vgl. Ebenda.

Auch Begriffe aus den Kollektivsymbolen Wirtschaft und Prüfung wie „der Kandidat“ oder „der Nächste“ werden verwendet. In zwei Fällen spricht ein Nutzer in der ausgewählten Position von sich selbst, einmal in der Ich-Form, ein anderes Mal in Form einer direkten Rede des Akteurs Sven. Als „potenzielle[r] Kandidat“⁴⁵⁴ und „Verlockung“⁴⁵⁵ steht der Nutzer in der zur Wahl stehenden Position für die Möglichkeit, den „Traumtypen“⁴⁵⁶ oder „Traumpartner“⁴⁵⁷ zu finden. Er versinnbildlicht das implizierte Ziel der weiblichen Nutzerin, nämlich Liebe innerhalb einer Partnerschaft mit dem idealen Mann zu leben. Als zur Wahl Stehender spielt bei ihm in erster Linie das Aussehen eine Rolle, über das eindeutig entschieden werden kann. Das wird deutlich, wenn er als gut aussehend beschrieben oder für körperliche Merkmale und Darstellungen ausgelacht und verworfen wird:

„Wir kugelten uns vor Fremdscham – über Männer, um deren nackten Oberkörper sich gelbe Schlangen schlängelten, die sich Socken in Unterhosen steckten und vor tiefergelegten Karren posierten.“⁴⁵⁸

An dieser einzigen Stelle im untersuchten Diskurs wird der weibliche Blick auf den Mann als Körper konkret, das heißt, er mündet in konkrete Beschreibungen. Diese lösen aber kein Begehren, sondern Scham aus. Insgesamt bleibt der weibliche Blick also abstrakt, da er in nur zwei Artikeln auftaucht und in lediglich einem ausformuliert und sogleich Scham und auch Spaß verbunden wird. Dagegen kommt der Mann als Körper selbst zu Wort, wenn Sven davon spricht, dass er „extra ein anspruchsvolleres Profilbild“⁴⁵⁹ wählt, um durch diese „Taktik“⁴⁶⁰ gezielt gebildete Frauen ansprechen zu können. Die Reduktion auf reine Körperlichkeit wird so aufgehoben, da Sven mit seinem Bild mehr, einen Anspruch, implizieren möchte. An einer zweiten Stelle spricht der Mann in der zur Wahl stehenden Position von sich selbst. Auf dem Blog *fudder.de* betont er dabei die ermächtigende Funktion eines *matches*, bezeichnet ihn als „wahrer Glücksmoment“⁴⁶¹, den er als Bestätigung seiner „ganzen Persönlichkeit“⁴⁶² versteht.

454 Mein Tinder-Tagebuch. o.A. <http://www.brigitte.de/liebe/singles/tinder-1193600/>

455 Tinder. Was kann die Dating-App? 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html>

456 Ebenda.

457 Ebenda.

458 Vgl. Die Singlefrau, 03.11.14. <http://blogs.stern.de/weiblichledignaund/tinder-ein-zeitvertreib-fuer-egomanen/>

459 Backhaus, 07.12.14. <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/dating-app-tinder-sex-per-chat-a-1007073.html>

460 Ebenda.

461 Buhl, 10.04.14. <http://fudder.de/artikel/2014/04/10/liebe-auf-den-ersten-wisch-die-dating-app-tinder-im-selbstversuch/>

462 Ebenda.

Hier wird die selbstversichernde und selbstbestätigende Wirkung eines *matches*, die Wirkung des Austausches von *love power*, beschrieben, die ein Mann für sich nutzen kann.

9.3. Zusammenfassung

In der Vorstellung eines Spieles, einer Prüfung oder eines Wettkampfes stehen sich die Geschlechter in den Erzählungen von Liebe gegenüber. Geschlechter werden dabei konstruiert als zwei gegensätzliche Gruppen, denen man sich eindeutig zuordnen und sein Begehren einer der beiden aussprechen kann. Das Begehren ist heterosexuell kodiert und darf nur ausgesprochen werden, wenn die betreffende Person in keiner Partnerschaft lebt. Die sozialen Akteur_innen als Geschlechter positionieren sich als Spieler und Spielerinnen, Mitspieler und Mitspielerinnen denen Kandidatinnen und Kandidaten gegenüber stehen.

In der Ich-Form benennen Frauen als Spielerinnen vor allem ihr Begehren, liefern jedoch keine genaueren Informationen darüber, was sie begehrenswert empfinden. Grob taucht das Aussehen des zur Wahl stehenden Mannes auf, konkretere Hinweise gibt es aber nicht. Bestätigung vom Gegenüber in Form eines *matches* erfahren sie als Freude, Ergebnisse in Form von abstrakten Zahlen legen sie als Erfolge aus. Sobald der Gegenstand des Begehrens aber spezifisch wird, wenn eine konkrete Person als Auslöser auftaucht, wird die Formulierung oder Bestätigung des eigenen Begehrens mit Scham verknüpft. Damit ermöglichen die Erzählungen von Liebe Frauen das Artikulieren eines Bedürfnisses nach *erotic ecstasy*, was dieses weckt, muss aber verborgen bleiben.

Wenn der Diskurs über Frauen in der dritten Person spricht, tauchen sie hingegen vor allem als Schreibende auf. Sie treten über den Chat in Kontakt mit den von ihnen beehrten Männern. Hier wird das Ziel der Frauen als Spielerinnen in den Erzählungen von Liebe deutlich: Sie möchten einen vertiefenden Kontakt zu Männern aufbauen, der nicht an der Oberfläche des Körpers stehen bleibt. Denn im Schreiben, in durchdachten Nachrichten geben sie mehr von sich Preis als eine Darstellung ihres Körpers. Sie zeigen ihre Persönlichkeit, was mit Mut und bei ausbleibender Antwort mit Scheitern

und Wut verbunden wird. Das Scheitern macht die Intention dahinter deutlich: Gegenseitiges Kennenlernen, der Zugang zum Innerem, zum *mind* eines anderen und die gegenseitige Bestätigung der Persönlichkeit sind gewünscht. Immer wieder taucht in diesem Kontext auch die potenzielle oder ideale Partnerschaft auf. So wird Frauen in diesen Erzählungen von Liebe ein Bedürfnis nach *care*, erfüllt in einer Partnerschaft, zugeschrieben.

Männer als Spieler formulieren dagegen ihr Begehren sehr viel konkreter aus. Bei ihnen spielt das Sehen und Prüfen eine größere Rolle, bestimmte Anblicke werden weggewischt oder auch nicht. Auch als Schreibende prüfen sie, ob das Innere der Begehrten zu ihnen passt. Wenn diese Bedingungen erfüllt sind, kann das Ziel, ein Treffen, erreicht werden. Spricht man von Männern als Spieler in der dritten Person und nicht von sich selbst, werden weitere Ziele genannt. Das sind einerseits das Spiel um die Bestätigung des eigenen Begehrenswertes, andererseits auch Sex. Damit bleibt der Körper in den Erzählungen von Liebe für Männer zentral, der (allein) Begehren auslösen und Bedürfnisse nach Zugang zur anderen befriedigen kann. Männer werden so auf den Bereich der *erotic ecstasy* festgeschrieben, der im Diskurs um Tinder in erster Linie durch das Sehen Zugang verschafft. Nur wenn ein Körper unerreichbar bleibt, sich also in großer Entfernung befindet, entwickelt sich eine Verbindung über Inneres, über den Austausch von Freuden und Ängsten, zwischen Männern und Frauen.

Passend zum festgeschriebenen Begehren der Männer nach *erotic ecstasy*, das durch Sehen und den Zugang zum Körper der anderen erfüllt wird, werden Frauen als Kandidatinnen vorwiegend über ihren Körper konstruiert. Der Diskurs spricht sie hauptsächlich mit Vornamen an, was die Distanz zu ihnen gering hält. Die Erzählungen von Liebe beschreiben sie detailreich in körperlichen Merkmalen und der Darstellung des Körpers. Dabei werden sie in Bezug zum männlichen Begehren gesetzt und abhängig von diesem dargestellt, denn ein Körper ist zu dünn oder blond für den wählenden Mann. Frauen in dieser Position verkörpern den *body*, dienen der Bedürfnisbefriedigung nach Zugang zum Körper eines anderen. Das verstehen sie auch selbst so. Denn an der Stelle, an der eine Frau in dieser Position selbst zu Wort kommt,

wird deutlich, dass sie dadurch zwar Ermächtigung erfährt und sich der Nützlichkeit ihrer *erotic ecstasy* bewusst wird. Diese Ermächtigung beschränkt sie aber auf ihr Aussehen und nennt als Vorbedingung das Schreiben, das sie anstrebt. Um als selbstversicherte Persönlichkeit gelten zu können und die *love power* eines anderen nützen zu können, wird Frauen also abermals das Bedürfnis nach *care* durch Schreiben zugeschrieben.

Der Diskurs schafft Rahmenbedingungen, die es Frauen ermöglichen, körperliches Begehren zu benennen, ein konkretes Ausformulieren führt aber zu Scham. Deshalb tauchen Männer in der zur Wahl stehenden Position zwar als Körper auf. Sie werden relativ abstrakt als gutaussehend klassifiziert und an einer Stelle auch konkret beschrieben. Diese Beschreibung ist aber mit Abneigung verbunden. Der männliche Körper spielt in den Erzählungen von Liebe deshalb zwar für weibliches Begehren eine Rolle, scheint aber eher als Schablone für Innerlichkeiten zu gelten. Denn insbesondere Männer erhalten die Empfehlungen, auf ihren Bildern nicht langweilig oder unfreundlich zu wirken, ihre Aktivität und soziale Kompetenz zu demonstrieren. Indem Männer in dieser Position häufiger selbst sprechen und ihren Körper auch mit einer dahinter stehenden „*Taktik*“⁴⁶³ nutzen, können sie die Reduktion auf ihr Äußeres aufheben. In den Erzählungen von Liebe tauchen sie in dieser Position also nicht als *body* allein auf. Durch die Verbindung von Körperlichkeit und inneren Eigenschaften verstehen sie sich selbst in dieser Position als *body-and-mind*, was auch deutlich wird, wenn ein Autor einen *match* als Bestätigung der ganzen Persönlichkeit versteht.

Verbindet man also Männer und Frauen als Spieler- und Kandidat_innen in den Erzählungen von Liebe mit den Begriffen *care* und *erotic ecstasy*, ergibt sich folgende Aufteilung, dargestellt in Abbildung 10 auf Seite 115.

463 Backhaus, 07.12.14. <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/dating-app-tinder-sex-per-chat-a-1007073.html>

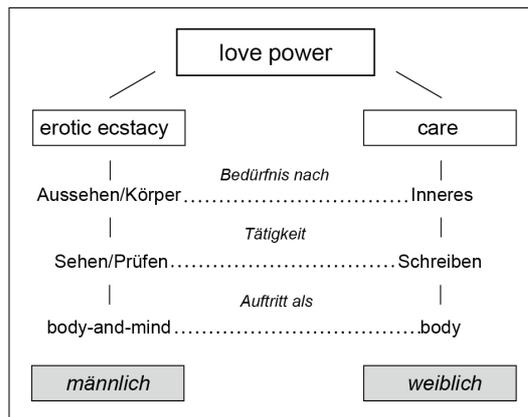


Abbildung 10: Geschlechtliche Zuordnung der Elemente von love power im Diskurs

Den dualistisch angeordneten Elementen *care* und *erotic ecstasy* können geschlechtlich aufgeteilte Bedürfnisse und Tätigkeiten zugeordnet werden. Frauen werden in den Erzählungen von Liebe auf ein Bedürfnis nach *care* festgeschrieben. Das manifestiert sich im Schreiben und damit im Wunsch, das Innere des anderen kennenzulernen und selbst auch kennengelernt zu werden. Körperliches Begehren wird benannt, bleibt aber abstrakt und mit Scham behaftet. Männer werden vor allem als sehend und prüfend dargestellt. So artikuliert sich ihr Bedürfnis nach dem Körper und Aussehen der anderen, ein Bedürfnis nach *erotic ecstasy*. Dem männlichen Bedürfnis gegenüber werden Frauen über ihren Körper konstruiert, übernehmen also die Rolle des *body*s und können so auch nur Bestätigung für diesen erhalten. Männer, vom weiblichen Blick nicht im selben Maße konstruiert, verwenden ihre Körper als Schablone, um innere Eigenschaften darzustellen und dem Bedürfnis nach Innerlichkeit nachzukommen. Außerdem kommen sie als Körper selbst zu Wort. Sie verstehen sich damit als *body-and-mind*, können so die *love power* auf ihre volle Persönlichkeit beziehen.

10. Resümee

In der vorliegenden Arbeit wurde untersucht, wie Liebe im medialen Online-Diskurs zu Tinder in Österreich, Deutschland und der Schweiz zwischen Jänner 2013 und Jänner 2015 verhandelt wird und was das für vermittelte Geschlechterverhältnisse bedeutet. Meine Analyse habe ich dazu auf drei Bereichen ausgeführt: Erstens habe ich den medialen Online-Diskurs zu Tinder näher bestimmt. Ich habe seine Zusammensetzung und Spezifika erläutert um herauszufinden, wer spricht und an wen er gerichtet ist. Zweitens habe ich in Bezug auf die Theorie der *narratives of love* nach Stevie Jackson untersucht, welche Erzählungen von Liebe durch den Diskurs sowohl auf formaler als auch auf inhaltlicher Ebene vermittelt werden. Mit dem theoretischen Konstrukt der *love power* nach Anna G. Jónasdóttir konnte ich nachzeichnen, wie die beiden Bereiche *care* und *erotic ecstasy* der sexuellen Liebe im Diskurs um Tinder verstanden werden und in welchem Verhältnis sie zueinander stehen. Drittens habe ich die im Diskurs als Geschlechter auftretenden sozialen Akteur_innen untersucht und die zugeschriebenen Eigenschaften und Bedürfnisse bestimmt. So konnte ich ermitteln, in welchem Verhältnis die Geschlechter verstanden als Frauen und Männer zueinander und zu *care* und *erotic ecstasy* stehen. Damit legt die Arbeit dar, welche Rahmenbedingungen im formal gleichgestellten, westlichen Patriarchat für das Aushandeln von Liebe vorherrschen. Sie zeigt, wie darin Geschlechterhierarchien im zeitgenössischen kulturellen Verständnis von Liebe, trotz geänderten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kontext, trotz der medialen Erzählung einer Revolution von Liebe, transportiert werden. Umgesetzt habe ich diese Untersuchung mit der kritischen Diskursanalyse nach Siegfried Jäger. Für die Analyse der auftretenden Personen als Geschlechter habe ich das Werkzeug zur Ermittlung sozialer Akteur_innen des Diskurs-Historischen Ansatzes nach Martin Reisigl und Ruth Wodak angewendet.

Das Ergebnis der Analyse zeigt, dass von Liebe im Diskurs um Tinder in der Vorstellung einer Prüfung, eines Spiels oder eines Wettkampfes erzählt wird. Um an diesem Spiel teilnehmen zu können, werden Monogamie und Heterosexualität als (unhinterfragte) Vorbedingungen gesetzt. Einsatz des Spieles bildet die *erotic ecstasy*, ausgedrückt über den Körper und das Aussehen. Sie soll Begehren bei anderen auslösen. Ihm gegenüber steht *care*, aufgefasst als Vertrauen, das sich durch Nähe,

durch das Kennenlernen des Inneren über Gespräche entwickelt. Die beiden Elemente *care* und *erotic ecstasy*, Vertrauen und Begehren, sind dualistisch angeordnet und werden über die Zeit strukturiert. *Erotic ecstasy* als Begehren entsteht schnell, kann eindeutig bestimmt und endgültig zugeordnet werden, ist also vorhanden oder nicht vorhanden. Es ist zeitlich vorgelagert und bildet damit das wichtigste Kriterium, ohne das Liebe nicht möglich ist. Verbunden wird *erotic ecstasy* mit Spaß und führt in erster Linie zu Flirt, *hookup* oder Sex. *Care* in Form von Vertrauen wird dagegen als mühevoll und aufwändig gefasst, als etwas Ernstes, das sich erst über eine längere Zeit hinweg entwickeln kann und ist mit Partnerschaft verbunden. Es ist behaftet mit Risiko, da man Inneres Preis gibt, was Mut erfordert. *Care* wird zeitlich nachgeordnet, kann erst entstehen, wenn Begehren vorhanden ist und ist damit für die Liebe zu Beginn unwichtig. Denn in den Erzählungen des Diskurses zählt zuerst die *erotic ecstasy*, der Begehren auslösende Körper, der damit zum zentralen Element der Liebe wird.

Die sozialen Akteur_innen tauchen im Diskurs als zwei Geschlechter auf. In spielerischer Konstellation stehen sich dabei Männer und Frauen gegenüber, denen unterschiedliche Eigenschaften und Bedürfnisse innerhalb der Liebe und in Bezug auf *care* und *erotic ecstasy* zugeordnet werden. Frauen wünschen sich laut Diskurs vor allem *care*, dargestellt als Kennenlernen über das Schreiben. Sie können im Diskurs zwar ein Bedürfnis nach *erotic ecstasy* aussprechen. Wird dieses aber körperlich und konkret, verbindet es sich für Frauen mit Scham und wird so abgelehnt. Selbst treten sie hingegen häufig als Körper auf und werden durch detaillierte Beschreibungen auf ihn reduziert. Männer treten ebenfalls als Körper in Erscheinung, nutzen diesen aber entsprechend der zugeschriebenen weiblichen Bedürfnisse als Schablone für innere Eigenschaften. Sie setzen ihn gezielt ein und sprechen ihm damit Handlungsfähigkeit zu. So können sie Körper und Geist verbinden und eine einseitige Reduktion auflösen. In Bezug auf ihre Wünsche werden Männer auf *erotic ecstasy* festgeschrieben. Durch Sehen und Prüfen erfüllen sie sich in erster Linie das Bedürfnis nach Begehren auslösenden Körpern. Denn im Diskurs beginnen sie den mühevollen Prozess des Aufbaus von Vertrauen und damit das längere Schreiben erst, wenn sie sich dem gegenseitigen Begehren sicher sein können.

Die beiden Elemente der Liebe nach Jónasdóttir, *care* und *erotic ecstasy*, stehen sich also im Diskurs um Tinder als Vertrauen und Begehren gegenüber. Sie werden durch die Zeit strukturiert: Zuerst muss Begehren, und zwar das Begehren nach dem Körper des_r anderen ausgesprochen werden, bevor Vertrauen entstehen kann. Diese Anordnung bestimmt eine Reihenfolge, wann welches Element in der Liebe wie erfolgt. Die Elemente werden dann geschlechtlich zugeteilt: Der Diskurs teilt die Geschlechter in zwei Gruppen und stellt sie sich gegenüber. Er schreibt weibliche und männliche Bedürfnisse nach Schreiben oder Sehen zu und definiert sie als *body* oder *body-and-mind*. Männer wünschen sich laut Diskurs *erotic ecstasy*, können sie als Bestätigung ihres Körper und Geistes nutzbar machen und dann bestimmen, ob sie die Begegnung im Schreiben, im Austausch von *care* weiterführen. Frauen treten in erster Linie mit dem Wunsch nach *care* in die Begegnungen, denn konkret ausformuliertes Begehren führt zu Scham. Ihrem Wunsch kann jedoch erst entsprochen werden, wenn das Bedürfnis nach *erotic ecstasy* erfüllt wurde. So schaffen die im Diskurs um Tinder vermittelten Erzählungen von Liebe Rahmenbedingungen, die Ausbeutung auf strukturell männlicher Seite ermöglichen. Auf diese Weise wird in der medialen Online-Berichterstattung um Tinder ein zeitgenössisches Verständnis von Liebe konstruiert, das Geschlechterhierarchien aufrecht erhält.

Der mediale Diskurs vermittelt dies in Texten, die informativ und unterhaltsam zugleich sein sollen. Durch einen umgangssprachlichen Ton baut er Nähe zum Publikum auf, bezieht die Leserschaft immer wieder mit Verwendung des Pronomens „wir“ ein und spricht mit der Preisgabe von Wahrheiten wie zu guten Freunden. Er wendet sich dabei an ein junges und modernes Publikum, insbesondere an junge Frauen. In den Kollektivsymbolen des Spiels, Wettkampfes und der Prüfung wird die Erfüllung des Bedürfnisses nach *erotic ecstasy* für dieses Publikum normalisiert und zur Vorbedingung für weiteres Aushandeln von Liebe gemacht.

Trotz Betonung der neuen Möglichkeiten und der Revolution des Liebeslebens, die Tinder laut Medien bewirken soll, verhandelt die Online-Berichterstattung zu Tinder Liebe also in den schon von Jónasdóttir benannten Kategorien *care* und *erotic ecstasy*. Konstruiert über Gegensatzpaare werden sie dualistisch angeordnet und geschlechts-

spezifischen Bedürfnissen und Tätigkeiten zugeordnet. Zwar ermöglichen die Berichterstattung auch den auftretenden Frauen, Begehren ohne moralische Verurteilungen zu artikulieren. Eine konkrete Ausformulierung, insbesondere in Bezug auf den Begehren auslösenden Körper führt bei ihnen jedoch zu Scham. Auch innerhalb eines sich verändernden sozioökonomischen Kontextes, der die Geschlechter unabhängiger voneinander werden lässt; auch in einer neuen Form des Online-Datings, in der das vertextlichte Selbst von einem bildlich-darstellenden Selbst abgelöst wird, können so Geschlechterhierarchien im öffentlichen Verständnis von Liebe weiterhin bestehen. Revolutionen der Liebe, die für Geschlechterverhältnisse bedeutsam werden, müssen deshalb anders aussehen. Sie können sich nach meiner Einschätzung erst entwickeln, wenn sich Liebe nicht in zwei gegensätzlich angeordneten Einheiten vorgestellt und diese Vorstellung nicht mehr öffentlich als „normal“ konstruiert wird. Denn Körper und Geist, Begehren und Vertrauen, männlich und weiblich sind Dichotomien, die im westlichen Denken mit einer Tradition der Unterdrückung einhergehen und es nicht vermögen, Hierarchien aufzulösen.

11. Literaturverzeichnis

2. Dating-Apps für den lockeren Flirt. In: singlebörsen-vergleich. o.A.
<http://www.singleboersen-vergleich.at/mobile-dating.htm> (16.12.14).

AusgeTindert? In: singlebörsen-experten.at. November-Dezember 2014.
<http://www.singleboersen-experten.at/flirt-apps/ausgetindert-66-der-oesterreicher-langweilen-sich-tinder.html> (20.05.15)

Backhaus, Anne: Sex-Dating mit Tinder: Bitte einmal willig lächeln. In: Spiegel Online. 07.12.14. <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/dating-app-tinder-sex-per-chat-a-1007073.html> (14.01.15)

Baltzer, Daniel: Für Sie verglichen: Coole Dating-Apps für Unterwegs. In: singlebörsen-vergleich.at. April 2015. <http://www.singleboersen-vergleich.at/mobile-dating.htm>

Barriteau, Violet Eudine (2008): „Coming, Coming, Coming Home“: Applying Anna Jónasdóttir's Theory of „Love Power“ to Theorising Sexuality and Power in Caribbean Gender Relations. In: GEXcel Work in Progress Report. Proceedings from GEXcel Theme 1: Gender, Sexuality and Global Change. Hg. v. Gunnarsson, Lena. Bd. 3. Linköping University/Örebro University. S. 13-26.

Barrieteau, Violet Eudine (2014): A (Re)Turn to Love: An Epistemic Conversation between Lorde's "Uses of the Erotic" and Jónasdóttir's "Love Power". In: Love. A Question of Feminism in the Twenty-First Century. Hg. v. Jónasdóttir, Anna G./Ferguson, Ann. New York: Routledge (Routledge advances in feminist studies and intersectionality. Bd. 14). S. 77-96.

Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth (1990): Das ganz normale Chaos der Liebe. Frankfurt a. M.: Shurkamp.

Beischlaf verweigert: Teilschuld bei Scheidung. In: orf.at. 31.03.11.
<http://vbgv1.orf.at/stories/507572> (26.06.15)

Bröckling, Ulrich (2002): Diktat des Komparativs. Zur Anthropologie des „unternehmerischen Selbst“. In: Anthropologie der Arbeit. Hg. v. Bröckling, Ulrich/Horn, Eva. Tübingen: Narr (Literatur und Anthropologie. Bd. 15). S. 157-192.

Bucher, Fabienne: Mit diesen 10 Tipps wirst du zum Tinder-Profi. In: Blick am Abend. 10.11.14. <http://www.blickamabend.ch/sport/flirt-guide-mit-diesen-10-tipps-wirst-du-zum-tinder-profi> (14.01.15)

Buhl, Marius: Tinder im Selbstversuch: Liebe auf den ersten Wisch. In: fudder.de. 10.04.14. <http://fudder.de/artikel/2014/04/10/liebe-auf-den-ersten-wisch-die-dating-app-tinder-im-selbstversuch/> (14.01.15)

Busse, Ulrich (1993): Anglizismen-Wörterbuch. Der Einfluß des Englischen auf den deutschen Wortschatz nach 1945. Bd 1: A-E. Berlin/New York: Walter de Gruyter.

Busse, Ulrich/Schmude, Regina (1994): Anglizismen-Wörterbuch. Der Einfluß des Englischen auf den deutschen Wortschatz nach 1945. Bd 2: F-O. Berlin/New York: Walter de Gruyter.

Byloff, Max: Generation Tinder – Darwin siegt am iPhone. In: digitalwerk.agency magazin. 06.11.14. <http://digitalwerk.agency/magazine/generation-tinder-darwin-siegt-iphone/> (14.01.15)

Die Singlefrau: Tinder – ein Zeitvertreib für Egomanen. In: stern.de. 03.11.14. <http://blogs.stern.de/weiblichledignaund/tinder-ein-zeitvertreib-fuer-egomanen/> (14.01.15)

Dombrowski, Julia (2011): Die Suche nach der Liebe im Netz. Eine Ethnographie des Online-Datings. Bielefeld: transcript.

Donat, Esther (2009): Eine Frage der Ehe. Zur (Re-)Produktion von Geschlecht im Paar. In: ‚Nie wieder Sex‘ Geschlechterforschung am Ende des Geschlechts. Hg. v. Donat, Esther/Froböse, Ulrike/Pates, Rebecca. Wiesbaden: VS Vlg für Sozialwissenschaften. S. 57-90.

Dröge, Kai (2013): Transzendenzen – Ambivalenzen. Onlinedating und das Versprechen auf die Befreiung der Liebe im Netz. In: Paare und Ungleichheit(en). Eine Verhältnisbestimmung. Hg. v. Rusconi, Alessandra [u.a.]. Opladen/Berlin/Toronto: Budrich (Gender. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft. Sonderheft 2). S. 80-98.

Duden. Das Bedeutungswörterbuch (2010). Hg. v. d. Dudenredaktion. Bd. 10. 4. neu überab. u. erw. Aufl. Mannheim: Bibliographisches Institut AG.

Duden. Das Große Fremdwörterbuch (2010). Herkunft und Bedeutung der Fremdwörter. Hg. u. bearb. v. Wissenschaftlichen Rat d. Dudenredaktion. Mannheim [u.a.]: Dudenverlag.

Ehescheidungen, Scheidungsrate und Gesamtscheidungsrate seit 1946. In: Statistik Austria. 28.05.14.
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/scheidungen/022913.html
(05.05.15)

Eheschließungen seit 1970 nach Staatsangehörigkeit. In: Statistik Austria. 28.05.15.
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/eheschliessungen/index.html
(05.05.15)

Eisenbrand, Roland: Wie geht das? Tinder bald mit einer Million deutscher Nutzer, alles ohne echte Werbung. In: Online Marketing Rockstars Daily. 20.05.14.
<http://www.onlinemarketingrockstars.de/tinder-in-deutschland-auf-dem-weg-zu-einer-million-nutzern/> (14.01.15)

Erdmann, Nicola: So funktioniert das Tinder-Spiel wirklich. In: Die Welt. 11.06.14.
<http://www.welt.de/icon/article128757170/So-funktioniert-das-Tinder-Spiel-wirklich.html> (13.01.15)

Felbermair, Sophia: Ein Soziales Netzwerk voller Fremder. In: orf.at. 03.03.14.
<http://orf.at/stories/2219798/2219795/> (13.01.15)

Fix, Ulla/Poethe, Hannelore/Yos, Gabriele (2003): Textlinguistik und Stilistik für Einsteiger. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. 3. durchges. Aufl. Frankfurt a.M. [u.a.]: Peter Lang (Leipziger Skripten. Einführungs- und Übungsbücher. Hg. v. Barz, Irmhild [u.a.]. Bd 1).

Foucault, Michel (1981): Archäologie des Wissens. Frankfurt a.M.: Suhrkamp (suhrkamp taschenbuch wissenschaft. Bd 356).

Freudenschuß, Ina: Liebeswissen. In: Anschläge. Nr. 2. 2015. S. 22f.

Gansel, Christina/Jürgens, Frank (2009): Textlinguistik und Textgrammatik. Eine Einführung. 3. unveränd. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Generation Jolie. Die Frauenzeitschrift feiert 10-jähriges Jubiläum - zum Geburtstag

gibt es einen neuen Look und multimediale Accessoires. In: presseportal.de. 30.01.2013 <http://www.presseportal.de/pm/103966/2407200/generation-jolie-die-frauenzeitschrift-feiert-10-jaehrigen-jubilaeum-zum-geburtstag-gibt-es-einen> (26.03.2015)

Giddens, Anthony (1992): The Transformation of Intimacy. Sexuality, Love and Eroticism in Modern Societies. Cambridge: Polity Press.

Grabher, Sabrina: Mit der App Tinder zum One-Night-Stand. In: vol.at. 04.05.14. <http://www.vol.at/mit-der-app-tinder-zum-one-night-stand/3949428> (14.01.15)

Gunnarsson, Lena (2013): On the Ontology of Love, Sexuality and Power. Towards a Feminist-Realist Depth Approach. Örebro: Örebro University (Örebro Studies in Gender Research. Bd. 2).

Hahn, Kornelia (2008): Romantische Liebe als Phänomen der Moderne. Anmerkungen zur Soziologie intimer Beziehungen. In: Liebes Erklärungen. Intimbeziehungen aus soziologischer Perspektive. Hg. v. Niekrenz, Yvonne/Villányi, Dirk. Wiesbaden: VS Vlg f. Sozialwissenschaften. S. 40-52.

Hahn, Kornelia (2014): E<3Motion. Intimität in Medienkulturen. In: E<3Motion. Intimität in Medienkulturen. Hg. v. Hahn, Kornelia. Wiesbaden: Springer VS (Medienkulturen im digitalen Zeitalter. Hg. v. Hahn, Kornelia/Winter, Rainer). S. 7-18.

Hat es sich bald ausgeTindert? In: singlebörsen-experten.ch. 17.10.14. <http://www.singleboersen-experten.ch/tinder-umfrage> (20.05.15)

Herbststreit, Daniel: Ich mach dir ein Bild von mir. In: Zeit Online. 17.02.14. <http://www.zeit.de/lebensart/partnerschaft/2014-02/datingportal-tinder-im-gegenteil> (20.05.15)

Hirschauer, Stefan (2013): Geschlechter(un)gleichheiten, Paarfindungen, Paarbindungen. Geschlechts(in)differenz in geschlechts(un)gleichen Paaren. Zur Geschlechterunterscheidung in intimen Beziehungen. In: Paare und Ungleichheit(en). Eine Verhältnisbestimmung. Hg. v. Rusconi, Alessandra [u.a.]. Opladen/Berlin/Toronto: Budrich (Gender. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft. Sonderheft 2). S. 37-56.

Hooffacker, Gabriele (2004): Online-Journalismus. Schreiben und Gestalten für das Internet. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis. 2. völlig neu bearb. Aufl.

München: List.

Illouz, Eva (2006): Gefühle in Zeiten des Kapitalismus. Adorno-Vorlesungen 2004. Frankfurt a.M.: Shurkamp.

Illouz, Eva (2011): Warum Liebe weh tut. Eine soziologische Erklärung. Berlin: Shurkamp.

Introducing Moments. In: tinder.com o.A. <http://www.gotinder.com/blog> (16.12.14)

Jackson, Stevi (2014): Love, Social Change and Everyday Heterosexuality. In: Love. A Question of Feminism in the Twenty-First Century. Hg. v. Jónasdóttir, Anna G./Ferguson, Ann. New York: Routledge (Routledge advances in feminist studies and intersectionality. Bd. 14). S. 33-47.

Jackson, Stevi/Scott, Sue (2010): Rehabilitating Interactionism for a Feminist Sociology of Sexuality. In: Sociology. Bd. 44. Nr. 5. S. 811-826.

Jäger, Siegfried (2006): Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse. In: Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Hg. v. Keller, Reiner [u.a.] Bd. 1: Theorien und Methoden. 2. akt. u. erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. f. Sozialwissenschaften. S. 83-114.

Jäger, Siegfried (2012): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. Edition DISS Bd. 3. 6. vollst. überarb. Aufl. Münster: Unrast Verlag.

Jolie.de. In: Brand Media. o.A. <http://www.bm-brandmedia.de/brand-detail/title/65.html> (26.03.15)

Jónasdóttir, Anna G. (1994): Why Women Are Oppressed. Philadelphia: Temple University.

Jónasdóttir, Anna G. (2011): What Kind of Power is `Love Power`? In: Sexuality, Gender and Power. Intersectional and Transnational Perspectives. Hg. v. Jónasdóttir, Anna G./Bryson, Valerie/Jones, Kathleen B. New York: Routledge (Routledge Advances in Feminist Studies and Intersectionality. Hg. v. Davis, Kathy [u.a.]. Bd. 3). S. 45-59.

Jónasdóttir, Anna G. (2014): Love Studies. A (Re)New(ed) Field fo Knowledge Interests. In: Love. A Question of Feminism in the Twenty-First Century. Hg. v. Jónasdóttir, Anna G./Ferguson, Ann. New York: Routledge (Routledge advances in feminist sudies and intersectionality. Bd. 14). S. 11-30.

Kretschmer, Fabian: Dating-App: Wisch nach rechts - und der Flirt ist weg. In: derStandard.at. 07.03.14. <http://derstandard.at/1392687495774/Wisch-nach-rechts---> (14.01.15)

Kuchler, Barbara/Beher, Stefan (2014): Einleitung. Soziologische Theorien der Liebe. In: Soziologie der Liebe. Romantische Beziehungen in theoretischer Perspektive. Hg. v. Kuchler, Barbara/Beher, Stefan. Berlin: Shurkamp. S. 7-54.

Kupsa, Nadja: Hype um Single-App "Tinder". In: woman.at. 25.11.13. <http://www.woman.at/a/hype-single-app-tinder> (14.01.15)

Landwehr, Achim (2009): Historische Diskursanalyse. 2. Aufl. Frankfurt/New York: Campus.

Lang, Katrin: „Kein Job, um eigene Eitelkeit zu befriedigen“. In: Horizont. 20.02.2015. <http://www.horizont.net/medien/nachrichten/Cosmo-Chefredakteurin-Anja-Delastik-Kein-Job-um-eigene-Eitelkeit-zu-befriedigen-132929> (27.03.2015)

LaRoche, Walther von (2013): Einführung in den praktischen Journalismus. Hg. v. Hooffacker, Gabriele/Meier, Klaus. 19. neu bearb. Aufl. Wiesbaden: Springer VS.

Liegl, Michael/Stempfhuber, Martin (2014): „Raum am Draht“. Empirische Beobachtung zur Soziologie der mediatisierten Anmache am Fallbeispiel von Grindr. In: E<3Motion. Intimität in Medienkulturen. Hg. v. Hahn, Kornelia. Wiesbaden: Springer VS (Medienkulturen im digitalen Zeitalter. Hg. v. Hahn, Kornelia/Winter, Rainer). S. 19-38.

Link, Jürgen (zit. 2006a): Diskursanalyse unter besonderer Berücksichtigung von Interdiskurs und Kollektivsymbolik. In: Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Hg. v. Keller, Reiner [u.a.]. Bd. 1: Theorien und Methoden. 2. akt. u. erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. f. Sozialwissenschaften. S. 407-430.

Link, Jürgen (zit. 2006b): Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird. 3. erg. überarb. u. neu gest. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. S. 20.

Lorde, Audre (1984): Uses of the Erotic: The Erotic as Power. In: Sister Outsider. Essays and Speeches. Berkeley: The Crossing Press. S. 53-60.

Luhmann, Niklas (zit. 2014a). Liebe. Eine Übung [Auszug]. In: Soziologie der Liebe. Romantische Beziehungen in theoretischer Perspektive. Hg. v. Kuchler, Barbara/Beher, Stefan. Berlin: Shurkamp. S. 75-85.

Luhmann, Niklas (zit. 2014b): Liebe als Passion. Zur Codierung von Intimität [Auszug]. In: Soziologie der Liebe. Romantische Beziehungen in theoretischer Perspektive. Hg. v. Kuchler, Barbara/Beher, Stefan. Berlin: Shurkamp. S. 86-111.

ma 2014 Pressemedien II: Ranking der 20 Zeitschriften mit den jüngsten Lesern in Deutschland. Studie der Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse e.V. In: Horizont. Nr. 33. 14.08.2014. Online verfügbar unter:
<http://de.statista.com/statistik/daten/studie/317114/umfrage/reichweite-der-zeitschriften-mit-den-juengsten-lesern-in-deutschland/> (26.03.15)

Mausern. In: dudn.de. Hg. v. Bibliographischen Institut. 2013.
<http://www.duden.de/rechtschreibung/mausern#Bedeutung2> (31.03.2015).

McRobbie, Angela (2010): Top Girls? Junge Frauen und der neue Geschlechtervertrag. In: Top Girls. Feminismus und der Aufstieg des neoliberalen Geschlechterregimes. Hg. v. Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene. Wiesbaden: VS Vlg für Sozialwissenschaften (Geschlecht & Gesellschaft. Hg. v. Kortendiek, Beate [u.a.]. Bd 44.). S.87-130.

Mein Tinder-Tagebuch. In: brigitte.de. o.A. <http://www.brigitte.de/liebe/singles/tinder-1193600/> (13.01.15)

Michalitsch, Gabriele (2012): Geschlechter regieren – Geschlechter reproduzieren. Arbeit, Ökonomie und ihre Krisen. In: Arbeitswelten im Wandel. Interdisziplinäre Perspektiven der Arbeitsforschung. Hg. v. Kubicek, Bettina [u.a.]. Wien: Facultas (Arbeits-, Organisations- und Wirtschaftspsychologie. Bd 11. Hg. v. Kirchler, Erich). S. 45-62.

Mingle: Lieber Langzeit-Single als Beziehung. In: jolie.de. o.A.
<http://www.jolie.de/artikel/mingle-2472779.html> (17.05.15)

Nave-Herz, Rosemarie (2013): Ehe- und Familiensoziologie. Eine Einführung in Geschichte, theoretische Ansätze und empirische Befunden. 3. überarb. Aufl. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Neue Liebes-App Tinder bringt User zusammen. In: heute.at. 07.10.13.
<http://www.heute.at/news/multimedia/art23657,941636> (14.01.15)

Nimmerwiedersehen, das. In: dudende.de Hg. v. Bibliographischen Institut. 2013.
<http://www.duden.de/rechtschreibung/Nimmerwiedersehen> (30.03.2015).

Nur. In: dudende.de Hg. v. Bibliographischen Institut.
http://www.duden.de/rechtschreibung/nur_blosz_aber_ausnahmslos#Bedeutung1b
(05.04.15)

O'Neill, Natalie: She's Miss USA and can't get a date in NY! 'Lonely' beauty looks online. In: New York Post. 10.07.13. <http://nypost.com/2013/07/10/shes-miss-usa-and-cant-get-a-date-in-ny-lonely-beauty-looks-online/> (05.05.15)

Oberflächlich. In: dudende.de Hg. v. Bibliographischen Institut.
<http://www.duden.de/rechtschreibung/oberflaechlich> (09.07.15)

Oberflächliches Dating bei Tinder. In: singlebörsen-vergleich.at. 26.02.14.
<http://www.singleboersen-vergleich.at/single-news-aktuell/2014-02-26-gesichter-in-einer-minute.htm> (14.01.15)

Peuckert, Rüdiger (2008): Familienformen im sozialen Wandel. 7. vollst. überarb. Aufl. Wiesbaden: VS Vlg f. Sozialwissenschaften.

Pleines, Chris: Tinder im Test 2015: Nur Fakes oder echte Dates? In: zu-zweit.de. o.A.
<http://www.zu-zweit.de/tinder/test> (14.01.15)

Poferl, Angelika (2008): „Das ganz normale Chaos der Liebe“. Ulrich Beck und Elisabeth Beck-Gernsheim über die Liebe in der Zweiten Moderne. In: Liebes Erklärung. Intimbeziehungen aus soziologischer Perspektive. Hg. v. Niekrenz, Yvonne/Villányi, Dirk. Wiesbaden: VS Vlg f. Sozialwissenschaften. S. 166-181

Reisigl, Martin/Wodak, Ruth (2001): Discourse and Discrimination. Rhetorics of racism and antisemitism. London: Routledge.

Reisigl, Martin/Wodak, Ruth (2009): The Discourse-Historical-Approach (DHA). In: Methods of Critical Discourse Analysis. Hg. v. Wodak, Ruth/Meyer, Michael. 2. Aufl. Los Angeles [u.a.]: Sage. S. 87-121.

Schachtner, Christina (2008): Emotionalität und Rationalität im digitalen Zeitalter. Eine Auseinandersetzung mit der Position von Eva Illouz. In: Information und Gesellschaft. Technologien einer sozialen Beziehung. Hg. v. Greif, Hajo/Mitrea, Oana/Werner, Matthias. Wiesbaden: VS Research. S. 185-203.

Schneebaum, Alyssa (2014): All in the Family. Patriarchy, Capitalism, and Love. In: Love. A Question of Feminism in the Twenty-First Century. Hg. v. Jónasdóttir, Anna G./Ferguson, Ann. New York: Routledge (Routledge advances in feminist studies and intersectionality. Bd. 14). S. 127-140.

Schwarz-Friesel, Monika/Consten, Manfred (2014): Einführung in die Textlinguistik. Darmstadt: WBG.

Siegel, Tilla (1993): Das ist nur rational. Ein Essay zur Logik der sozialen Rationalisierung. In: Rationale Beziehungen? Geschlechterverhältnisse im Rationalisierungsprozeß. Hg. v. Dagmar Reese. Frankfurt a.M.: Suhrkamp (Edition Suhrkamp. Bd. 802). S. 363-396.

Smart, Carol (2007): Personal Life. New directions in sociological thinking. Cambridge: Polity Press.

Sommerfeld-Lethen, Caroline (2008): Der Code der Liebe. Gesellschaftsstruktur und Liebessemantik im Wandel der Zeit. In: Liebes Erklärung. Intimbeziehungen aus soziologischer Perspektive. Hg. v. Niekrenz, Yvonne/Villányi, Dirk. Wiesbaden: VS Vlg f. Sozialwissenschaften. S. 53-64.

Sowinski, Bernhard (1999): Stilistik. Stiltheorien und Stilanalysen. 2. überarb. u. akt. Aufl. Stuttgart/Weimar: Vlg J.B. Metzler.

Steeg, Lena: Die Muße des Matchens. In: Neon. April 2015. S. 48-57.

Steinschaden, Jakob: SXSU-Festival: Hype um Flirt-App „Tinder“. In: Horizont online. 11.03.13. <http://www.horizont.at/home/detail/sxsw-festival-hype-um-dating-app-tinder.html> (14.01.15)

Steinschaden, Jakob: Tinder: Die Flirt-App, die mit Quickies lockt und deinen Daten schöne Augen macht. In: jakkse.com. 10.02.14. <http://www.jakkse.com/tinder-die-flirt-app-die-deinen-daten-schoene-augen-macht/> (14.01.15)

Strobach, Niko (2008): „Is this love?“. Liebe und Ähnliches in der (griechischen)

Antike. In: Liebes Erklärungen. Intimbeziehungen aus soziologischer Perspektive. Hg. v. Niekrenz, Yvonne/Villányi, Dirk. Wiesbaden: VS Vlg f. Sozialwissenschaften. S. 23-39.

Tech & Design. In: jolie.de. o.A. <http://www.jolie.de/stars-trends-tech-design-789.html> (26.03.2015)

Tinder. Was kann die Dating-App? In: jolie.de. 07.11.14. <http://www.jolie.de/artikel/tinder-2398038.html> (14.01.15)

Tinder Hype zu Ende? In: dating-insider.de. Oktober 2014. <http://www.dating-insider.de/tinder-studie> (20.05.15)

to hook sb up. In: dict.cc. Deutsch-Englisches Wörterbuch. o.A. <http://www.dict.cc/englisch-deutsch/to+hook+sb+up.html> (31.03.2015).

Urteil des Bundesgerichtshofes, 02.11.1966 - IV ZR 239/65. Fall: Ehepflichten. In: OpinioJuris. Die freie juristische Bibliothek. o.A. <http://opiniojuris.de/entscheidung/1659> (05.05.15)

Verkaufte Auflage ausgewählter monatlicher und 14-täglicher Frauenzeitschriften im 1. Quartal 2013. Studie der Informationsgesellschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern (IVW). In: Horizont. Nr. 25. 20.06.2013. S. 38. Online verfügbar unter: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/189169/umfrage/auflagenentwicklung-ausgewaehlter-frauenzeitschriften/> (26.03.2015)

Whitty, Monica T. (2007): Introduction. In: Online Matchmaking. Hg. v. Whitty, Monica T./Baker, Andrea J./Inman, James A. New York: Palgrave Macmillan. S. 1-14.

12. Anhang

12.1. Abstract

The media presents the smartphone application *Tinder* as revolutionary for love in the 21st century. *Tinder* is said to provide people with new possibilities of living love, regardless of the sex they assign themselves to. Nevertheless studies in online dating prove that gender hierarchies persist, especially between men and women. The argument put forward in this work is that even if seen as revolutionary, dating apps construct an understanding of love that maintains gender hierarchies. Therefore, press coverage and online media reports on *Tinder* in Austria, Germany and Switzerland are analysed, in a time span between January 2013 to January 2015. The theoretical concept of ‘love power’ according to Anna G. Jónasdóttir and the method of ‘critical discourse analysis’ according to Siegfried Jäger are applied in order to show how love is addressed and what it implies for gender relations.

The study reveals that the terms ‘desire’ and ‘trust’ play an important role in the understanding of love in discourse. The two terms oppose each other and are structured through time: Before establishing a basis for trust, physical and sexual desire needs to be expressed. Additionally, these two terms are related to gender through different activities: When men and women meet in discourse, men tend to examine the female body to fulfil their physical and sexual desire while women tend to focus on trust by writing messages. The temporal and gendered arrangements of the two terms presuppose that men’s needs are served first. In this way the media discourse about *Tinder* develops an understanding of love that favours exploitation of women and maintains gender hierarchies.

12.2. Zusammenfassung

Die Medienberichterstattung zu *Tinder* präsentiert die Smartphone-Application als Revolution der Liebe im 21. Jahrhundert. Verschiedene Berichte schreiben ihr neue Möglichkeiten im Ausleben von Liebe zu, unabhängig davon welchem Geschlecht man sich zuordnet. Forschungen zeigen aber, dass gerade im Online-Dating neue Machtordnungen zwischen Frauen und Männern entstehen. Diese Arbeit geht davon aus, dass auch durch solche als revolutionär gehandelten Dating-Apps ein Verständnis von Liebe konstruiert wird, das Geschlechterhierarchien bestehen lässt. Dies untersuche ich an der medialen Online-Berichterstattung zu *Tinder* in den Ländern Österreich, Deutschland und der Schweiz im Zeitraum von Jänner 2013 bis Jänner 2015. Anhand des theoretischen Konzeptes der *love power* nach Anna G. Jónasdóttir und der Kritischen Diskursanalyse nach Siegfried Jäger stelle ich dar, wie Liebe darin verhandelt wird und welche Bedeutung dies für das vermittelte Geschlechterverhältnis zwischen Männern und Frauen hat. So wird sichtbar, dass über Liebe in den beiden zentralen Begriffen Begehren und Vertrauen gesprochen wird. Diese ordnen sich im Diskurs gegensätzlich an und strukturieren sich durch die Zeit. Vorgeordnet ist das körperliche Begehren, das sich gegenseitig bestätigt werden muss, bevor Vertrauen durch das Kennenlernen innerer Eigenschaften aufgebaut werden kann. Die beiden Begriffe sind geschlechtlich zugeordnet: Als Sehende und Prüfende erfüllen sich Männer im Diskurs das Bedürfnis nach körperlichem Begehren, als Schreibende verwirklichen Frauen ihren Wunsch nach Vertrauen. Durch die zeitliche Anordnung der beiden Elemente und deren geschlechtliche Zuteilung entsteht eine Form von Liebe, die die Erfüllung männlicher Bedürfnisse zur Bedingung macht. Damit wird Ausbeutung im zeitgenössischen Verständnis von Liebe auf strukturell männlicher Seite möglich und Geschlechterhierarchien können bestehen.

12.3. Lebenslauf

Persönliche Angaben

Andrea Schwarzmann
Angelika-Kauffmannstr. 4
6850 Dornbirn

Ausbildung

Masterstudium Gender Studies, Universität Wien

Bakkalaureatsstudium Publizistik- u. Kommunikationswissenschaft, Universität Wien

Kolleg für Druck- und Medientechnik, Graphische Wien
Abschluss mit ausgezeichnetem Erfolg

Bundesoberstufenrealgymnasium Egg
Reifeprüfung mit ausgezeichnetem Erfolg

Tätigkeiten

Frauenmuseum Hittisau (seit Juli 2014)

- Archivierung und Dokumentation: Einschulung im Frauenmuseum Hittisau, Fortbildungen mit dem Vorarlberg Museum
- Transkriptionen: Interviews für das Theaterprojekt „*The Wind in my Heart – Das Dach über mir*“
- Betreuung der Social Medias
- Kulturvermittlung: Führungen für Erwachsene und Kinder

